

UNIVERZITA KARLOVA V PRAZE

PEDAGOGICKÁ FAKULTA

Katedra germanistiky

Veronika Šťavíková

Der Roman von der Mitte Europas

"Die grüne Jungfer"

des Bernhard Setzwein

(Román o středu Evropy

"Die grüne Jungfer"

od Bernharda Setzweina)

Diplomová práce

Vedoucí práce: PhDr. Viera Glosiková, CSc.

Obor: německý jazyk, anglický jazyk

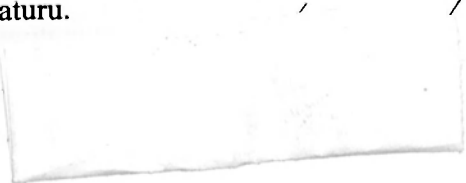
PRAHA 2006

Příloha

1	BRECHT	
1.1	Leben und Werk	
1.2	"Die große Jule, der kleine Jule"	
1.3	Medien	
1.4	Der Schriftsteller	
2	LITERATURWISSENSCHAFT	
2.1	Der Grenzstrich	101
2.2	Der Heimatroman	
2.3	Neuhärschaft und Literatur	
3	Die MITTE EUROPASUBJEKTIVITÄT	
3.1	Mitteleuropa - Stille Bananen	
3.2	Raum und Raumdehnung	
3.3	Konkretisierung des Mythos	
4	Die Figuren im Roman	
4.1	(Un)bewegliche Helden	
4.2	"Wir Bayern"	
4.3	Personenstruktur	
5	Die Struktur der Zeit	
5.1	Zeit und Zeitgefühl	
5.2	Erzählarten	
6	IN BAYERN DER ZEIT	
6.1	Tschechische und bayrische	
6.2	"Berufflich in Tschechien"	
6.3	Das Tschechische	
6.4	Nazisymbole	
7	SCHLIEßLICHE ZERKLÄRUNGEN	
8	SMOULI	
9	ANOTACE	
10	LITERATURVORREDE	

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a použila jsem při tom jen uvedené prameny a literaturu. / /

V Praze dne 18. prosince 2005 /



EINLEITUNG: INHALT

1	BERNHARD SETZWEIN	7
1.1	Leben und Werk	7
1.2	"Die grüne Jungfer" (Inhalt)	13
1.3	Medienecho	35
1.4	Der Schriftsteller als eigener Interpret.....	38
2	LITERATURGESCHICHTLICHE ZUORDNUNG.....	43
2.1	Der Grenzlandroman	43
2.2	Der Heimatroman	46
2.3	Nachbarschaft und Literatur	47
3	DIE MITTE EUROPAS LIEGT OSTWÄRTS.....	52
3.1	Mitteleuropa - Střední Evropa	53
3.2	Raum und Raummodell	59
3.3	Konkretisierung des Modells.....	66
4	DIE FIGUREN IM ROMAN.....	75
4.1	(Un)bewegliche Helden	76
4.2	"Wir Bayern"	83
4.3	Personencharakteristik.....	86
5	DIE STRUKTUR DER ZEIT	92
5.1	Zeit und Zeitangaben	92
5.2	Erinnerungsorte	97
6	EIN BAYERISCHER ROMAN.....	102
6.1	Tschechische und bayerische Landeskunde	103
6.2	"Beruflich in Tschechien".....	106
6.3	Das Tschechische	107
6.4	Namensymbolik.....	114
7	SCHLUSS, ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN	117
8	SHRNUTÍ	122
9	ANOTACE.....	123
10	LITERATURVERZEICHNIS	124
10.1	Primärtexte (Bernhard Setzwein).....	124
10.2	Sekundärliteratur	124
10.3	Rezensionen und Zeitungsberichte - kleine Auswahl	131
11	BEILAGEN.....	133

EINLEITUNG: ENTSTEHUNG DER ARBEIT, ZIELE

Nach der politischen Wende 1989 tauchte das Wort vom "*Blick über die Grenze*" auf. Mit diesem Begriff kamen wahrscheinlich zuerst die Autoren des Lesebuchs "*Böhmen*" von der "*edition lichtung*" aus Viechtach im Bayerischen Wald.¹ Zehn Jahre später war der "*Blick über die Grenze*" der *Chamer Zeitung* und *Kötztinger Zeitung* als tägliches Feuilleton über bayerisch-deutsch-tschechische Themen geboren (Ende 2001). Kurz vorher konnte man im Tschechischen Rundfunk Pilsen bereits die Sendung "*Pohled přes hranice*" hören, also mit dem gleichen Titel. Inzwischen ist ein neues Buch "*Böhmerwald*" des Viechtacher Verlags erschienen, das sich ebenfalls als "*Blick*" verstehen könnte.² Einmal wöchentlich präsentiert die Sächsische Freie Presse (Chemnitz) eine ganze Seite als "*Blick nach Böhmen*", und zwar ebenfalls schon seit ein paar Jahren.

Einer der maßgeblichen Autoren in den beiden genannten bayerischen Lesewerken ist Bernhard Setzwein, Autor aus dem an der Grenze gelegenen Waldmünchen (Landkreis Cham), Literaturpreisträger und auch schon bekannter Schriftsteller der Bundesrepublik Deutschland. Er gehört zu den ersten, die als bayerische Literaten nach 1989 das Experiment gewagt haben, über ihre tschechischen Nachbarn jenseits der Grenze zu schreiben, dabei vor allem aus der Sicht eben dieser Nachbarn. Die Anregung zur vorliegenden Arbeit erhielt ich also nicht zufällig in der Stadt Waldmünchen, denn ich war zugegen, als Magisterin Hana Kočandřlová (TU Chemnitz) ihre Diplomarbeit über Baron Trenck und das historische Festspiel dem Bürgermeister überreichte (2001). Damals machte ich mich mit dem gesamten dortigen Kulturraum vertraut, zu dem ebenfalls das Chodenland gehört. In den folgenden Jahren setzte ich mich mit dem Werk des Schriftstellers Bernhard Setzwein intensiver auseinander und konnte den Kontakt zu ihm selber knüpfen. Bei unserer Begegnung überreichte er mir seine Poetikvorlesungen, die er im Sommersemester 2004 an der Universität Bamberg gehalten hat. Dafür sei ihm besonders herzlich gedankt. Er gilt inzwischen in Bayern und Böhmen als anerkannter Autor, der über die neue Verortung von Mitteleuropas Osten, die europäische Mitte an der Grenze jenseits

¹BECHER, Peter / ETTL, Hubert (Hrsg.): *Böhmen. Blick über die Grenze*. Viechtach: edition lichtung, 1991.

²ETTL, Hubert / EISCH, Katharina (Hrsg.): *Böhmerwald*. Viechtach: edition lichtung, 2003.

dieser Grenze schreibt.³ Dort sind die Grenzländer selber nicht mehr der jeweilige Rand ihrer Staaten und die ostbayerischen Nachbarn fühlen sich zunehmend nach Osten gerückt. Den regionalen und historischen sowie kulturellen Problemkomplex hat vor allem Bernhard Setzwein den Lesern ins Bewusstsein gehoben.

In einem ersten Schritt möchte ich hier Auskunft geben über den Autor und seine Werke. Es geht vor allem um die literaturgeschichtlichen Angaben und um die Zuordnung des Schriftstellers zu den bayerisch-tschechischen literarischen Bemühungen und Beziehungen. Im nächsten Abschnitt handelt es sich darum, den Roman "*Die grüne Jungfer*" inhaltlich vorzustellen, also die Personen und ihre Konflikte sowie einige besondere Inhalte zu nennen (4.Kap.). Zu entscheiden ist außerdem die Frage, ob es sich dabei um einen Grenzland- respektive Heimatroman handelt (2.Kap.).

Das besondere Thema von Bernhard Setzwein ist, wie schon angedeutet, die *Mitte Europas*, die in den letzten Jahren als Modell eine immer größere Rolle spielt (3.Kap.). Daraus ergibt sich als meine vordringliche Forschungsangabe die Untersuchung der räumlichen Struktur der "*Grünen Jungfer*" und schließlich ihres Zusammenhangs mit den handelnden Personen (3.Kap.).

Weitere Bemerkungen gelten der zeitlichen Strukturierung des Werks (5.Kap.), das die Handlung eines halben Tages erfasst und einen Zeitraum von ungefähr 140 Jahren zu berücksichtigen hat - Landvermesser, Kaiser, Hitler, Kommunisten, die Wende 1989 und die Jahre bis 1991. Bei der erzählten Zeit sind übrigens auch jene Momente interessant, in denen sie dem direkten Verlauf der Handlung entspricht (Gespräche). Zu fragen wäre, ob Setzweins Roman zum Drama tendiert (episches Theater) und damit zugleich zu einer Filmfassung.

Gerade die bemerkenswerte Strukturierung der "*Grünen Jungfer*", die in vielem an ein Filmszenario erinnert, hat dazu geführt, dass ich mich mit dem Roman auf der Grundlage der literarischen Theorie Jurij M. Lotmans befasse.⁴ Das von uns untersuchte Werk betont nämlich Aspekte, die bei einer traditionell

³SCHLÖGEL, Karl: *Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa*. München - Wien: Carl Hanser Verlag, 2002, S. 121.

⁴LOTMAN, Jurij M.: *Die Struktur des künstlerischen Textes*. Herausgegeben mit einem Nachwort und einem Register von Rainer Grübel. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1973.

durchgeführten Literaturanalyse vielleicht nicht in den Blick kämen. Und genau damit bietet die Lotmansche Theorie einen passenden Blickpunkt an.

Ein besonderes Kapitel meiner Arbeit wird sich auf das Tschechische in der "*Grünen Jungfer*" beziehen. Es geht darum zu entscheiden, ob der Erzähler sowohl typische tschechischen Themen als auch die entsprechenden Kulturstandards darzustellen vermochte. Diese Problematik ergibt sich schon allein daraus, dass die Figuren eben vorwiegend Tschechen sind, die deutsch oder ein Deutsch mit Eigentümlichkeiten der nachbarlichen slawischen Sprache sprechen. Es soll also gezeigt werden, wie ein tschechisch anmutendes Werk von einem deutschen (bayerischen) Autor entstehen konnte und welche Fehlerquellen sich dadurch ergeben (6.Kap.). Hinweisen möchte ich außerdem darauf, dass auch im Titel meiner Arbeit das Wort "tschechisch" erscheint. In der deutschen Sprache bedeutet "český" - bekanntlich auch "böhmisch". "Böhmisch" wird in meiner Arbeit in gleicher Weise verwendet, wenn ich es der zeitlichen Entwicklung entsprechend für angebracht halte.

Literarische Werke mit erzähltem Inhalt entwickeln einen Raum. Der Ort der Handlung in der "*Grünen Jungfer*", "Hlavanice" (das könnte Nemanice beim heutigen Waldmünchen sein), liegt am Rande der mindestens tausend Jahre alten bayerisch-tschechischen Kontaktzone des Landestores von Furth im Wald und Domažlice (Taus): Ein wichtiges Thema sind damit die Beziehungen nahe der Mitte Europas aus der Sicht des Romans, in dem ein eigenes Weltmodell aktualisiert ist, das einst Tschechen, Deutsche und Juden umfasst hat.⁵ Ob dabei die besondere Raumstrukturierung im Großen und im Detail als das wichtigste Merkmal des Werks erscheint, wird sich im Laufe der Untersuchung zeigen.

Für die intensive Besprechung aller Fragestellungen meiner Arbeit möchte ich mich vor allem bei Dr. Viera Glosiková (Karlsuniversität Prag) und Dr. Václav Maidl (Österreichisches Kulturforum Prag) bedanken. In der Diskussion mit ihnen gewannen die vorliegenden Untersuchungen ihr Profil.

⁵LOTMAN, Jurij M.: ebd. S. 327 ff.

1 BERNHARD SETZWEIN

1.1 *Leben und Werk*

Bernhard Setzwein gilt heute als einer der bedeutendsten Schriftsteller Bayerns. Geboren wurde er am 26. April 1960 in München, wuchs zunächst in Bad Dürkheim und Köln, dann wieder in München auf. In den Jahren 1981-1986 studierte er Germanistik und Volkskunde an der Universität München. Nach einer dreijährigen Beschäftigung im Friedl-Brehm-Verlag als Geschäftsführer und Mitinhaber wurde er im Jahre 1986 freier Schriftsteller.⁶ Im Jahre 1990 ist er mit seiner Familie in das an der bayerisch-böhmischen Grenze gelegene Waldmünchen (Oberpfalz, Landkreis Cham) umgesiedelt, "wo der böhmische Wind zwischen den Häusern pfeift und jeder froh ist, wenn er im Wirtshaus einen warmen Platz findet"⁷ - In eine gemütlich - ungemütliche Landschaft, wie sie auf ihrer östlichen Seite von der neuen tschechischen Enzyklopädie "*Český les*" charakterisiert wird.⁸

Hervorzuheben ist hier schon vor allem die grenzüberschreitende Perspektive seines Romans "*Die grüne Jungfer*" (2003), mit dem er einen absolut neuen Blick auf die Grenzproblematik, die geschichtlichen Spuren und das Nachbarschaftsgefühl wirft, eben vor dem Hintergrund des Böhmisches Walds.

Der Autor wurde mit zahlreichen literarischen Ehrungen bedacht. Im Jahre 1983 war er Stipendiat des "Münchner Literaturjahres", 1986 lag er an der zweiten Stelle beim "Würzburger Literaturpreis". Außerdem gewann er den "Komödienwettbewerb des Regensburger Turmtheaters" (1993). 1997 wurde er mit dem zweiten Preis des Theaterstückwettbewerbs "Tefls/Tirol" ausgezeichnet, außerdem hat er den bayerischen "Staatsförderpreis" für junge Schriftstellerinnen und Schriftsteller erhalten (1998). 2003 würdigte man seine Leistungen mit dem "Kulturpreis des Bezirks Oberpfalz" und im selben Jahr hat man ihn für den "Alfred Döblin Preis" vorgeschlagen. Im Juli 2005 wurde er mit dem "Schauer-

⁶Die folgenden Angaben stützen sich auf den Beitrag von PUKNUS, Heinz (Art.): Bernhard Setzwein (29.4.1960). Literarische Spurensicherung. In: SCHWEIGGERT, Alfons / MACHER, Hannes S. (Hrsg.): Autoren und Autorinnen in Bayern. 20. Jahrhundert. Dachau: Verlaganstalt "Bayerland", 2004. S. 391 f.

⁷Innsbruck: Haymon Verlag. www.haymon.at.

⁸Český les. Příroda, historie, život. [Der Böhmisches Wald. Natur, Geschichte, Leben]. Praha: Baset, 2005. S. 83 ff. (vgl. die Bemerkungen zur Meteorologie).

Kulturpreis" für die grenzüberschreitende Perspektive seines Werkes bedacht. Im gleichen Jahr entstand über Bernhard Setzwein und seine Arbeit ein Film im Auftrag vom Bayerischen Rundfunk. Bekannt ist außerdem Setzweins Kontakt zu den Schriftstellern des Westböhmisches Bezirks (Pilsen). Er ist Mitglied im Verband deutscher Schriftsteller, Regionalgruppe Ostbayern. Mit den tschechischen Kollegen ist er zuletzt am 2. Dezember 2005 in Pilsen im Rahmen einer Lesung aufgetreten (s. Beilage).

Bernhard Setzweins Werk ist vielseitig, phantasievoll und gestaltungsreich - Geschichte, Prosa, Theater.⁹ Darunter finden sich Texte im Dialekt ("vareck", 1978 - "Hobdz mi gern", 1980) als auch in der deutschen Hochsprache. "Helden" sind da vor allem die "Randseiter" der Gesellschaft. Die Romanform erobert sich der Autor schließlich mit "*Wurzelwerk*" (1984), ein Abgesang auf die letzten Freiflächen in München, die dem Wohnungsbau (Sendling) geopfert wurden. Bald präsentiert er auch schon Surreales: Jean Paul erscheint als Luftschiffer in "*Hirnweltlers Rückkehr*" (1987). Es folgen Lyrikbände im bayerischen Dialekt ("*Oidweiwassumma*", 1990). 1990 erfolgt sein Umzug vom kulturellen Zentrum Bayerns (München) an den Rand des Bundeslandes, nach Waldmünchen, gelegen vor der tschechischen Grenze. Gerade erst war der Eisener Vorhang aufgegangen und beseitigt worden. Vor dem jungen Schriftsteller öffnete sich die Welt der tschechischen Nachbarn. Die erweiterte Perspektive zeigt sich zehn Jahre später im "*Ein Fahneneid aufs Niemandland*" (2001), aber ohne Provinzialismus und ohne Beschränkung auf das Hiesige, Heimatliche, also ohne Volkstümelei. "*Ein Fahneneid aufs Niemandland*" ist eine Sammlung von Essays, Reden und Interviews zum Thema "Literatur über Grenze". In den Texten beschreibt er seine zahlreiche Erkundungen des Nachbarlandes Tschechien, seine Erlebnisse, Erfahrungen, Eindrücke, Wahrnehmungen. Immer wieder werden wir hier auch schon vorausgewiesen auf den späteren Roman von der "*Grünen Jungfer*", wenn er eben Dichter zu Wort kommen lässt, seltsame Käuze, Realisten, Spinner, Verrückte, aber auch solche, die jetzt auspacken wollen.

⁹ PUKNUS, Heinz (Art.): Bernhard Setzwein (29.4.1960). Literarische Spurensicherung. In: SCHWEIGGERT, Alfons / MACHER, Hannes S. (Hrsg.): Autoren und Autorinnen in Bayern. 20. Jahrhundert. Dachau: Verlaganstalt "Bayerland", 2004. S. 391 f.

Es entwickelt sich das Personal, das in das große Prosawerk eingehen wird. Die Begegnungen lieferten also schon die Stoffe für später, wie der Autor in Interviews immer wieder hervorhebt. Die Grundlagen der "*Grünen Jungfer*" waren längst geschaffen, ehe sie der Autor zu schreiben begann. Es erscheint schließlich eine Nietzschebiographie, "*Nicht kalt genug*" (2000), in der er den Unterschied zwischen der Realität und dem hohen Anspruch des Philosophen thematisiert hat. Zwischendurch widmete er sich auch wieder dem Theater und schrieb "*Niegedacht*", ein Festspiel für den Ort Freudenberg am Untermain. Die Premiere (2003) wurde dort zu einem großartigen Ereignis¹⁰. Im Mittelpunkt steht der Bau der Mainbrücke 1907 - und ihre schicksalhafte Sprengung am Kriegsende 1945. Sein nächstes Ziel ist, wie er der Verfasserin dieser Arbeit gegenüber betont hat: "Andre Leut' haben ihre Weltanschauung, ich hab meine Grenzanschauung".

Und immer stärker vollzog sich die Wende von der bundesrepublikanischen Binnenperspektive zum Nachbarland und mit ihr zum Ort Hlavanice. Er beginnt eigentlich mit Nemanice, und Nemanice hieß einmal Wassersuppen. Dort führte der Eiserner Vorhang vorbei, und der fiel eines Tages. Bernhard Setzwein schrieb darüber einen "*Blick*", also einen Blick über die Grenze nach Böhmen, ins Niemandsland, nach der Grenzöffnung. Entsprechend beginnt die kleine Geschichte, eine Art Dokumentation, mit dem besonderen Ereignis vom 31. Dezember 1989 - "spontanes deutsch-tschechisches Verbrüderungsfest um 0.00 Uhr in Höll am Grenzübergang, der seit über vierzig Jahren keiner mehr ist".¹¹ Wird man das Fabelwesen des Böhmisches Waldes (Český les) endlich zu sehen bekommen, "an Tschech, an Bähm"? Sie kamen in Scharen, aber erst am 26. Januar 1990. Es war das großartige Ereignis des Landkreises Cham. Aus Prag war ein Minister (Sacher) extra mit dem Hubschrauber herbeigeflogen. Dann ging das Tor am Eisernen Vorhang auf, die Čhoden strömten rüber nach Bayern (laut Bericht des Augenzeugen Winfried Baumann). Auch Bernhard Setzwein war bei diesem symbolischen "Grenzübergang" und lieferte dazu den literarischen Bericht. Bald sollte aus dem ersten "Blick", dem freudigen, ein skeptischer folgen. Aus der Grenze machten sie nämlich ein riesiges Geschäft, und so ist die Situation auch heute noch. Damals

¹⁰http://web.uni-bamberg.de/split/ndl/html/body_leben_werk.html. (22. Nov. 2005).

¹¹SETZWEIN, Bernhard: ...und Nemanice heißt Wassersupp'n. Tagebuch einer Grenzöffnung. In: BECHER, Peter / Ettl, Hubert (Hrsg.): Böhmen. Blick über die Grenze. Viechtach: edition lichtung, 1991. S. 11 - 18. (Zitat S. 11).

aber wollte Bernhard Setzwein schon hinüber in den Ort Nemanice (5. August 1990). Und hier stoßen wir auf das Ur-Hlavanice. Nach des Schriftstellers persönlichem Bekenntnis:

"Der erste Eindruck ist deprimierend. Die Ortschaft macht einen verwahrlosten Eindruck. Am Ortseingang zerbrochene alte Bauernhäuser (...) Wir kommen an ein Gasthaus (!), aus dem Quetsch'n-Musik dröhnt. Und gute Stimmung (...)"¹²

Doch Bernhard Setzwein verweilt noch nicht. Er geht auch nicht hinein in das Wirtshaus und beginnt drinnen seinen Bericht - von Nemanice (1991) bis Hlavanice (2003). Nemanice (1991) hätte auch eine ganz andere Fortsetzung oder Bewertung erfahren können als es dann wirklich gefunden hat: Das Grenzland als Problemland. Deswegen wäre eine interessante Aufgabe darin zu sehen, die Hoffnungen und euphorische Einstellungen, aber auch schon die ersten Warnungen mit dem heutigen Zustand zu vergleichen und zu fragen, ob damals Optimismus angebracht war.

Hatte Bernhard Setzwein mit diesem seinem persönlichen "*Blick über die Grenze*" die Leser in Ostbayern und vor allem aus dem Landkreis Cham in einem dem Nachbarland gewidmeten Sammelband angesprochen¹³ und eben in "*Böhmen*" (1991) das Ur-Hlavanice vorgestellt, so fand er dort freilich auch noch weitere Anregungen für die "*Grüne Jungfer*", die unser Schriftsteller Vladislav Vančuras "Rozmarné léto" (Launischer Sommer) entlehnte, wobei er seinem Haupthelden den Namen jenes Autors verlieh, diesmal aber als Ladislav Vančura. Hinzuweisen ist hier auch auf Bohumil Hrabals Prosaskizze "*Wer bin ich*", abgedruckt eben in "*Böhmen*" (1991). Dazu mehr im Folgenden.

Weitere Schritte in Richtung Roman markieren andere Beiträge des Schriftstellers aus jener Zeit. Im deutsch-tschechischen Sammelwerk "*Zwischen Rgdbuza und Regen*", herausgegeben von westböhmischen und ostbayerischen Schriftstellern (1993), finden wir die Prosa "*Böhmische Elegien. Impressionen einer Reise / Frühjahr '92*".¹⁴ Vertieft man sich in diesen Reisebericht über eine

¹²SETZWEIN, ebd., S. 14.

¹³Weitere Autoren sind Ludvík VACULÍK, Pavel KOHOUT, Ota FILIP, Michal VALENTA, Josef NESVATBA, Tomáš STANĚK, Jiří GRUŠA, Bohumil HRABAL, Josef DLOUHÝ, Jan SKÁCEL und dann Reihe der Bayern: Rudolf MAYER-FREI WALDAU, Paul PRAXL, Harald GRILL, Katharina EISCH, Otfried PREUßLER und viele andere. In dem Beitrag von Jiří Gruša könnte Bernhard Setzwein den Namen Vančura entdeckt haben (S. 110).

¹⁴Abgedruckt in: FABIAN, František u.a. (Hrsg.): *Zwischen Radbuza und Regen. Ein bayrisch-böhmisches Lesebuch*. Amberg: Buch u. Kunstverlag Oberpfalz, 1993. S. 96 - 102.

Fahrt entlang der Grenze und durchs Grenzland von Eisenstein (Železná Ruda) bis Tepl (Teplá) und lässt man die Zeilen auf sich wirken, stellen wir fest: Welch ein Unterschied zum späteren Werk! Hier bleibt der Schriftsteller noch am tristen Äußeren hängen, genau zehn Jahre später werden dagegen die Menschen im Vordergrund stehen, die Menschen jener Zeit, als der Autor die ersten Fahrten nach drüben unternahm.

Über weitere Verweise auf Setzweins Grenzroman verfügt nun vor allem die schon erwähnte Prosaskizze "*Wer bin ich*" von Bohumil Hrabal.¹⁵ Einige Zitate sollen das belegen:

1. Das Tigermotiv:

"Ich sitze im Goldenen Tiger, spiele mit dem Bierdeckel und kann mich wieder einmal nicht sattsehen an diesem Emblem, zwei schwarze Tiger drehen sich in meinen Fingern (...)"¹⁶

Die Wirtin der "*Grünen Jungfer*" erscheint als Tiger von Äschnapur, wobei es sich hier um eine Anspielung an das Prager Wirtshaus "U zlatého tygra" (Zum goldenen Tiger) handelt, die Lieblingskneipe von Hrabal (vgl. Foto in der Beilage).

2. "banale Gespräche": (an den Tischen im Wirtshaus)

Die "*Grüne Jungfer*" beginnt dagegen nicht banal, sondern mit einer tief sinnigen Betrachtung über Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft.

3. "dieses erste Bier"

Jedes Sitzen in der Bierkneipe beginnt mit dem ersten Bier, hier nach dem Maß als "Seidel" (tschech. žejdlík) bezeichnet. Siehe auch die die "*Grüne Jungfer*".

4. "Neben mir unterhielten sich einige Gäste über Pilze, über den Reizker (...).

Meine Herren, der Reizker ist ein mystischer Pilz, die Ringe enthalten die mystische Botschaft dieses Pilzes, denn diese grünlichen, sich verengenden Kreise drehseln bei jedem Reizker einen grünen Nabel heraus, den Mittelpunkt dieser sich konzentrisch verkleinernden Kreise, und dieser Punkt inmitten des Huts ist der Mittelpunkt des Denkens (...)"¹⁷

¹⁵Sie stammt aus: HRABAL, Bohumil: *Wer bin ich*. In: *Hommage à Hrabal*. Hrsg. von Susanna Roth. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1989. S. 29 - 36. Im Sammelband "Böhmen" (1991) ist sie wieder abgedruckt. S. 157 - 164. (Zitat S. 158).

¹⁶ebd., S. 157.

¹⁷ebd., S. 158. Das deutsche Wort Reizker selber stammt bekanntlich aus den slawischen Sprachen, aus dem Tschechischen. Vgl. ryzec.

Von dieser Ausführung her ist es ein kühner Gedankensprung mitten hinein in die "*Grüne Jungfer*", in die Reflexion über Mitteleuropa, zum Pilz als Mordwaffe für den Selbstmörder Lovec. Während aber der Reizker mit seinem Punkt bei Hrabal den Beginn des Lebens beendet (gemäß buddhistischer Lehre), steht nach Genuss des giftigen Pilzes in der "*Grünen Jungfer*" der Tod am Ende da.

5. "Mein Vater nahm mich mit, auf dem Motorrad Laurin (...)"¹⁸

Auf einem Motorrad nimmt Ladislav Vančura, die Hauptfigur der "*Grünen Jungfer*", die Wirtin der Kneipe, mit hinaus zum Schloss, um ihr zu zeigen und zu erzählen, dass eben der Ort nicht nur der Ort von heute, sondern auch der von gestern ist.

6. "dort war fast immer die Wirtin"

Setzweins Roman ist eine Art Huldigung, gerichtet an die tschechischen Wirtinnen, wobei hier wie auch bei Hrabal auf ihre Leibesfülle angespielt wird: "diese Wirtinnen konnten sogar kaum gehen".

Wie sich schon aus diesen Zitaten ergibt, hat es hier natürlich wenig Sinn, nach allen literarischen Parallelen und Reminiszenzen zu suchen, die zwischen der "*Grünen Jungfer*" und der tschechischen Literatur bestehen. Das heißt, es hat vor allem keinen Sinn, die Werke in ihrer tschechischen Sprache zu Rate zu ziehen. Der bayerische Autor schöpfte nämlich aus Übersetzungen, deren deutschsprachige Leser die vielen Anspielungen und zusätzlichen Bedeutungen der ursprünglichen Wörter nicht kennen.¹⁹ Diese deutschen Übertragungen wiederum, von denen in meiner Untersuchung auszugehen wäre, standen mir jedoch von wenigen Ausnahmen abgesehen nicht zur Verfügung.

Und da ist noch ein anderer Bericht des Bohumil Hrabal, abgedruckt erst in "*Böhmerwald*": "Wie ich hineinfuhr in das verlorene Land".²⁰ Gemeint sind die "Zmizelé Sudety", die "Verschwundenen Sudeten", wie sie seit 2003 immer

¹⁸ebd., S. 159.

¹⁹Es handelt sich praktisch nur um die zwei Texte von HRABAL aus den Sammelbänden des Viechtacher Verlages, in denen auch BERNHARD SETZWEIN mit je einem Beitrag vertreten ist. Zum zweiten Band im Folgenden.

²⁰HRABAL, Bohumil: "Wie ich hineinfuhr in das verlassene Land". In: ETTL, Hubert / EISCH, Katharina (Hrsg.): *Böhmerwald*. Viechtach: edition lichtung, 2003. S. 15 - 22. Aus: Ich habe den Englischen König bedient. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1990. Die Überschrift wurde von den Herausgebern gewählt.

mehr entdeckt werden²¹, von Hrabal aber schon längst beschrieben worden sind. Da ist nämlich die Rede von jenen, die hier längst nicht mehr leben. Thema sind ihre zurückgelassenen Tiere, die Neusiedler, ein Erzähler, der an der Wasserscheide zwischen Elbe (Nordsee) und Donau (Schwarzes Meer) begraben sein möchte, und selbstverständlich das obligatorische Wirtshaus, in dem am Stammtisch um die letzten Dinge und Fragen der Menschheit gerungen wird. Mit einem derartigen tiefsinnigen Problem setzt auch Setzweins "*Grüne Jungfer*" ein, so dass sich hier mutmaßen lässt, der bayerische Schriftsteller wäre eben ein bayerischer Hrabal, was neben seiner Vorliebe für Hrabals Prosa unter anderem auch der Ton und Klang seines Schreibens verrät. Trotzdem denke ich, dass eine Gleichsetzung mit Hrabal uns nicht sehr weit führen würde.

Damit sind wir ebenfalls bei Setzweins Prosaerzählung in dem oben erwähnten Sammelband ("*Böhmerwald*") angelangt, die sich dem Maler Egon Schiele und der Stadt Krummau (Český Krumlov) widmet, dabei die Fähigkeit des bayerischen Schriftstellers offenbart, Künstlerbiografien zu verfassen. Für unser Thema sind diese Ausführungen jedoch nicht mehr ausschlaggebend.

Hinzuweisen ist allerdings, dass sich Setzweins Talent auf einem Gebiet bewährt hat, das normalerweise der Lehre und Forschung der Universität vorbehalten ist - in der akademischen Vorlesung. So hielt er an der Universität Bamberg im Sommersemester einen Vortragszyklus, mit dem wir uns in einem weiteren Teil dieser Arbeit beschäftigen (1.4).

1.2 "*Die grüne Jungfer*" (Inhalt)

Unsere Inhaltsangabe enthält nicht nur einen Überblick über die komplizierte Handlung des Werkes, sie präpariert außerdem wichtige thematische Bereiche heraus, wie sie sowohl das tschechische und bayerische Milieu als auch die neuen grenzübergreifenden Beziehungen charakterisieren. Hinweisen können wir hier unter anderem auf folgende Inhalte der Hauptgeschichte: böhmische Küche (nach Magdalena Dobromila Rettigová), das Fest als Dorfereignis, das Wetter (Ungewitter), das Mahl, der Fisch (Waller - sumec), Betrug, Bestechung. Bernhard Setzweins "*Grüne Jungfer*" kommt allerdings auch von

²¹MIKŠÍČEK, Petr u.a.: Zmizelé Sudety [Das verschwundene Sudetenland]. Erw. Auflage. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2004. (Erste Auflage 2003).

mitteleuropäischen und schon weltliterarischen Zusammenhängen her und eröffnet zugleich weitere Horizonte durchaus im Sinne der sich neu konstituierenden deutsch-tschechischen "Nachbarschaftsliteratur".

Der Roman beginnt mit einem bezeichnendem Kapitel: "*Hlavanicer Lebensgespräche*". Sie finden im Gasthaus "*Die Grüne Jungfer*"²² im Grenzort Hlavanice statt, und zwar in Anwesenheit der Wirtin Bohumila. Die Einstellung des Erzählers orientiert sich hier ganz am Innenraum, an den Gästen, den angebotenen Speisen²³ und den angesprochenen Lebensgesprächen. Stammgast und "Autor" dieser Reden (Monologe) ist seit der Zeit der Normalisierung (unter Gustáv Husák) ein gewisser Ladislav Vančura, Dissident, von dem die Wirtin der "*Grünen Jungfer*", die Bohumila Kadlecová, begeistert ist.²⁴ Diese Begeisterung hält auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs an, d.h. im Winter 1989/90, und reicht bis zum 14. Juni 1991. Im Mittelpunkt des Werks, dessen Handlung sich in der "Mitte Europas" ereignet, steht der Kernsatz:

"Der Ort, an dem wir uns befinden, ist gar nicht nur der Ort, an dem wir uns befinden. Er ist auch der Ort, der schon war ohne uns, verstehen Sie, Gnädigste? Und der sein wird, wenn wir schon lange nicht mehr sind. Wenn man genau hinhorcht und genau hinschaut, dann öffnet er sein Fenster, so ein Ort. Und ein Anhauchen trifft uns..."

Genau in diesem Zitat besteht das "*Mysterium des Ortes*", also von Hlavanice. Damit ergibt sich schon ein Hinweis auf die geheimnisvolle Geschichte, die im Laufe eines Tages langsam ans Licht kommen wird. Das Mysterium wird bis zum Schluss nicht preisgegeben, aber es haucht einen fortwährend an, wie es heißt²⁵ - als Inspiration für den Schriftsteller und unerkannten Regionalhistoriker Vančura. Die Gespräche (auch Monologe) des Ladislav Vančura haben seit 1971 nicht nur die Vergangenheit zum Inhalt, sondern von der Wende 1989 an auch die bedrückende Gegenwart des jeweiligen Tages - nämlich den Lovec, Spitzel der tschechoslowakischen Staatssicherheit (StB), die zweite Hauptfigur des Werks.

²²SETZWEIN, Bernhard: Die grüne Jungfer. Innsbruck: Haymon Verlag, 2003. S. 6.

²³M.D.Rettigová (†1845), böhmische Schriftstellerin, heutzutage bekannt vorwiegend durch ihr populäres Kochbuch. In: http://cs.wikipedia.org/wiki/Magdalena_Dobromila_Rettigov%C3%A1. (23. November 2005).

²⁴SETZWEIN, S. 6, 10, 19.

²⁵Vgl. Anhauchen (S. 17): Anhauchen und Anhauchen, S. 17.v.n. und S. 20.

Vančura²⁶ und Lovec sind die Aktanten, die selber in keinen offenen Konflikt treten, um die sich herum jedoch weitere Handlungen gruppieren.

Zugleich wird schon ein weiteres Thema des Romans angesprochen, ein Problem, auf das offensichtlich Ladislav Vančura gestoßen ist: Es handelt sich um die regionale Identität, die Beziehung zwischen dem Menschen und dem "Ort", an dem er lebt oder lebte. Diese Identität fehlte am Anfang (nach 1945) im Sudetenland, in das neue Siedler kamen. Heute versucht man den Städten und Dörfern wieder ihre einstigen Werte zu vermitteln, manchmal gerade mit Hilfe der ehemaligen Bewohner, der Sudetendeutschen. Das Grenzland und seine Identität ist ein aktuelles Thema der tschechischen Forschung geworden.²⁷

Ein gefangener Waller (tschechisch sumec) wird nun zum Großereignis des Dorfes, das in einem Fest gipfeln soll, dem gemeinschaftlichen Fischessen. Das Tier wird von den Anglern Jožo und Pepin im Triumph vom Fluss Pivoňka her mit großem Hallo und Geschrei in den Ort gebracht. Hier stoßen wir auf die erste wichtige Handlung des betreffenden Tages, der zugleich den Rahmen des Romans darstellt (14. Juni 1991). Selbstverständlich wird das gefangene tote Tier mit Hilfe von viel Fischerlatein präsentiert, wonach der Waller sogar ein Pferd hätte schnappen können:²⁸ Der Tyrann in den Gewässern der Gegend.²⁹ Diese Bezeichnung ist ein Hinweis darauf, dass unter ihm der Kommunismus zu verstehen ist, denn dem Fisch werden auch das entsprechende Alter und Züge der Totalität zugeschrieben:

"(...) der hat vierzig Jahre auf dem Buckel, dreiundvierzig, vierundvierzig vielleicht, so lange hat der da drunten auf dem Grund der Pivoňka gestanden, immer ganz ruhig, immer in Lauerstellung, und hat uns tyrannisiert, (...)"³⁰

²⁶Vančura: der Name eines tschechischen Schriftstellers, Arztes, der von den Nazis ermordet wurde, im dessen schon erwähnten Roman Rozmarné léto [Launischer Sommer] das gleichnamige Wirtshaus "Zelená panna" [Die grüne Jungfer] erscheint.

²⁷Hier möchte ich vor allem auf die Diskussion verweisen, die wir finden in: ZICH, František (Hrsg.): Regionální identita obyvatel v pohraničí. Sborník příspěvků z konference "Evropská, národní, či regionální identita?" Praha, 3. 10. 2003 [Regionale Identität der Bewohner des Grenzlands. Sammelband der Beiträge der Konferenz "Europäische, nationale, oder regionale Identität?" Prag, 3. 10. 2003]. Praha: Sociologický ústav Akademie věd ČR, 2003. - Auf die Besonderheit des Jahres 2003 möchte ich im Folgenden noch aufmerksam machen.

²⁸SETZWEIN, S. 24.

²⁹SETZWEIN, S. 25.

³⁰SETZWEIN, S. 25.

Der Fang dieses riesengroßen Tieres, das auch an den biblischen Fisch des Jonas erinnert, bedeutet hier in der literarischen Fiktion das endgültige Aus der kommunistischen Ideologie, was in einem direkten Bezug zu den sonst noch berichteten Ereignissen an diesem 14. Juni 1991 in Hlavanice steht. Schon am Anfang zeichnet sich also eine gewisse zeitliche und inhaltliche Vielschichtigkeit des Werks ab.

Es erfolgt nun ein Sprung in der Erzählung, weg von der Straßenszene des Wallers. Bezeichnenderweise in die Wohnung des Altkommunisten Lovec - durch das Fenster. Neben der Gastwirtschaft hatte es sich hier zwanzig Jahre lang um den zweiten entscheidenden Ort des Geschehens gehandelt: Lovec, der informelle Mitarbeiter der tschechischen Staatsicherheit (StB), konnte hinter den Fenstervorhängen bequem das Gasthaus und zugleich Vančuras Haus beobachten, also den Dissidenten. Das war seine Funktion, die schließlich sogar zum Sinn seines Lebens geworden ist und an der er am Schluss zerbricht:

"Zwanzig Jahre lang hatte er dann zur vollsten Zufriedenheit seiner Auftraggeber seine Aufgabe erfüllt."³¹

Er stand aber nicht nur am Fenster. Manchmal erfolgten Bewegungen dieses Romanhelden heraus aus dem Dorf. Ziel seiner Fahrten ist immer die Kreisstadt gewesen (wahrscheinlich Pilsen), wo die Meldungen beim Führungsoffizier abzugeben waren. Die Wende 1989 bereitete aber all seiner Berichterstattung ein definitives Ende,³² bei der selbst solche unscheinbaren Vorkommnisse wie das nachmittägliche Licht in Vančuras Klosett gewissenhaft vermerkt wurden - also die totale groteske Rundumbeobachtung.³³

Was aber machte nun Vančura, der Beobachtete? Womit hat er sich in den im Werk so oft apostrophierten vergangenen zwanzig Jahren, also in der Zeit nach dem Prager Frühling tatsächlich beschäftigt? Denn er musste sich mit etwas befasst haben, so einer, der angeblich schriftstellern kann. Diese Antwort gibt Lovec tatsächlich im Gespräch mit seiner Gemahlin:

"Der schreibt!"³⁴

³¹SETZWEIN, S. 29.

³²SETZWEIN, S.29 ff.

³³SETZWEIN, S.33.

³⁴SETZWEIN, S.36.

Damit ist das zweite inhaltliche Problem des Werkes angesprochen - das große Rätsel für den Spitzel der Staatssicherheit. Wie wird es nun aber nach dem toten Waller (Kommunismus) mit dem Leben des großen Beobachters ausgehen, dem die ehemalige Rolle zum Lebenssinn geworden ist? Wird er endlich erfahren können, was Vančura eigentlich schrieb? Genau hier ist das große Fragezeichen der "*Grünen Jungfer*" gesetzt. Schon jetzt möchten wir darauf aufmerksam machen, dass einen Hinweis auf die Lösung gerade der Romananfang aufweisen müsste. Er könnte uns eventuell zu den geheimnisvollen Tätigkeiten des Ladislav Vančura führen. Jedoch wollen wir es vorerst bei diesen Vermutungen bewenden lassen. Immerhin gilt es, weitere Indizien zu sammeln. Später wird sich offenbaren, dass hier einer der Schlüssel zum Ganzen vorhanden ist. 7

Vom Lovec und seinen Mutmaßungen über Vančura ist es ein großer Schritt, und zwar über die bayerische Grenze hinweg in den Ort Wutzelshofen.³⁵ Der jetzt folgende Abschnitt trägt dabei die rätselhafte Überschrift "*Schiri*". Darunter meint man normalerweise in der bayerischen Umgangssprache den Schiedsrichter beim Fussballspiel. Der seltsame Begriff besteht also aus den jeweiligen Anfangsbuchstaben der beiden Wortkomponenten. Gemeint ist im Roman aber kein Unparteiischer, dennoch einer, der irgendwie dazwischen steht, nämlich zwischen Deutschen (Bayern) und Tschechen - Jiří. Beschäftigt beim "Baulöwen" Zacharias Multerer (alias Ziaglzach d.h. Ziegel-Zacharias) ist er praktisch auch der erste Tscheche im Werk, nämlich der erste und einzige auf ausländischem Boden. Mit ihm beginnt das Thema der interkulturellen Dimension der "*Grünen Jungfer*" relevant zu werden. Denn wir gehen davon aus, dass der Autor sehr wohl einen echten typischen Bayer wie den Zacharias Multerer zu präsentieren versteht. Wie aber steht er zu den Tschechen? Wie sind die Unterscheidungen? Wo kommt es zu Missverständnissen infolge der jeweils unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Standards? Oder ist Jiří ein Bayer im tschechischen Gewande?

Kurz und gut, es geht darum, dass Jiří seinem "Chäf" bei einer Investition in Nachbarschaft behilflich sein soll, die just in Hlavanice zu tätigen ist, auf dem Gelände des dortigen verfallenden Schlosses. Damit ist ein weiteres Stichwort gefallen. Es wird darum gehen, auch die vorkommunistische

³⁵Ein Wutzelshofen (ohne "s") liegt bei Regensburg. Dort sind nicht zufällig Hühnerfarmen (tschech. slepičárny) von der Bahn und von der Straße aus zu sehen.

Vergangenheit lebendig werden zu lassen, die komplizierte deutsch-tschechische Geschichte. Doch vorerst bereiten sich beide Herren auf die Fahrt nach Hlavanice vor. Jiří hat bei dem geplanten Geschäft die Aufgabe, einen "Strohmann" ausfindig zu machen. Ins Spiel kommt auch Bestechungsgeld. Die Bestechung bleibt bis zum Schluss aktuell. Dazu tritt ein typisches Thema des Grenzlandes, auf das aber nur einmal eingegangen wird:

"In weniger als einer Viertelstunde waren sie an der Landesgrenze.³⁶ Die deutschen Zöllner winkten das langsam heranrollende schwarze Gefährt, ohne auch nur einen Blick in die Pässe zu werfen, mit einem Grinsen durch. Selbstverständlich kannten hier alle den Ziaglzach, so nämlich war Multerers weithin bekannter Spitzname. Der Ziegel Zacharias aus Wutzelshofen, Bauriese und Gemeinderat, ein echter Baazi, ein Hundling halt, wie ihn die Leute vielleicht nicht unbedingt mochten, aber insgeheim bewunderten! Grinsen mussten die Grenzer, weil man natürlich so manches hörte und wußte von den doch recht häufigen Fahrten Ziaglzachs ins tschechische Grenzgebiet. Was er dort trieb, glaubte jeder genau zu wissen, kleine Ferkeleien halt, von der wirklich großen Schweinerei aber, die er an diesem Nachmittag einzufädeln gedachte, ahnten sie nicht das geringste."³⁷

Grenze und Grenzer (Zöllner), der Grenzübertritt. Auf bayerischer Seite glaubt man Bescheid zu wissen über das, was Multerer will. Für einen kurzen Moment wird ein Problem des Grenzlands thematisiert (Rotlichtmilieu). Gleich im Anschluss daran erfolgt genauso oberflächlich die tschechische Kontrolle. All das ist untypisch für den früheren Grenzlandroman, wie wir ihn von früher her kennen (Watzlik u.a.). Bei Setzwein fehlt bewusst jeglicher Hinweis auch auf das dortige Bergland, den Oberpfälzer Wald und den Český les (Böhmischer Wald). Also keine Andeutung von Heimat. Der Čerchov ist mit keinem Wort erwähnt. Die Region steht weder als Daheim noch als von den Tschechen bedrohtes Grenzland im Vordergrund. Bayerische Heimat kommt nicht vor und das tschechische Gebiet kann infolge der Neubesiedlung nach 1945 noch kein Zuhause mit großer

³⁶Wutzelshofen könnte man aus diesen zeitlichen (Viertelstunde) beziehungsweise örtlichen Gründen mit Waldmünchen selber identifizieren.

³⁷SETZWEIN, S. 43.

Tradition sein, mit der man sich identifizieren möchte und die bereits Verdienstmöglichkeiten bietet, die von der bayerischen Seite genutzt werden.

Nun geht es darum, den Bürgermeister (Mucha) dafür zu begeistern und eine Hühnerfarm zu bauen, weil Multerer das Geld dazu hat und das tschechische Bewusstsein kaum entwickelt ist, was den Umweltschutz betrifft. Inzwischen steht natürlich Lovec immer noch am Fenster, um alle Vorgänge zu beobachten, so wie er es die ganzen zwanzig Jahre vorher gemacht hat. Er kann einfach nicht mehr aufhören. In einem inneren Monolog steigert sich seine Abneigung gegenüber Vančura immer weiter. Was Lovec nicht weiß, der Bürgermeister will mit Vančura reden und nur das Ende eines seiner Hlavanicer Lebensgespräche abwarten, das jener wieder mal führt:

"(...) (wenn er endlich mal fertig war mit der Plauderei über die Lokalhistorie, zu der ihn die Bohumila angestiftet hatte) (...)." ³⁸

Und das ist es genau, was der (fast) allwissende und weiterhin aufmerksam aufpassende Lovec nicht weiß oder worauf er freilich bei seinen Mutmaßungen niemals kommen würde. Nur der Bürgermeister ist auf der richtigen Spur, wenn er über Vančuras lange Anwesenheit im Ort nachsinniert und meint:

"Einundzwanzig Jahre..., dann ist doch Hlavanice fast so etwas wie eine Heimat für Sie geworden, oder?" ³⁹

Bleibt hier nur zu fragen, was einer macht, der von außen kommt, neugierig ist, schreiben kann, sich dafür interessiert, wo er jetzt wohnt, und an dem Stammtisch Reden respektive Lebensgespräche führt über die Vergangenheit. Doch den Bürgermeister plagen auch andere Sorgen. Für den Nachmittag erwartet er eben Multerer, der inzwischen schon unterwegs ist, wie wir wissen, und sich Hlavanice rasend schnell nähert, was für den Beobachter Lovec Rätsel über Rätsel aufwerfen wird. Der schlaue Mucha will, dass Vančura bei den Verhandlungen dabei ist, die da bevorstehen, und zwar als Symbolfigur der neuen Zeit nach der Wende 1989.

Da ist aber noch ein Bürgermeister im Dorf - der ehemalige, gewesene, kommunistische, abgesetzte: Urbánek. Ausgerechnet zu ihm begibt sich Vančura - der (ehemalige) Feind zum (ehemaligen) Feind. Und Urbánek ist wegen dem Besuch so überrascht und verdattert, dass er unter anderem sogar Auskunft über Lovec, den Spion, erteilt, also seine Spitzeldienste verrät. Und so entwickelt sich

³⁸SETZWEIN, S. 56.

³⁹SETZWEIN, S. 58.

ein langes Gespräch über die Praktiken der Staatssicherheit, ehe Vančura eröffnet, worauf er hinauswill:

"Es geht um die Zukunft von Hlavanice. Drum komm ich ja zu Ihnen, und nur zu Ihnen. Ein anderer käm` gar nicht in Frage."⁴⁰

Hierauf schlägt er dem ehemaligen Bürgermeister vor, beim bevorstehenden Kauf den "Strohmann" zu spielen und dabei Vančura zu heißen. Das Chaos bahnt sich also an in diesem "Durcheinanderdorf" (S. 64 und S. 72). Damit ist ein weiterer Hinweis gegeben, der weit über den Nachmittag und die Kaufverhandlungen hinausweist - es ist das zeitliche "Durcheinander" zweier Epochen der jüngsten Geschichte, die in diesem Roman ebenfalls bewältigt werden müssen, der auf seinen 280 Seiten die paar Stunden eines Mittags und Nachmittags bis zum Abend schildert. Dieses "Durcheinander" hat keinen besseren Zeugen als Lovec, der am Fenster steht und weiter seine Vermerke macht, obwohl es längst keinen Sinn mehr hat:

"11:05 M(ucha) zu V(ančura) i.d. "Jungf." - 11:56 M.(ucha) verl. "J" eiligst 12:01 V(ančura) verl. "J" genauso eilig - 12:03 Gespräch V(ančura) mit P(epin) und J(ožo) - 12:17 bis 13:07 V(ančura) bei U(rbánek)."⁴¹

Und wieder steigert er sich in seinem Hass, spricht sogar davon, er werde Vančura umbringen. Das Selbstgespräch ist eines der Höhepunkte des Romans, ein Meisterwerk der Sprache und Darstellung. Lovec` Denken zieht immer weitere Kreise, bis es bei den Giftpilzen landet, die man dem Vančura beim geplanten Fest vorsetzen könnte (S. 77).

Lovec weiß, wo er die gefährliche Sorte finden wird, in einer verrufenen Schlucht, in der sich ein Deutscher aufgehängt haben soll, der nicht ausgewiesen werden wollte (S. 79). "Eine Waldschlucht", in die sich die Wildschweine zurückziehen und die vielleicht an die Wolfsschlucht aus dem "Freischütz" (Čarostřelec) von Carl Maria von Weber erinnert. Während diese Informationen dem Leser geboten werden, fegt Zacharias Multerer mit 230 km/h über Böhmens Landstraßen und nähert sich Hlavanice. In seinem eigenen "Lebensgespräch" während der Fahrt ergeht er sich in langen Ausführungen über den Sinn der böhmischen Geschichte, den Herrn Dschugaschwili (Stalin) und den

⁴⁰SETZWEIN, S. 68.

⁴¹SETZWEIN, S. 73 (Ergänzungen in Klammern durch die Verf.).

Herrn Schicklgruber (Hitler) und vieles mehr (S. 85). Die Sätze lesen sich wie eine Satire auf das historische Wissen, das man jahrzehntelang von den Tschechen hatte, während die aktuellen Daten fehlten - ein Zustand der ja fast auch heute noch anhält.

Inzwischen steht Urbánek, der gewesene Bürgermeister, vor Mucha, seinem Nachfolger nach der Wende. Jetzt wird das erste Geheimnis des Romans gelüftet. Mucha teilt Urbánek mit, dass der Bayer Multerer zwar das Areal des Schlosses kaufen will, dass es sich dabei aber um ein von der Armee zu Zeiten des Eisernen Vorhangs nicht nur genutztes, sondern auch verseuchtes Gelände handelt, wie eine Untersuchung des Pilsner Wasseramts ergeben habe:

"(...) eine Art Sondermülldeponie. Multerer kauft uns keinen Baugrund ab, sondern ein Sperrgebiet, um das er gleich einen Zaun herumziehen kann, wenn es ihm erst einmal gehört. Die nächsten 200 Jahre würde ich sagen: Betreten verboten."⁴²

Es wird also bei diesem Trick nur darauf ankommen, dem Multerer ein Grundstück zu verkaufen, auf dem er am Ende die geplante Hühnerfabrik gar nicht errichten darf, dieses "Hühner-KZ" (S. 94). Freilich könnte er das verseuchte Erdreich abtragen und wegschaffen lassen, um sein Ziel doch noch zu erreichen. Auch für diesen Fall ist schon vorgesorgt. In jenem Moment wird, so ist geplant, das staatliche Denkmalamt einschreiten und das Schloss sowie den Schlosspark für schützenswert bezeichnen. Und jetzt rückte der Bürgermeister mit seinem geheimsten Plan heraus: Wäre das Schloss saniert (rekonstruiert), könnte es als internationale Begegnungsstätte dienen und würde wegen dem nahegelegenen Mittelpunkt Europas auf dem in unserem Roman eben fiktiven Hirschberg (Jelení hora) "Haus Mitte Europas" heißen (S. 98).

Vančura wird also bei den Gesprächen nicht mit dabei sein und Urbánek wird den Vančura spielen, wie der Bürgermeister Mucha ebenfalls erfährt (S. 98). Der Dissident hat dagegen inzwischen Wichtigeres zu tun. Wir nähern uns immer mehr dem Geheimnis seiner Tätigkeit in den vergangenen zwanzig, einundzwanzig Jahren. Denn irgendetwas muss er ja getan haben, meinte Lovec und hatte Recht, ohne dass er dabei auch nur die geringste Ahnung davon hat. Womit er nur beweist, wie blind doch die alles sehende

⁴²SETZWEIN, S. 92.

Staatssicherheit eigentlich gewesen ist. Vančura möchte mit Bohumila auf dem Motorrad (siehe Hrabal) zum verfallenen Schloss eilen, zum ehemaligen Sitz des Grafen Hlaváček. Damit schließt sich der Kreis: Multerer will das Gelände haben, die beiden Bürgermeister wollen das vereiteln. Vančura aber ist derjenige, der weiß, was es mit dem Schloss auf sich hat. Es ist nämlich nichts Neues, dass sich Menschen, vom Schicksal an irgendeinen Ort verschlagen, genau für diesen Ort zu interessieren beginnen. Man kennt das, dass sich Zugereiste, Fremde, Neubürger oft noch weit mehr für ihren Wohnsitz zu interessieren beginnen und sich sehr oft als Regionalhistoriker betätigen.⁴³ Und in gewisser Weise bürgt dafür der Autor unseres Romans selber, denn aus dem Münchner wurde bekanntlich ein Waldmünchner, also ein "Wahlwaldmünchner". Als solcher entdeckte er eben die tschechischen Nachbarn - noch vor vielen Einheimischen. Was aber entdeckte Vančura? Das, was Lovec nie entdeckt hat, weil es auch nicht sein Auftrag war. Also spielt er bei der Abwehr des angreifenden Multerer keine Rolle. Er verfolgt weiterhin Vančura, der ihm längst entwichen ist und der ihm auch am Schluss auskommen wird. Wirtin und Dissident starten also in die Richtung des gräflichen herrschaftlichen Sitzes, dessen Rätsel freilich andere sind als die von Kafkas "Schloss".

Vančura damit in seiner neuen Rolle als Regionalforscher und Erklärer, fast schon als "Fremdenführer" für Einheimische, wie Bohumila ahnungsvoll sofort bemerkt:

"Die Kadlecová stutzte: 'Sie kennen sich aber gut aus.'"⁴⁴

Und jetzt erfahren wir, dass Vančura in den vergangenen Jahren immer beim Schloss gesehen worden war, das ihn besonders interessierte. Er sammelte offensichtlich Material für eine Schlossgeschichte, für eine Darstellung der Geschichte des Grafen Hlaváček. Und sie ist es, die Vančura zu erzählen weiß. Ob damit auch ihre schriftliche Abfassung gemeint ist, dürfte ein Rätsel bleiben. Das ist nicht so wichtig. Das war ja nur eine fixe Idee von Lovec gewesen, der von sich ausgeht: Weil er selber schrieb, immer geschrieben hat (seine Beobachtungen und Meldungen), muss der Vančura auch geschrieben haben - ein Werk gegen den Kommunismus. Wenn aber Vančura schon so gefährlich war, wie selbst der

⁴³Vgl. zum Beispiel die Mitglieder des Arbeitskreises für Regionalforschung, der alljährlich die "Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham" herausgibt.

⁴⁴SETZWEIN, S. 101.

Führungsoffizier von Lovec (Lánský) bemerkt hatte, muss man fragen, warum die Staatssicherheit nicht das Haus des Dissidenten durchsuchte und das verdächtige Manuskript sicherstellte. Man hätte wahrscheinlich tatsächlich viel Material gefunden. Es wären aber Materialien für die Geschichte des Schlosses im eigentlichen Sinne gewesen. Und darin tritt ein drittes Geheimnis zutage, das Multerers Pläne endgültig zum Einstürzen bringen wird.

Von Lovec beobachtet startet Vančura das Motorrad (S. 105). Inzwischen hatte freilich Frau Lovcová ebenfalls ein Geheimnis lüften können - sie entdeckt jetzt, was hinwiederum ihr Mann die ganzen Jahre geschrieben hat - praktisch eine Biographie des Vančura, bestimmt für die Staatssicherheit. Die Tätigkeit des Gemahls verfällt augenblicklich dem vernichtenden Urteil der Lovcová:

"Wenn diese Aufzeichnungen nicht das sind, wofür ich sie halte, nachdem ich hineingeschaut habe, nämlich für einen Haufen Unsinn und Belanglosigkeiten, dann sag mir doch, was sie wirklich sind!"⁴⁵

Es ist nicht zufällig, dass diese weitere zentrale Stelle des Werkes (Lovec spricht mit seiner Frau über Vančura) von jenem anderen Geschehen umrahmt ist, in dem jetzt Bohumila und der Dissident als Regionalforscher auftreten (S. 99 ff., S. 113 ff.). Es beginnt, wie kann es dem auch anders sein, mit einem beziehungsreichen Anfang:

"Im Garten Eden"⁴⁶

Die Anspielung auf die Bibel liegt nahe. Natur, wie sie zu Beginn der Welt einmal gewesen war. Alles verwildert. In dieser Wildnis offenbart sich aber - das Schloss. Und dann wird noch viel Unheil erfolgen, eine Vertreibung nach der anderen: die Schlossherren, die Juden, die Deutschen. Der Stoff für das, womit sich Vančura die ganze Zeit befasst hat, ist präsent. Und so beginnt er seiner Begleiterin zu erklären, dass der Ort, an dem wir uns befinden (nämlich hier) auch schon der Ort war, den es vorher gab (vgl. den Anfang des Romans). Immer wieder ist es jetzt Vančura, der sich durch seine Kompetenz verrät, der zu berichten weiß, was geschah. Bis die Wirtin mit der längst erwarteten Bemerkung kommt:

"`Das müssen Sie mir genau erzählen.`"

`Wenn Sie Zeit haben, Gnädigste.`"⁴⁷

⁴⁵SETZWEIN, S. 109.

⁴⁶SETZWEIN, S. 113.

Und sie hat Zeit, aber auch nicht wieder soviel, denn inzwischen ist die Gaststätte verwaist und man weiß nicht, was dort an diesem Nachmittag noch alles geschehen wird, wo doch auch das große Fischessen noch bevorsteht:

"Gut, gut, ich lass die Vorgeschichte weg", zeigte Vančura Entgegenkommen. Nicht ohne zumindest anzudeuten, was das an Verzicht bedeutete: "Zweieinhalb Jahrhunderte Familiengeschichte: Hlaváček in Hlavanice. Aber bitte!"⁴⁸

Doch vorerst nähert sich der schnelle Multerer weiter dem Ort, und wir ahnen, dass er genau in dem Moment eintreffen wird, wenn Vančura endlich zu erzählen beginnt. Dann ist auch der Seitenzahl nach genau die Mitte des Romans erreicht. Doch vorerst fehlt noch eine wichtige Figur, wichtig deshalb, weil sie mit zum Geheimnis des Romans gehört und es aufdecken hilft: Onkel Venda, der Onkel des Jiří.

Denn ihn hat sich Jiří, Multerers tschechischer Angestellter, als Strohmann gedacht. Onkel Venda, ein seltsamer Zeitgenosse, noch aus der Epoche vor dem Krieg stammend, der Älteste also in unserem Reigen, einer mit der Lebensgeschichte eines Menschen, der mal ein jüdisches Mädchen liebte, gegen die deutschen Okkupanten kämpfen wollte und schließlich in Hitlers Reich zwangseingesetzt war (S. 122), der bei der Rückkehr kein Elternhaus mehr vorfand und dann eines von den vertriebenen Deutschen bekam, das ihm immer mehr als Geister- oder Gespensterhaus vorkommt, über dessen Eingangstür eine seltsame Buchstabenfolge entdeckt wurde:

"Pol te ei Web r, dann war das natürlich noch nie jemandem aufgefallen, und erklären konnte es sich sowieso keiner."⁴⁹

Diese beiden Begriffe also, die "Pol(s)te(r)ei Web(e)r", bedeuten ein neues Rätsel. Gedächtnislosigkeit eines Ortes im verschwundenem Sudetenland andeutend. Doch auf einmal wird das Gedächtnis dasein.

Und weil Multerer jetzt mit seinem schwarzen Mercedes nach Hlavanice hineinstößt, gerät er prompt ins Fadenkreuz des Beobachters Lovec, der gerade seinen Posten (Fenster) verlassen hat und unterwegs ist Richtung Wald, die Schlucht der giftigen Pilze als Ziel vor sich. Inzwischen befinden sich Vančura und Bohumila im Schloss. Im gleichen Moment sehen sie aus dem

⁴⁷SETZWEIN, S. 117.

⁴⁸SETZWEIN, S. 118.

⁴⁹SETZWEIN, S. 128.

und Bohumila im Schloss. Im gleichen Moment sehen sie aus dem Dachbodenfenster den schwarzen Punkt, der sich Hlavanice nähert, Multerer. Ein Mercedes ist selbstverständlich in dieser Gegend eine ungewöhnliche Erscheinung, wie die Wirtin meint:

"(...) Wer das wohl ist? Von uns fährt keiner ein solches Auto."⁵⁰

Vančura weiß es, aber er sieht längst zurück, seine Zeitreise beginnt, er sieht ein anderes Auto, einen Kübelwagen der Wehrmacht, der sich ebenfalls dem Schloss nähert - aber damals im Oktober 1938. Vančuras Worte werden rätselhaft, gesprochen in Zeit und Raum, fast gespenstisch:

"Damals muss es genauso gewesen sein. Ich meine: dass man von hier oben bereits sah...hätte sehen können..., wie sich das Unheil näherte. Es fuhr auch in einer Art Wagen - damals, das Unheil - ,wie ihn hier in Hlavanice noch niemand gesehen hatte (...)." ⁵¹

Jetzt, in der eigenen erzählten Zeit, näherte sich ein schwarzes Auto. Wer da kommt, das wusste er vom Bürgermeister Mucha, der ihn und Bohumila über den Gast des Nachmittags aufgeklärt hatte:

"Herr Multerer ist ein politisch interessierter Mensch (...)." ⁵²

Vančura hatte den Namen gehört, ohne zu reagieren. Er hätte reagieren können. Nun wird er mit der Geschichte eines Menschen beginnen, der da ebenfalls heißt - Multerer. Ein Multerer von 1938, nicht von 1991:

"Bohumila erinnerte Vančura daran, was er ihr eigentlich versprochen hatte. Nämlich zu erzählen. 'Na gut, also...' "⁵³

Bei Seite 136 haben wir, wie gesagt, die ungefähre Mitte des Romans erreicht. Es beginnt nun Vančuras Erzählung dessen, was er in den zurückliegenden zwanzig Jahren an Lokalgeschichte gesammelt hat. Mag also durchaus sein, dass darüber auch Aufzeichnungen daheim in der Schublade ruhen, vorauszusetzen ist es, da Forschungsergebnisse normalerweise schriftlich festgehalten werden. Womit Lovec Recht hätte, dass er schreibt. Wahrscheinlich aber hätte es keinen Sinn gehabt, ihm zu erklären, was da entsteht. Er hätte es bestimmt nicht geglaubt. Und

⁵⁰SETZWEIN, S. 135.

⁵¹SETZWEIN, S. 135.

⁵²SETZWEIN, S. 59.

⁵³SETZWEIN, S. 136.

so taucht also der Kübelwagen der Wehrmacht am Oktobertag 1938 auf, im Sudetengau, Sudetenland, das später als "verschunden"⁵⁴ bezeichnet werden wird.

Die Deutschen sind da. Als Besatzer, Okkupanten. Auf der einen Seite steht Graf Hlaváček, ein Tscheche, auf der anderen ein Offizier mit Begleitmannschaft, ein Deutscher:

"Multerer. Staabsoffizier Alois Multerer."⁵⁵

Indessen ist Lovec in der Schlucht bei den Pilzen angelangt. Wenn er mit einem Leinensack voll zurückgekommen sein wird, haben sich endlich alle versammelt und das Geschehen kann seinem Höhepunkt zustreben, wobei es nur noch darauf ankommt, die Vorgeschichte zu klären, die geheimnissvolle Mitte Europas.

Während also einerseits Lovec den Wald verlässt, andererseits Alois Multerer (Vater des Multerer von 1991) als Angehöriger der Wehrmacht dem Grafen den Auftrag erteilt, aus dem Schloss auszuziehen, erscheinen Zacharias Multerer (Sohn) mit Jiří bei Onkel Venda, der jetzt erfährt, wie der Gast eigentlich heißt, und - entsetzt zurückweicht:

"(...) und spuckte dem Herrn Bauunternehmer vor die Füße."⁵⁶

Es gehört mit zu den narrativen Kunstgriffen Setzweins, plötzlich einen Erzählfaden fallen zu lassen, um ein Rätsel anzudeuten, und schnell einen anderen aufzugreifen. Der Leser wird also über den Namen Multerer noch im Unklaren gelassen, könnte aber bereits ahnen, dass er für die Haupthandlung des Werks von ausschlaggebender Bedeutung ist. Hier erfolgt ausnahmsweise die Fortsetzung sofort, indem gesagt wird, dass es Jiří gelingt, Onkel Venda zu beruhigen. Dass es sich bei Zacharias um den Sohn von Alois handelt, wird zunächst ganz nebenbei erwähnt (S. 153 f.) und erst dann ausführlicher ausgebreitet. Das nächste Hauptproblem besteht darin, den kranken Venda, hängend an seiner Infusion, im Rollstuhl sitzend, zum Rathaus zu schaffen. Eine ähnliche Szene im Schwejkroman mag hier als Vorbild gedient haben.

In einer weit ausholenden Rückschau wird nun die Geschichte von Alois Multerer nachgezeichnet, wobei bereits unklar ist, ob es sich um einen

⁵⁴MIKŠÍČEK, Petr u.a. (Redaktion): Zmizelé Sudety [Das verschwundene Sudetenland]. Erw. Aufl. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2004.

⁵⁵SETZWEIN, S. 143.

⁵⁶SETZWEIN, S. 153.

selbständigen Exkurs oder um Vančuras Erzählung handelt. Nun erfolgt die Lebensgeschichte eines Mannes, der unter Hitler als Bauunternehmer den Aufstieg schafft während der Entstehung der Autobahnen. Bis er im verhängnisvollen Oktober 1938 ins Sudetenland gerät. Im Anschluss daran wird die Szene Graf - Multerer fortgesetzt, also das, was Vančura zu berichten begonnen hatte (S. 136 ff.).

Auf Befehl hat also der Graf das Schloss zu räumen und das Sudetenland zu verlassen. Er zieht in eine nahegelegene Fischerhütte. Inzwischen treffen in der Gegenwart des 14. Juni 1991 auf dem Rathaus alle Akteure ein. Und Lovec bereitet zu Hause seine Pilze vor (S. 182), die über die verhängnisvolle Eigenschaft verfügen, Leber und Nieren zu zersetzen. Er beginnt bereits die ersten Stücke zu essen, bevor er die anderen kocht (S. 184 f.).

Dass Vančura in der Geschichte des Grafen noch immer sozusagen wissender Historiker ist beziehungsweise als Erzähler auftritt, wird im folgenden Zwischenkapitel deutlich. Bohumila achtet nämlich nicht auf die Veränderung des Wetters am Himmel. Sie will endlich erfahren, wie es weiterging:

"Und Sie sagen, Doktorchen, dort bei den Teichen, in einer der Fischerhütten, da soll sich damals der Graf einquartiert haben? (...)." ⁵⁷

Das Gespräch zwischen Bohumila und Vančura über den Fortgang der Geschichte ist eigentlich auch ein Kommentar zu Setzweins Schreibweise: Die historische Wahrheit kommt nur nach und nach ans Tageslicht. Dabei gibt es von Fall zu Fall Abbrüche, Verweise, die die Spannung auf das Folgende erhöhen. Jetzt schwenkt der Blick hinüber zu Graf Hlaváček, der am Fischteich sitzt, finster vor sich hinbrütet und auf Rache sinnt - Rache an den Deutschen. Die Ausquartierung aus dem Schloss hat übrigens bewirkt, dass er den Weg zurückfindet zum tschechischen Volk. Er sollte einem Fussballspiel der Dorfjugend zusehen, bei dem ein gewisser Venda auflaufen wird, als Spieler mit der Nummer zehn. Er stammte eigentlich ebenfalls aus dem Schloss, war Sohn der dortigen Köchin, aber einen Vater hatte er nicht. Immerhin nahm sich der Graf seiner fürsorglich an. Eine mögliche Beziehung zwischen ihm und Venda könnte durchaus in Frage kommen. Doch der Erzähler läßt die Zusammenhänge unklar. Die Begeisterung für den Fussball reichte aber noch nicht aus, um die Rache an

⁵⁷SETZWEIN, S. 185.

den Deutschen zu inszenieren. Erst die Gräfin führt die entscheidende Wende herbei:

"Du könntest einen Sabotagekreis organisieren (...)"⁵⁸

Die Geschichte nimmt eine gefährliche Entwicklung, als noch dazu der Graf am kommenden Tag ins Schloss einbestellt wird und mitansieht, wie dort Männer entlaust werden, die für den Reichseinsatz vorgesehen sind. Die Szene ist mehr als entwürdigend. Außerdem hatten die Deutschen aus den Gemälden des Schlosses eine Art Kabine zusammengestellt, in der sich die Entlausung vollzieht. Dieses barbarische Verbrechen an der Kunst wird ihnen der Graf nicht mehr verzeihen können.

Inzwischen unterzeichnet Venda Koloušek in der Hauptgeschichte das amtliche Schriftstück auf dem Rathaus, das Vertragsdokument (S. 200). Er wird von Jirí und Multerer als "Strohmann" vorgesehen und wird damit quasi zum Besitzer des Schlossareals. Da der Vorgang gebührend zu feiern ist, wird Multerer jun. zum abendlichen Fischfest eingeladen. Inzwischen betätigt sich in der anderen Geschichte Multerer sen. weiterhin als fleißiger Okkupant. Textlich gesehen trennt beide Handlungen nur eine Seite im Buch. Allerdings weiß der Jüngere immer noch nicht, dass er sich genau an dem Ort befindet, an dem der Ältere einen so schlimmen Ruf erwarb, dass er sogar den friedliebenden Graf herausforderte und zum Widerstand bewog. Somit zeichnet sich ab, dass Hlavanice beiden Multerers zum Schicksal werden dürfte. Zumindest musste der eine das Land 1945 wieder verlassen. Und ob der andere mit seinen Bauplänen Erfolg haben wird? Plänen im Bezug auf jenes Schloss, in das der Vater als Soldat eingezogen war.

Die Entscheidung des Grafen festigt sich zusehends, als er von Venda (dem Jungen von damals) erfährt, dass die Juden der Gegend abtransportiert werden sollen (S. 203), unter ihnen Elli Feinmann mit ihren Eltern, ein Mädchen, das Venda mochte. Nun verbünden sich Venda und der Graf und wollen den Zugtransport vereiteln:

"Man müßte einfach einen Teil der Schienen ausbauen. Es genügen ja nur zwei, drei Meter, und er fährt nicht mehr. Abschrauben und von den Schwellen herunterheben".⁵⁹

⁵⁸SETZWEIN, S. 193.

⁵⁹SETZWEIN, S. 207 f.

Während auf der einen Zeitebene (3. Reich, Protektorat) der Sabotageakt vorbereitet wird, werden auf der Ebene des Jahres 1991 die letzten Maßnahmen für das abendliche Fischfest getroffen (S. 210 ff.). Gleichzeitig nähern sich dem Schauplatz des Fischfestes ein französisches Auto und Lovec. Es kommt zur Begegnung: Sie suchen Absinth. Lovec hat sein Einmachglas mit den Pilzen dabei. Das Verhängnis nimmt seinen Anfang. Doch inzwischen haben die Franzosen gemerkt, dass Absinth hier nicht zu bekommen ist. Es dürfte zu einer Verwechslung gekommen sein, was den Ort betrifft.

Gegen Abend versammelt sich die ganze Dorfgemeinschaft am Fluss. Das erste Fass Bier wird geöffnet. Nur Vančura fehlt noch, wie jetzt bemerkt wird, und es zieht fern am Horizont ein Gewitter auf. In der anderen Zeit, in der Vergangenheit, wartet der Graf auf Venda, um den Sabotageakt durchzuführen. Die Ereignisse überstürzen sich. Die jüdischen Familien packen ihre Sachen und Staboffizier Multerer fängt Tschechen für den Reichseinsatz (S. 222). Soeben war Heydrich einem Attentat zum Opfer gefallen und Lidice wurde "liquidiert" Am Schloss hängt die Hakenkreuzfahne, an der wie zum Protest der Wind zerrt (S. 224). Venda hat außerdem das Pech, in eine Razzia für den Reicheinsatz zu geraten. Gleichzeitig mit Venda verlässt die jüdische Familie Feinmann Hlavanice - nicht in Richtung Reich, sondern "in Richtung Birkenwälder".⁶⁰ Das heißt in Richtung Auschwitz-Birkenau. Auch beim Abtransport der Juden führt Multerer sen. das Kommando. Auf der Zeitebene des abendlichen Fischerfestes tauchen nun auch jene auf, die kurz vorher auf dem Rathaus die Verhandlungen über den Verkauf des Schlossgebäudes führten: Urbánek, Mucha, Venda (also Venda, der einst ins Reich fuhr). Man darf als Leser gleichzeitig annehmen, dass der sogenannte Hlavanicer Widerstandskreis um den Graf das richtige Gleis unbefahrbar gemacht hätte, wenn...:

"Das gibt's doch gar nicht: Sie meinen, die haben tatsächlich das falsche Gleis erwischt, in ihrem Suff? Gebannt hatte die Bohumila den Erzählungen Vančuras über den Sabotageversuch des Grafen zugehört (...)." ⁶¹

Denn bei der Durchführung der Aktion geschah es, dass sich der Graf und ein weiterer Helfer namens Jan vorher Bier kauften, um sich sozusagen Mut anzutrinken (S. 227 ff.). Die "*Grüne Jungfer*" erscheint an solchen Stellen also

⁶⁰SETZWEIN, S. 225 und 231 f.

⁶¹SETZWEIN, S. 239.

auch wie ein tragikomischer Roman. Der Abtransport der Juden in Richtung besagter berüchtigter Birken gelingt nur, weil also ein Abstellgleis unbefahrbar gemacht wurde und die "Widerstandsgruppe" eben unter Alkoholeinfluss stand. Immerhin wird die Entschuldigung nachgereicht, dass dadurch viel Unheil verhütet worden sei, denn der Graf hätte auffliegen und hingerichtet werden können. Vančura erzählt hierauf die Geschichte der Hlaváčeks zu Ende: Also das Schicksal der gräflichen Familie unter dem Kommunismus, die Vernichtung der Gemälde, den Untergang der Bibliothek. Nachdem er seinen historischen Bericht beendet hatte, fuhr das Motorrad zurück nach Hlavanice - zum Fischerfest. Diese Vergangenheit ist also narrativ abgeschlossen, die Gegenwart des 14. Juni 1991 (sein Ausklang) kann beginnen.

Es bleibt freilich noch ein Rätsel zu lösen, und zwar die Mitte Europas. Hlavanice nahe bei der Mitte Europas. Jenes Gemälde also im gräflichen Schloss, das den Augenblick zeigte, als diese Mitte amtlich gefunden und festgelegt wurde, von dem nur noch Fetzen den Wandel zweier Zeitetappen überlebten, den Krieg und Nationalsozialismus und die Normalisierung mit dem Kommunismus (S. 241).⁶²

Nun fehlt also nur das Verbindungsglied zwischen dem Gemälde und der Mitte Europas sowie der "*Grünen Jungfer*". Ein Dokument. Also noch einmal etwas Geschriebenes. Die Beziehung wird hergestellt durch die überraschende Mitteilung, dass Pepin, einer der Wallerfänger (der andere ist Jožo), in seiner Militärzeit nach dem Krieg, also als Angehöriger der Tschechoslowakischen Armee, hier im Grenzsperrgebiet im Schloss zu tun hatte, wo die Kommandantur der betreffenden Einheit dieses Abschnitts war. Eines Tages wurde Altpapier abtransportiert (S 246 ff.). Der Aktion fiel ein Teil der Bibliothek des Grafen Hlaváček zum Opfer - nach den Bildern also tatsächlich auch die Bücher. Die Zeit nagt an der Hinterlassenschaft der Hlaváčeks: Das Schlossgebäude selber wird auf der Ebene des Jahres 1991 der Vernichtung preisgegeben werden, also noch während des Fischfestes, wie wir gleich erfahren werden. Vorerst verweilen wir

⁶²SETZWEIN, (S. 197) mit der Beschreibung des Gemäldes: "Eine Massenszene sozusagen. Viel Hlavanicer Volk vor dem Panorama der westböhmisches Hügellandschaft, fünf in österreichische Militäruniformen gekleidete und mit geodätischen Instrumenten hantierende Landvermesser, umtänzt von zwei Hunden, Dorfköter aus Hlavanice, im Hintergrund Kühe und Ziegen und der Kirchturm des Dorfes, im Zentrum des Bildes aber stand die gräfliche Familie, allen voran Graf Vojtěch, der Auftraggeber dieses Gemäldes."

aber noch bei Pepin, der in die Bibliothek abkommandiert wird, um Altpapier zu sammeln. Bei der Gelegenheit fällt ein unscheinbares Bändchen aus dem Regal:

"ANNALES CONTRACTI HLAVANICENSES
QUIBUS PRAECLARE NARRATOR
QUOMODO MEDIUS EUROPAE LOCUS
A. DOMINI MDCCLXV REPERTUS SIT"⁶³

Oder: Knappe Geschichte von Hlavanice, in der umfassend erzählt wird, wie der Mittelpunkt Europas im Jahre des Herrn 1865 gefunden worden ist. Verfasst war die Schrift von Jaromír Graf Hlaváček, dem Vater des Grafen auf der Erzählebene der Hitlerzeit. Die Mitte Europas - sie war im Roman von Anfang an präsent, von der zehnten Zeile an (S. 6). Und nun folgt in der "*Grünen Jungfer*" die Aufklärung über Hlavanice und seine Lage an diesem wichtigen Punkt. Das betreffende Kapitel heißt entsprechend:

"DIE MITTE EUROPAS
Aus den 'Annales Hlavanicenses'"

Der Abschnitt verzögert also nochmals den Bericht über das Hauptereignis - das Dorffest, das man wegen dem gefangenen Waller veranstaltet, der als der vierzigjährige Hauptfeind der Gewässer verspeist werden soll. Ein großer Abend in der Dorfgeschichte, denn angesichts eines solchen kapitalen Tieres handelt es sich um einen Jahrhundertfang, wie sie auch immer wieder in den tschechischen Zeitungen auftauchen (vgl. unsere Abbildung in der Beilage). Doch geht diesem festlichen Ereignis von 1991 im Roman eben das andere besondere Geschehen voraus: die Festlegung der Mitte Europas auf einen Punkt nahe Hlavanice. Der eine Tag (14. Juni 1991) und der andere:

"Einmal in seinem beschaulichen Leben hat Hlavanice einen wirklich großen Tag erlebt. Durch was es sich angekündigt hat? Durch nichts! Durch rein gar nichts!"⁶⁴

Es war der 2. Juni 1865 (ebenda) und es ist daher zu fragen, ob mit diesem Datum auch der Zeitpunkt des anderen, des späteren Festes von 1991 also, zusammenhängt. Jedenfalls hatte sich das auch schon damals vorhandene dunkle "*Wolkengebräu*" im Unterschied zum jetzigen Zeitpunkt nicht ausgewirkt. Die durchbrechende Sonne beginnt jetzt nämlich auf einmal ein rätselhaftes Geschehen zu beleuchten: Landvermesser aus dem fernen Wien erscheinen. Nein,

⁶³SETZWEIN, S. 249.

⁶⁴SETZWEIN, S. 249.

nicht einer wie bei Franz Kafka ("*Das Schloss*"), sondern fünf! Die Fünf findet sich nochmals auch in der Zahl des Jahres, in dem sich das alles ereignet hat.

Die Kommission der Vermessungsbeamten ist unterwegs zum Hirschberg. Der Ursprung des Namens ist vielleicht im Herštejn zu suchen, also dem Berg oberhalb von Nemanice mit der Burg Starý Herštejn (Hirschstein). Informationen darüber konnte Bernhard Setzwein den Wanderführern von Zdeněk Procházka (Domažlice - Taus) entnehmen.⁶⁵ In der literarischen Fiktion heißt er tschechisch allerdings Jelení hora (S. 251), und auf den sollte der Graf die Ankömmlinge weisen. Sein Sohn schreibt dazu später in den Annales:

"Man kann sagen, daß mein Herr Vater an jenem Junitag einer Weltmacht, wie sie das Habsburgerreich im Jahre 1865 zweifelsfrei noch darstellte, zeigte, wo es seine Mitte hat. "⁶⁶

Die Mitte des Habsburger Reichs? Die Mitte Europas? Man beachte in diesem Zusammenhang (Weltmacht) wieder die Jahreszahl: Wir befinden uns im gegebenen Moment ein Jahr vor der Schlacht bei Königgrätz - Hradec Králové (1866). Im Österreich-preußischem Krieg aber verlor die Monarchie viel von seiner beherrschenden Stellung in Mitteleuropa, deswegen der Hinweis in "noch".

Am Abend des betreffenden Tages wird schließlich in der "*Grünen Jungfer*" von 1865 die entscheidende Frage an die Landvermesser gerichtet. Der Graf stellt sie:

"Woher können Sie das eigentlich so genau wissen, ich meine, wo sich der Mittelpunkt einer so großen und vor allem ausgefransten Fläche, wie sie Europas Landkarte darstellt, befindet, ich meine, wie kommen Sie darauf, dass ausgerechnet unser Hirschberg die Mitte von allem sein soll?"⁶⁷

Einige anwesende über die nahe Grenze herübergekommene Bayern pflichten bei und geben zu bedenken, dass der Mittelpunkt auch ein bisschen jenseits liegen könnte, also auf ihrem Gebiet, nämlich auf dem Galgenberg (S. 254). Den beginnenden Streit zwischen den Hlavanicern und bayerischen Mönchsreuthern suchen die Wiener Beamten kraft ihrer Autorität und ihres Wissens zu schlichten. Also fängt der k.u.k. Militärgeodät Jellinek an, den Sachverhalt am Tisch zu

⁶⁵Čerchov a jeho okolí, po obou stranách hranice [Der Čerchov und seine Umgebung beiderseits der Grenze]. Domažlice: Nakladatelství Český les, 2000. S. 43 und S. 230.

⁶⁶SETZWEIN, S. 252.

⁶⁷SETZWEIN, S. 252 f.

erklären, und die entscheidenden Punkte an Europas Rändern zu suchen, von denen aus die Linien zu anderen Punkten gezogen werden, bis ein Schnittpunkt eben die tatsächliche Mitte ergibt - den Hirschberg bei Hlavanice, gelegen knapp an der bayerischen Grenze, aber noch auf böhmischen Boden. Am nächsten Tag wird schließlich Europas Mitte genau dort mit einer Granitstele markiert (S. 259 ff.).

Übrigens sind all diese Mitteilungen Ergebnis einer Lektüre auf einer Zeitebene vor 1989: Der erwähnte Soldat Pepin hatte sich nämlich in das Manuskript vertieft. Nun wird es ihm aus der Hand gerissen und es landet ebenfalls beim Altpapier, das die Militärs forttransportieren (S. 264 f.), worauf ein weiterer Sprung in der Zeit erfolgt. Mit dem Bericht über die letzten Vorgänge beim Dorffest von 1991 (S. 265 ff.) findet der Roman schließlich seinen Abschluss und zugleich den Höhepunkt, einen tragischen, so dass man die Frage stellen muss, warum manche Kritiker hier einen Schelmenroman erkennen wollen, ein Werk vielleicht ausschließlich mit Witz und Komik. Die Übergänge zwischen den Gegensätzen (Lachen und Weinen) sind so extrem und vollziehen sich so schnell, dass der Leser praktisch nicht zur Besinnung kommt. Die Geschichte von Europas Mitte war insgesamt belustigend. Nun erfolgt das bittere Ende des Festes und zugleich des Romans. Obendrein erscheint die ehemalige Staatssicherheit, das heißt der einstige Führungsoffizier von Lovec: Lánský. Er hat längst einen neuen Beruf, also eine neue Funktion. Während Lovec über seinen alsbaldigen Tod nachsinnt, er hatte ja daheim von den Pilzen gegessen und versucht jetzt ihre Wirkung mit nicht gerade wenig Alkohol zu beschleunigen. Plötzlich geschieht es:

"Lánský stand vor ihm."⁶⁸

Lánský lernt nun nachträglich all jene kennen, die in den Berichten des Rundumbeobachters vorkamen:

"Das war ja eine richtige Dorfchronik, ehrlich."⁶⁹

Drei schriftliche Werke also - die Annales als die zeitlich frühesten, dann das, was Vančura vermutlich geschrieben haben könnte, und schließlich das, was Lovec wirklich verfasst hat. Aber deswegen ist Lánský nicht erschienen. Er will seinen

⁶⁸SETZWEIN, S. 267.

⁶⁹SETZWEIN, S. 268.

ehemaligen Mitarbeiter als neuen Kollegen gewinnen, für einen Wach- und Schließdienst. Sowieso die angemessene Beschäftigung für ehemalige Spitzel der Staatssicherheit. Er soll eine künftige große Baustelle observieren. Wir können uns in Hlavanice denken, welche (S. 275).

"Das war doch was für dich, Lovec, oder?"⁷⁰

Inzwischen macht bereits das Einmachglas mit den tödlichen Pilzen die Runde. Man kostet, spuckt aber vor lauter Ekel die Scheiben sofort aus. Inzwischen hatte sich auch Vančura eingefunden. Und Lovec geht zum Fluss:

"Was schaust `n da?"⁷¹

Lovec brauchte einen Moment, um zu begreifen, daß ihn jemand ansprach. Jemand, der nicht von da unten, vom Grund der Pivoňka, herauftönte. Sondern jemand, der neben ihm stand. Keinen Meter neben ihm. Langsam drehte Lovec den Kopf. Es war Vančura."⁷²

Inzwischen beginnen die Pilze in Lovec immer stärker zu wirken. Sein Bewusstsein wird zusehends gestört. Das Gespräch über das berufliche Angebot, von dem jetzt auch Vančura erfährt, nimmt eine überraschende Wendung, als Lovec etwas ganz Bestimmtes wissen will. Die Frage aller Fragen im Roman wird jetzt nochmals gestellt und an den gerichtet, der allein sie beantworten kann:

"Mein Gott: Ob du nun all die Jahre was geschrieben hast oder nicht?"⁷³

Vančura hatte ihm kurz vorher bereits mitgeteilt, dass er durchaus wusste, Lovec habe ihn überwacht. Das bedeutete konkret, dass dieser eben auch Berichte lieferte. Das bedeutete außerdem: Vančura weiß, dass jener also ebenfalls etwas "geschrieben" hat - nämlich über Vančura. Nun also fordert Lovec eine Antwort auf die entscheidende Frage seines Lebens, die er in seinen Meldungen niemals beantworten konnte.

Und als Vančura dazu ansetzt:

"Also gut, dann sag ich's dir: Das mit eurem großen Staatsgeheimnis, das war folgendermaßen..."⁷⁴

Da beenden Blitz und Donnerschlag des ausbrechenden Gewitters den Satz. Ein Platzregen geht nieder. In der Ferne brennt das Schloss, in das dieser gefahren ist.

⁷⁰SETZWEIN, S. 269.

⁷¹SETZWEIN, S. 273 f.

⁷²SETZWEIN, S. 277.

⁷³SETZWEIN, S. 277.

⁷⁴SETZWEIN, S. 277.

Und Venda Koloušek sitzt tot im Rollstuhl. Von dem Tod des Lovec wird nicht mehr berichtet. Wörtlich hat der Leser zwar keinen Beweis davon, dass Lovec tatsächlich stirbt. Lovec und sein vermutliches Ende lassen also ein Rätsel hinter sich, dessen Lösung aber schon Thema für eine neue Geschichte wäre.

Die letzte Bemerkung:

"Es sollte ein reinigendes Gewitter werden."⁷⁵

Das Gewitter als Mittel der Lösung am Schluss, als Deus-ex-Machina. Mit Venda verläßt der letzte Zeitzeuge der Hitlerepoche die Bühne des Geschehens. Mit dem gefangenen und sozusagen "geopferten" Waller als Symbol des Kommunismus tritt nun auch sein ergebener Vertreter Lovec ab. Das Schloss verschwindet ebenfalls, und damit das Denkmal als Hinweis auf die vorhergehende gute alte Zeit. Was bleibt, ist eine offene Zukunft, die jedoch in unserem Roman nicht mehr vorkommt.

1.3 Medienecho

Bernhard Setzwein und seine Werke sind in den Medien immer wieder präsent. Unter den bayerischen Autoren steht sein Name für schriftstellerische Qualität. In Westböhmen (Pilsner Bezirk) ist er längst kein Unbekannter. Dort konnte er schon bei verschiedenen Veranstaltungen hervortreten und hat Lesungen vor Studenten der Germanistik gehalten, zum Beispiel an der Westböhmischen Universität Pilsen (ZČU). Gerade seine "*Grüne Jungfer*" würde in Übersetzung bestimmt ein Echo auch in Tschechien finden, besonders bei den Lesern, die das Leben im Grenzland verstehen und kennen. Was die Resonanz von Bernhard Setzwein in der Bundesrepublik selber betrifft, so soll im Folgenden besonders auf Reaktionen eingegangen werden, die sich seinem Roman anschlossen. Im Vordergrund stehen Rezensionen, Lesungen des Schriftstellers und Interviews, also seine Öffentlichkeitsarbeit. Dabei ist anzumerken, dass der Autor gerade die Präsentation des Werkes vor dem Publikum schätzt.

Selbstverständlich konnte ich von der Tschechischen Republik aus nicht aller Medienzeugnisse habhaft werden. Aber aus den vorhandenen Texten wird die Tendenz von Bernhard Setzweins Schaffen klar: Sie führt von einem literarischen Glanzlicht zum nächsten. Und oft ist das Nächste noch bedeutender als das vorhergehende. In Anlehnung an den Titel seines Festspiels "*Niegedacht*"

⁷⁵SETZWEIN, S. 279.

könnte man das Presseecho gerade mit "vielgelacht" und "nachgedacht" umschreiben.

Bernhard Setzwein scheint also am liebsten von Mal zu Mal in einem (literarischen) Café zu sitzen und aus seiner "*Grünen Jungfer*" zu lesen. Diese Events können gar nicht hoch genug bewertet werden, denn sie sind ganz bestimmt auch schon ein Dienst am Nachbarland Tschechien. Hier versammeln sich unter anderem jene, die Land und Leute von drüben akzeptieren, also Nachbarn von Nachbarn sein wollen. Durch Setzwein erfahren sie nun, dass man hier an der bayerisch-böhmischen Grenze ebenfalls übereinander lachen kann.⁷⁶ Ein anderer Lieblingsplatz des Schriftstellers befindet sich bei ihm zu Hause im Wohnzimmer. Aus dem Fenster geht der Blick hinüber und hinauf zum Čerchov, der sich über Waldmünchen erhebt, zum markanten Berg des Český les (Böhmischer Wald) neben Přimda (Pfraumberg) und Dyleň (Tillenberg). Im Angesicht dieses Berges gerät der Schriftsteller ins Erzählen über Tschechen und Deutsche - Besucher erleben Bernhard Setzwein sozusagen live. In der letzten Zeit wird der Autor bei seinen Aktivitäten gerade von dem bekannten Prager Germanisten Dr. Václav Maidl unterstützt.

Und auch das heben die Rezensenten in der Presse hervor, seine suggestive Ausdrucksweise. Wie aber schreibt Setzwein? Der Kritik zufolge kommt seine Sprache daher, mit einer schleichenden, hintergründigen Gefährlichkeit und trotzdem mit humoriger Gemütlichkeit. Da findet sich das "Hinterfötzige" des bayerischen Komikers Karl Valentin und die bayerischen Nachbarn wissen nicht, dass dies auch schon die Hinterfötzigkeit der tschechischen Nachbarn sein könnte, die sich selber für "vyčůraní" halten, also begabt mit "vyčůranost, prohnanost" (Durchtriebenheit), wobei die Tschechen nicht wissen, dass ihre Nachbarn im Westen ebenfalls so sind. Man hat deswegen den Schriftsteller gefragt, ob er hier von Bohumil Hrabal gelernt habe. Seine Antwort: Ja und nein. Denn weil Setzwein schon immer Setzwein war, ein Bayer, Münchner, ein Waldmünchner, musste er erst kein zweiter Hrabal werden, um Spott und Witz mit Geschick verbreiten zu können.

⁷⁶Erstmals hat er Passagen aus dem Roman am 14. Februar 2003 im Café Coffein (Bäckerei Bücherl/Fellnerbeck) im Waldmünchen vorgelesen. Vgl. den Bericht in der Chamer Zeitung vom 31. Januar 2003: "Ein Fahneid aufs Niemandland".

Als der Schriftsteller seinerzeit sein Werk im Chamer Cordonhaus vorstellte, wurde ebenfalls die lustvolle Schreibweise gerühmt, sein ureigener, verinnerlichter Stil.⁷⁷ "Setzwein besitzt die rare Gabe, in seiner Sprache alles Überflüssige wegzulassen und das verbliebene Konzentrat aus Handlung, Personen und Hintergründen so unterhaltsam zu gestalten, dass es auch in der Reduktion lebensnah und saftig wirkt (...)" Die Lesung in Cham fand am 23. Oktober 2003 statt, also in der dortigen Kreisstadt, wobei ich hier anmerken möchte, dass Setzweins Bemühungen um die deutsch-tschechische Verständigung auch vor dem Hintergrund aller anderen Aktivitäten zu sehen sind, die sich gerade zwischen dem Landkreis Cham und Tschechien entwickeln, also in der altherwürdigen Kulturzone mit dem Landestor von Furth im Wald und Domažlice (Taus).

Das bekannte deutsche Nachrichtenmagazin "Focus" schrieb, die "*Grüne Jungfer*" sei ein "sinnenfrohes Buch voller Schwejkadien" und Winfried Baumann fand zu dem Urteil, der Autor habe den ersten und einzigen modernen tschechischen Roman in deutscher Sprache vorgelegt, den die bayerische Literatur Böhmen schenkte.⁷⁸ Und es sind dabei eben wieder die echten Auftritte, in denen man Setzweins Stil "live" erleben kann, wie man ihm gegenüber betonte: "In Ihrer Sprache fällt einem unwillkürlich die Kraft der kurzen Sätze, der gezielten, bewusst aufs Allernotwendigste beschränkten Ausschmückung auf. Dadurch bekommen Ihre Texte auch eine enorme Spannung und Dichte, der man sich nicht entziehen kann".⁷⁹ Auffallend ist außerdem der Rhythmus, den diese Ausdrucksweise zu erzeugen vermag, möchte ich hier hinzufügen.

Wolf Peter Schnetz ordnete 2004 das Werk vom Inhalt her auch den Schelmenromanen zu und stellte die "*Grüne Jungfer*" praktisch als grandiosen Wurf der bayerischen, ja der deutschen Literatur dar, als satirischen Glanzpunkt in der gedachten Mitte Europas, geschrieben genau mit der Schlitzohrigkeit eines Bohumil Hrabal.⁸⁰ Ebenfalls in 2004 widmete die Prager Zeitung dem Schriftsteller eine ganze Kulturseite, in einem Interview, das die Journalistin Birgit

⁷⁷Das real existierende Nachbarschaftsklima. In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung, 3. November 2003.

⁷⁸Neus bei "Literatur im Café". In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung, 6. März 2004.

⁷⁹Fast 30 Jahre literarische Vielfalt mit Biss. Der Waldmünchener Autor Bernhard Setzwein im Gespräch mit Johann Peitmeier. In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung, 2. März 2004.

⁸⁰SCHNETZ, Wolf Peter: Die erfundene Mitte Europas. Ein furioser Schelmenroman, von Bernhard Setzwein aus dem bayerisch-böhmischen Grenzland. Im: Literatur in Bayern, Nr.76, Juni 2004. S. 51.

Lettenbauer fuhrte. Hier nahm Bernhard Setzwein auch Stellung zu den Tschechen und Deutschen. Seine "*Liebe zu Böhmen*", um bei einem anderen geflügelten Wort zu bleiben, zeigt sich in dieser Hinsicht am besten, wenn er die Unterschiede zwischen dem "Böhmisch-Gelassene(n) und dem Deutsch-Eiferische(n)" herausarbeitet. Kein Wunder, wenn er im Laufe des Gesprächs auch nach Bohumil Hrabal gefragt wurde. Hier seine Antwort:

"Ich habe jede Zeile gelesen, die auf Deutsch von ihm zu haben ist. Was mich so fasziniert an ihm, ist eben die Verbindung von Humor und Tragik, von Lachen und Weinen. Das geht oft innerhalb eines Satzes, von einer Seite auf die andere kippt das um, von total humoresk in das tief Tragische."⁸¹

1.4 Der Schriftsteller als eigener Interpret

Die "*Grüne Jungfer*" kann auch als Roman gesehen werden, der nicht Antworten gibt, sondern Fragen stellt. Plötzlich sind da dunkle Seiten des Menschen, Ungeheuerlichkeiten, Einbrüche von fremden Mächten. Die Thematik des Fremden durchzieht den ganzen Roman (Wahrnehmung des Anderen, Auseinandersetzung mit der Fremdheit). Und überhaupt ist manches sowieso fremd, für die tschechische genauso wie für die deutsche Leserschaft.

Dem Autor nun bot sich Gelegenheit, vor akademischem Publikum im Sommersemester 2004 Poetikvorlesungen zu halten, und zwar an der Universität Bamberg. Die Studenten der Germanistik begleitete er dort in den "Hallraum" Mitteleuropa, also in einen Raum mit vielen Resonanzen. Ist die "*Grüne Jungfer*" wirklich das Werk unserer Zeit, unseres Raums oder "Hallraums" Mitteleuropa (Jáchym Topol)? Oder wird es vielmehr "verhallen"? Hallen in dem Sinn, dass es da wirklich nicht gehallt hat - in uns. Was wäre dann geschehen? Was konnten diese universitären Veranstaltungen bieten? Vielleicht also endlich die Antworten auf die Fragen, die das Werk stellt. Oder gar schon wieder neue Fragen? Wie steht es also, wenn der Autor als sein eigener Interpret auftritt?

⁸¹ Das Böhmisch-Gelassene und das Deutsch-Eiferische. Der an der bayerisch-tschechischen Grenze lebende Schriftsteller Bernhard Setzwein setzt in seinem Roman beides ein. In: Prager Zeitung (8.4.2004), S. 6.

Mit den Studenten unternahm Bernhard Setzwein eine Vorlesungsreise, als sein eigener Erzähler über den Erzähler Bernhard Setzwein, als er am 13. Mai 2004 mit den Worten begann:

"12 Grad, 42 Minuten, 15 Sekunden östlicher Länge und 49 Grad, 22 Minuten, 43 Sekunden nördlicher Breite (...)." ⁸²

Worte offensichtlich über Orte, über den Ort oder wenigstens einen nahe der Mitte Europas. Dass es sich um Waldmünchen an der tschechischen Grenze handelt, verrät der Vorlesende im Anschluss daran. Denn er hatte eine bestimmte Frage gestellt, die er zu beantworten suchte:

"Was ist ein Ort?" ⁸³

Die Resonanzen setzen ein. Und wir können uns vorstellen, dass die nächsten Vorträge auf weitere Fragen reagieren: "Wer sind die Menschen?" (27. Mai 2004), "In was für einer Zeit?" (3. Juni 2004). Von China bis Bor bei Tachov reicht die Spannweite aller Orte und immer wieder sind es Menschen, die die europäische Mitte verlassen haben. Der Tod des tschechischen Philosophen Vilém Flusser steht überhaupt am Ende der Vorlesungen. Und der war am Schluss ganz nahe bei der Mitte Europas. Vilém Flusser, der sich tatsächlich eine Zeitlang mit Meereskraken und Kalmaren befasst hat. Führt von ihnen ein Weg zum Waller (sumec) der "*Grünen Jungfer*"? Und geht es von hier weiter sowie wieder zurück zu jenem Joseph Knorr in China, verstorben dort 1920? Aber sein Grabstein steht oder stand seltsamerweise in Grafenried, das es auf einmal nicht mehr gab. Und eigentlich heißt er nicht Joseph Knorr, sondern Friedrich Mack. Zmizelé Sudety (Das verschwundene Sudetenland) lautet hier des Rätsels Lösung, verloren und verschwunden genau nach 1945. ⁸⁴ Aber er verstarb auch nicht bei der Haifischjagd in China, wie man sich gerne denken möchte. Das Schöpferische ging ungewöhnliche Wege, bis das Ergebnis der Ergebnisse feststand: "*Die Grüne Jungfer*". Und auf dem Buchumschlag schwebt oben (nicht unten) - der Waller! Aus der Tiefendimension schlägt das Ganze um in die Höhendimension.

Die Bamberger Poetikvorlesungen Bernhard Setzweins sind insgesamt eine Huldigung an die tschechische Literatur. Ihr begegnen wir von Anfang an

⁸²SETZWEIN, Bernhard: Herr Schriftsteller, vergessen Sie die Mütze nicht! Mitteleuropa und der gar nicht kalte Osten. Die Bamberger Poetikvorlesungen. Ms., S. 1. Der Autor hat mir seine vier Beiträge zur Verfügung gestellt, wofür ich mich herzlich bedanke.

⁸³SETZWEIN, Erste Vorlesung. S. 1.

⁸⁴MIKSÍČEK, Petr u.a. (Redaktion): Zmizelé Sudety [Das verschwundene Sudetenland]. Erw. Aufl. Domazlice: Nakladatelství Českého lesa, 2004. S. 82.

und immer wieder hat der Gast aus Waldmünchen seine Germanistikstudenten aufgefordert, doch noch den oder den Schriftsteller zu lesen, das oder jenes Buch sich anzuschauen, hier oder da aufzupassen. Denn sein Werk selber hallt wider von vielen anderen Werken. Ein Raumroman mit Resonanzen. Er könnte wiederum in anderen zum Hallen kommen, die noch entstehen müssen. Entwickelt sich eine deutsche (bayerische) Literatur, in der Böhmisches/Tschechisches wiederhallt? Das muss nicht nur an den Universitäten in der Gestalt der Zulassungs-, Diplom- und Magisterarbeiten geschehen wie in unserem Falle. Die "*Grüne Jungfer*" ist überhaupt das erste größere deutsche (bayerische) Werk, geboren vor allem aus der aktuellen Nachbarschaft zu den tschechischen Autoren. Ob hier aber der Ruf "ad fontes" - zu den Quellen viel für das Verständnis des Werkes bringt, ist fraglich. Denn Bernhard Setzwein hat ja keinen Roman in tschechischer Sprache verfasst, wohl ein Werk, das jenseits der Grenze handelt und in dem vor allem Tschechen vorkommen. Die Ergebnisse sind entscheidend, nicht so sehr die Vorstufen: Franz Kafka, Bohumil Hrabal, Josef Škvorecký, Ingeborg Bachmann, bei der Böhmen am Meer, nicht aber an der Pivoňka der "*Grünen Jungfer*" liegt, Libuše Moníková, Ludvík Vaculík, Milan Kundera und viele andere.

Da ist aber als erstes die Frage nach dem fiktiven Hlavanice gewesen. Der Autor als sein Interpret führt uns bei Waldmünchen über die Grenze nach Nemanice.⁸⁵ Früher gab es hier für das Grenzdorf in den Sudeten den Namen "Wassersuppen". Heute ist es ein Ort (!) mit niederschmetternden Eindrücken. Über den Ort gibt heute das Bändchen "Čerchov" von Zdeněk Procházka Auskunft. Wie auch über das benachbarte Grafenried, das aber nicht mehr existiert, das "verschwunden" ist. Das ist es, was nun ganz besonders auffällt, nicht nur der Begriff "Graf" (siehe Graf Hlaváček):

"Obwohl in der Mitte Europas gelegen. Oder vielleicht gerade weil in der Mitte Europas gelegen. Denn das ist eine Spezialität der Mitte Europas: Orte verschwinden zu lassen. Spurlos."⁸⁶

Und Bernhard Setzwein, der Münchner, findet immer mehr Spuren seines böhmischen Wirtshauses, eben der "*Grünen Jungfer*". Denn spurlos ist dann doch

⁸⁵SETZWEIN, Erste Vorlesung. S. 21.

⁸⁶SETZWEIN, Erste Vorlesung. S. 25.

nicht alles verschwunden, jedoch sehr "heruntergekommen", wie man in Ostbayern über Tschechien zu sagen pflegt:

"Wie oft höre ich solche abfälligen Bemerkungen von meinen lieben ostbayerischen Nachbarn. Wenn sie wieder von einem Schnäppchenkauf "von drüben" heimkehren."⁸⁷

Vielleicht ist die "*Grüne Jungfer*" wegen dem verschwundenem Grafenried geschrieben, dessen Untergang München 1938 vorherbestimmte, wie Bernhard Setzwein, der geborene Münchner und jetzige Waldmünchner später feststellt.⁸⁸ Es gibt keinen Ort in Europa, wo Europa nicht wäre (nach Emil Tode). Mögen diese Orte verschwunden sein oder mögen sie anders heißen oder sich aufgrund eigenartiger Berechnungen das Recht zugeeignet haben, Zentrum Europas zu sein wie Vilnius (Wilna) in Litauen oder Kleinmaiseid im deutschen Westerwald.

Die zweite Vorlesung ("*Wer sind die Menschen*"?) bringt vor allem aus Setzweins Roman "*Die sieben Gerechten*" die berühmte Begegnung von Kafka und Hitler, eine Geschichte, die der Autor auch schon an der Westböhmischen Universität Pilsen Germanistikstudenten vorgetragen hat, als die ostbayerischen Schriftsteller die Zusammenarbeit mit den Pilsner Kollegen festigten: Am 11. November 1914 soll es gewesen sein, also nach dem Ausbruch des 1. Weltkriegs.⁸⁹ Kafka war zwei Jahre später tatsächlich in München und hat am 10. November 1916 aus seiner unveröffentlichten Erzählung "*In der Strafkolonie*" vorgetragen, worauf drei Zuhörerinnen in Ohnmacht fielen und manche andere Anwesende im letzten Augenblick flohen, ehe sie die Vision Kafkas überwältigen konnte. Wieso aber Kafka und Hitler (jener war an der Westfront) bei Setzwein? Wird der Diktator in irgendeiner Gestalt aus dem Roman nochmals auftauchen und unter die Menschen gehen?

"Hier - ich meine: hier auf europäischem Boden kann jeder jedem begegnen."⁹⁰

Überall ist Europa und fast überall ist auch die Mitte. Bernhard Setzwein vergisst nicht zu erwähnen, dass bei der Berlinale 2004 der polnische Regisseur Stanislaw Mucha einen Dokumentarfilm mit dem Thema "*Die Mitte*" zeigte, gedreht an allen Orten, die von sich behaupten, sie seien die Mitte Europas.

⁸⁷SETZWEIN, Erste Vorlesung. S. 29.

⁸⁸SETZWEIN, Erste Vorlesung. S. 30.

⁸⁹SETZWEIN, Zweite Vorlesung. S. 36.

⁹⁰SETZWEIN, Zweite Vorlesung. S. 37.

Dann der Graf Lobkowitz aus Pilsen. Das Vorbild für den Grafen Hlaváček in der "*Grünen Jungfer*"? Dann die tschechische Literatur als sommerliches Schrifttum.⁹¹ Wir verweisen zurück auf den Beginn der "*Grünen Jungfer*" und lesen in der dritten Bamberger Vorlesung:

"Es war elf Uhr im Sommer. Wunderbar genau diese Zeitangabe, typisch mitteleuropäisch (...). Nicht elf Uhr an einem bestimmten Tag, in einem bestimmten Jahr, 1924 zum Beispiel, da nämlich erschien "*Der Bäcker Jan Marhoul*" von Vladislav Vančura."⁹²

Zur Sommerzeit gesellt sich später die Zeit der Deutschen, in der Vladislav Vančura ums Leben kommt, der Autor von "*Rozmarné léto*" - Launischer Sommer. Bernhard Setzwein hat ihm zweimal ein Denkmal gesetzt, in den Bamberger Poetikvorlesungen und in der "*Grünen Jungfer*". Von da ist es freilich ein großer zeitlicher Schritt zum 14. Juni 1991, dem Vortag des Tages von St. Veit. Ein Hühner-KZ, sprich eine Hühnerfarm soll in Hlavanice entstehen. Multerer jun. alias der berühmte Unternehmer Anton Pohlmann aus der deutschen Wirklichkeit ist zur Stelle, er, den die deutsche Presse "Hühnerhitler" nennen darf (vgl. Beilage). Es geht also um eine Hühnerfabrik.⁹³

Hier konnten wir natürlich nur eine Reihe von Gedanken aus den Bamberger Poetikvorlesungen bringen.⁹⁴ Sie geben Antwort auf das, was der Autor von der Literatur (hier der tschechischen) kennt, was auf ihn wirkte, als er dies und jenes schrieb, was er im Moment als wichtig betrachtet. Viele Probleme konnte er in diesem Rahmen gar nicht behandeln und er wollte dies wohl auch nicht. Vorlesungen sind kein Werkstattgespräch, kein Interview, kein Seminar. Der Autor behandelte hier praktisch nichtgestellte Fragen, von denen er annahm, dass sie für das Verständnis des Werks vielleicht wichtig sind. Und der Diktator ist tatsächlich aufgetaucht.

⁹¹SETZWEIN, Dritte Vorlesung. S. 71.

⁹²SETZWEIN, Dritte Vorlesung. S. 72.

⁹³SETZWEIN, Dritte Vorlesung. S. 95.

⁹⁴Das Manuskript umfasst 136 Seiten.

2 LITERATURGESCHICHTLICHE ZUORDNUNG

Bei der Beurteilung von Bernhard Setzweins Roman *"Die grüne Jungfer"* erhebt sich vor allem die Frage nach der Einordnung des Werkes, und zwar im Rahmen der deutschen Literaturgeschichte. Obwohl es sich dabei um einen neuen inhaltlichen Bereich handelt, ergeben sich dennoch bestimmte Beziehungen im literarhistorischen Kontext. Weil der Autor heute im Grenzland lebt (Waldmünchen) und weil sich die Handlung in einem grenznahen fiktiven Raum ereignet (Tschechien), erscheinen die Begriffe "Grenzland" und "Heimat" sinnvoller Weise als unser erstes Thema. Nach 1989 haben sie eine ganz neue Aktualität gewonnen. Mit Blick auf die Zukunft des Raums ist zu fragen, ob nicht das bayerische und tschechische Grenzgebiet künftig als ein einziges zusammenhängendes Grenzland angesehen werden soll, worauf die bereits bestehenden Euregionen (Nisa, Elbe, Erzgebirge, Egerland, Böhmerwald) erste Hinweise geben. Mit der Entwicklung verbunden ist dann ebenfalls die Neubewertung von Heimat - dieses gemeinsame Grenzland eben als Lebens- und Siedlungsraum für beide kooperierenden Nachbarvölker. Dies alles dürfte seine Widerspiegelung in der Literatur finden oder wird bereits von den Literaten künstlerisch erfasst (auch von den bildenden Künstlern).

2.1 Der Grenzlandroman

Unter "Grenzlandroman" verstehen wir jene Romane aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die Konflikte in den Nachbarländern oder an den Grenzen thematisieren und vor allem die Polen und die Tschechen betreffen⁹⁵. Aus dem Bereich der sudetendeutschen Literatur können wir hier anführen z.B. Fritz Mauthners *"Der letzte Deutsche von Blatná"* (1933), Hans Watzliks *"O Böhmen"* (1917) und Robert Holbaums *"Grenzland"* (1921), wo starke deutsche nationalistische Akzente präsent sind. Grenzland meint hier stets den sudetendeutschen Raum auf böhmischem, tschechischem Boden.

⁹⁵ REIF, Wolfgang: Kalter Zweifrontenkrieg. Der Grenzlandroman konservativer und (prä-) faschistischer Autoren der Zwischenkriegszeit. In: FABER, Richard / NAUMANN, Barbara (Hrsg.): Literatur der Grenze - Theorie der Grenze. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1995. S. 115 - 135.

Bernhard Setzweins "*Grüne Jungfer*" gehört, obwohl es sich inhaltlich um einen an der Grenze spielenden Roman (Grenze zwischen Böhmen und Bayern) handelt, nicht mehr in diese Kategorie. Dies geht schon allein aus Wolfgang Reifs ausführlicher Definition der sudetendeutschen literarischen Produktion hervor, an die ich mich hier halte:

Eine Grenze gibt es in zweifacher Hinsicht: es ist dies zum einen die Grenze gegenüber dem kleindeutschen Reich seit 1866, das den Sudetendeutschen mit Gleichgültigkeit, Ausgrenzung und Unverständnis begegnet. Vertreter des Tschechentums kommen nur noch als Typen im Sinne eines Volkscharakters vor. Sie bilden eine geschlossene national-entschlossene Front, sie sind politisch aktiv, chauvinistisch, panslawistisch, beweglich und intelligent; kulturell höher als die Polen oder gar die primitiven Litauer, sind sie umso gefährlicher. Ihre Frauen sind sehr schön, gefallsüchtig und mit der Treue nicht so genau. Liebe über die Volkstumsgrenzen hinweg - namentlich zwischen deutschen Frauen und Tschechen - ist aber Verrat und wird mit Ausstoßen aus der Volksgemeinschaft geahndet. Die Deutschen haben durch schwere Arbeit das Land, in das sie einst von Tschechen gerufen wurden, entwickelt. Jetzt kämpfen sie um ihr wirtschaftliches und kulturelles Überleben gegenüber einem undankbaren Tschechentum, das sie mit allen Mitteln vertreiben will. Wirtschaftliche Not verlockt sie zur Aufgabe des Hofs und zur Abwanderung in die Stadt. Tschechen rücken nach und deutsche Schulen werden geschlossen. Klerikale katholische Kräfte ziehen mit den Tschechen an einem Strang. Die deutschen Protagonisten werden zumeist als stolze, schlichte, z.T. einfältige Einzelgänger und Eigenbrötler eingeführt, die erst durch leidvolle Erfahrung den Weg zu einer Volksgemeinschaft finden. Auch dort, wo sie sich politisch betätigen, sind die Deutschen zunächst zerstritten und in Parteien zersplittert. Erst im zähen Ringen einzelner Führergestalten bildet sich nach und nach die Abwehrfront der Volksgemeinschaft heraus⁹⁶.

⁹⁶REIF, Wolfgang, a.a.O., S.127

Was bislang die Interpretationen der Grenzlandromane und z.B. von Hans Watzliks "*O Böhmen*" betrifft, so erschöpfen sie sich vor allem in historischen Bezügen und heben das Antitschechische an diesen Werken hervor, ohne hier zu neuen Ergebnissen zu gelangen.⁹⁷ Sie wären zu erwarten, wenn die moderne Aggressionsforschung und besonders die interkulturelle Kommunikation berücksichtigt würden. Es ließe sich zum Beispiel zeigen, dass "*O Böhmen*" ein monokulturell deutsches Werk ist, gerade auch dort, wo die Tschechen oder die "Mischlinge" auftreten. Hinweise darauf, dass keine echten Dialoge begegnen, genügen für eine Interpretation nicht. Zu fragen wäre, um was es sich dann handelt, wenn sich herausstellte, dass der Roman den Anschein erweckt, als würde der Autor die Tschechen zwar kennen, sei jedoch nicht im Stande oder dazu bereit gewesen, Unterhaltungen von interkulturell kompetenten Figuren führen zu lassen. Somit wäre freilich das Werk ein früher Abgesang auf die Koexistenz zweier Völker in einem einzigen Staat. Von diesen Themen des nationalen Gegensatzes ist Setzweins Roman nicht mehr berührt, selbst wenn die Sudetendeutschen inhaltlich eine Rolle spielen, freilich bereits als Vertriebene, anwesend nur noch in der Vorstellung von dem alten Onkel Venda.

Von den Grenzlandromanen selber gibt es nach Rudolf Jaworski 328 Texte. Aufgrund der politisch-gesellschaftlichen Entwicklung haben sich ihre Inhalte nicht als produktiv erwiesen.⁹⁸ Bei Setzwein ist zwar ebenfalls etwas vom "Geist der Grenzgebiete" zu spüren, aber in einem anderen Sinne: Das tschechische Grenzland gegenüber Bayern spielt als solches nämlich überhaupt nicht mehr die Rolle der Abwehrfront gegenüber den westlichen Nachbarn. Von irgendeiner Funktion des bayerischen Grenzraums kann schon überhaupt keine Rede sein. Aus diesem Grunde ist Bernhard Setzwein als Begründer eines ganz neuen, bisher noch nicht dagewesenen Grenzlandromans anzusehen, mit besonderer Betonung der aktuellen tschechischen Thematik.

⁹⁷Als Hinführung zur Problematik dieses Schriftstellers dienen die Beiträge von Václav Maidl. MAIDL, Václav: Hans Watzlik - ein sudetendeutscher Schriftsteller, dem der Tschechoslowakische Staatspreis verliehen wurde. In: *Germanoslavica* 3 (8), 1996, Nr.1. S. 57 - 65. MAIDL Václav: Rozdílné postoje sudetoněmeckých spisovatelů v letech 1938 - 1945 (Na příkladu Josefa Blaua a Hanse Watzlika). [Unterschiedliche Standpunkte suddt. Schriftsteller i.d.J. 1938 - 1945 (Am Beispiel Josef Blaus und Hans Watzliks)]. In: *Západočeský historický sborník* 8 (2003). S. 237 - 248.

⁹⁸JAWORSKI, Rudolf: Mezi politikou a trivialitou. Sudetoněmecké grenzromány, 1918 - 1938 [Zwischen Politik und Trivialität. Die sudetendeutschen Grenzlandromane, 1918 - 1938]. In: *Dějiny a současnost* 26 (2004), Nr.1, S. 27-31.

Sein Werk spielt nämlich fast ausschließlich auf der tschechischen (böhmischen) Seite der Grenze, also nur in unmittelbarer Nähe zum bayerischen Gebiet - das literarische Hlavanice als das reale Nemanice, nahe dem heutigen Grenzübergang Lísková - Holl bei Waldmünchen respektive als das gewesene Grafenried (Lučina).⁹⁹ Damit werden sich die weiteren speziellen Fragen nach dem typisch Tschechischen des Werkes ergeben. Berücksichtigt man die thematischen Einheiten von Raum und Zeit, wie sie bereits den Anfang des Romans kennzeichnen, so reicht das Werk freilich weit über die Problematik der bayerisch-tschechischen Grenze hinaus und steht in den größeren deutsch-tschechischen sowie mitteleuropäischen Zusammenhängen. Damit aber zeichnet sich immer mehr ab, dass Setzweins Werk territorial/regional gesehen auch insofern der Anfang eines neuen Grenzlandromans ist, als es inhaltlich nicht mehr um Konfrontation, sondern um den Aufbau grenzüberschreitender Beziehungen (Nachbarschaft, Zusammenarbeit, Zusammenwachsen) geht. Die Liebe als Thema von Tschechen und Bayern taucht hier noch nicht auf, ist aber in der Realität selber heute sehr aktuell.

2.2 *Der Heimatroman*

Die Frage nach der Heimat als literarisches Thema stellt sich auch bei Setzweins "*Grüner Jungfer*", die Handlung, die sich im Grenzdorf Hlavanice ereignet, ist freilich bereits tschechische Heimat. Als zeitgemäß erscheint aber nicht das Problem der Wiederbesiedlung des Sudetenlandes nach der Ausweisung (odsun) der deutschen Bevölkerung. Der Autor legte eher einen tschechischen Heimatroman vor, indem es allerdings nicht um Liebe zur Landschaft geht, um die Gegensätze Stadt-Land, Persönlichkeit und Volkstum (Bauerntum), alltägliche Not und sozialen Kampf. Im Mittelpunkt steht der Ort mit Fremden und Einheimischen. Dieser Ort ist allerdings durch die Mächte von außen bedroht¹⁰⁰. Immerhin kann Setzweins Werk unter den Gesichtspunkten des Regionalismus und Provinzromans untersucht werden, denn thematische Einheit ist das Land an der Grenze, die nächste Stadt (Kreisstadt) ist weit, eine Beziehung zur äußeren

⁹⁹Literarische Bemerkungen zu Lísková finden sich in J.Š.Baars Roman "Paní komisarka"[Frau Kommissarin], der das Leben von Božena Němcová im Grenzland behandelt (vierziger Jahre des 19. Jhs). Der Grenzübergang hieß damals deutsch Haselbach (J.Š.Baar).

¹⁰⁰ROSSBACHER, Karlheinz: Heimatkunst und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1975. - MECKLENBURG, Norbert: Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman. Königstein/Ts.:Athenäum, 1982.

Welt besteht kaum. Bernhard Setzwein dürfte, auch was die tschechische Literatur von der Grenze betrifft, hier ganz neue Themen und Gesichtspunkte bearbeitet haben. Es wird also unsere Aufgabe sein, besonders das Raummodell des Romans im Zusammenhang mit der Zeit und den Figuren zu erarbeiten. Zugleich stoßen wir hier auf die Frage: Was geschieht, wenn ein imaginäres räumliches Objekt wie das betreffende Dorf Hlavanice in Sprache (Langage) verwandelt wird? Wie stellen sich die Beziehungen zwischen Realität und Literatur her? Es ist ja die Literatur, die das gedachte Reale in Sprache umzuformulieren hat. Mit dem Ergebnis eines künstlerisch erfassten Ortes an der bayerisch-tschechischen Grenze, aber auf ihrer tschechischen Seite. Das Modell des eigentlichen Heimatromans deutscher Prägung ist jedenfalls für die "*Grüne Jungfer*" nicht mehr maßgebend gewesen, und so findet sich etwa kein einziger Hinweis auf irgendwelche "Berge der Heimat", obwohl mindestens zwei Höhen vorkommen (Jelení hora - Hirschberg, Galgenberg). Das typisch deutsche Landschaftliche, Bodenständige ist nicht mehr präsent.

2.3 Nachbarschaft und Literatur.

Angesichts der Thematik meiner Arbeit tritt also Bernhard Setzwein in die Literaturgeschichte als Begründer einer Richtung mit neuen Inhalten zur Grenze ein. Darüber hinaus wird ein ganzes Spektrum von Gesichtspunkten sichtbar, was die moderne tschechische Literatur vor allem im westböhmischem Raum betrifft: Inwieweit reagiert sie zum Beispiel selber auf die neue nachbarliche Situation, die nach 1989 entstand? Texte, die für den künstlerischen Wettbewerb "Literární Šumava" (veranstaltet von Český rozhlas Plzeň, MF Dnes Plzeň und von der Stadt Klatovy/Klattau) eingereicht wurden, lassen hier aber zu wünschen übrig.¹⁰¹ Ebenfalls sind die Bände der Pilsner Literaten nicht aussagekräftig.¹⁰²

Es ist interessant zu sehen, dass selbst die beiden neuen Enzyklopädien über "Šumava" (Böhmerwald) und "Český les" (Böhmischer Wald) keinen einzigen Beitrag über die grenzübergreifenden Zusammenhänge enthalten. Dabei

¹⁰¹ Eine Ausnahme bildet die Preisverleihung 2002, bei der ein Text über die Ankunft von Kaiser Franz Joseph in Tachov (Tachau) gewürdigt wurde. Diese Kurzgeschichte stammt von einem bayerischen Autor (Winfried Baumann).

¹⁰² Vgl. die Edition: Plž. Plzeňský literární život [Plž. Pilsner literarisches Leben], 4 (2005).

reichte die tschechisch-böhmische Kulturwelt schon im Mittelalter weit über die Grenzberge hinaus nach Westen. Heute zeigt sich wieder, dass das Tschechische nicht an den Grenzsteinen und Grenzpfählen aufhört, wie auch das Deutsche weiterreicht. Hier ist mit der Entstehung einer durchgehenden Kontaktzone von Hof beziehungsweise Aš (Asch) bis zum Trístoličnik (Dreisessel) zu rechnen, mit einer Fortsetzung in der Stifterheimat (Oberplan, Stausee von Lipno). Literaturgeschichtlich hat die Böhmerwaldforschung bereits wertvolle Impulse durch Václav Maidl erfahren. Er gilt heute als Moderator vieler Symposien, bei denen die deutsch-tschechischen, besonders aber die sudetendeutsch-böhmischen kulturellen Beziehungen thematisiert werden.

Vom Beispiel Bernhard Setzweins und von eigenen literarischen Bemühungen ausgehend hat Winfried Baumann (Pilsen, Pardubice) schließlich die Anregung zur Pflege einer neuen Grenzlandliteratur gegeben, und zwar zu einer deutsch-tschechischen.¹⁰³ Nach seiner Meinung sollten sowohl im literarischen Schaffen als auch in der wissenschaftlichen Forschung neben den Kulturstandards vor allem die Rahmenbegriffe interkultureller Germanistik Berücksichtigung finden (Fremdheit, Grenze, Distanz, Empathie, Toleranz, Blickwinkel). Für die tschechische Inlandsgermanistik würde diese Wende ganz neue Forschungsaufgaben eröffnen, wie die Entwicklung in den Sozialwissenschaften und der Ökonomie zeigt.¹⁰⁴

Von dieser Feststellung ist nur noch ein kleiner Schritt zu Setzweins "*Grüner Jungfer*". Hier lautet das Problem: Hat der Autor die interkulturelle Kommunikation von Bayern-Tschechen literarisch richtig, d.h. angemessen und adäquat erfasst und präsentiert? Schon in diesem Moment dürfte ein weiteres mal klar sein, dass mit dem zu untersuchenden Roman eine ganz neue Stufe in der Entwicklung der deutsch-tschechischen (bayerisch-böhmischen) Nachbarschaft erreicht worden sein dürfte, die auf beiden Seiten ihre Fortsetzer finden sollte, wohl auch finden wird und vielleicht schon gefunden hat.

Deutschsprachige Literatur in diesem und über diesen Grenzraum kann nun gar nicht anders als unter mitteleuropäischer regionaler Perspektive

¹⁰³BAUMANN, Winfried: Die Konstruktion einer neuen Grenzliteratur. In: Scientific Papers of University of Pardubice. Series C. Faculty of Humanities 10 (2004). Pardubice, 2005. S 9-17.

¹⁰⁴NOVÝ, Ivan / SCHOLL-MACHL, Sylvia a kol.: Interkulturní komunikace v řízení a podnikání. [Interkulturelle Kommunikation in Führungspositionen und im Unternehmertum]. 2.Aufl. Praha, 2001.

untersucht werden.¹⁰⁵ Eine neue tschechische Interkulturelle Germanistik könnte sich diesseits aller anthropologischen Voraussetzungen gerade mit den übernationalen und zugleich für Mitteleuropa spezifischen Kulturthemen auseinandersetzen (Entfremdung, Stereotypen, Nähe, Ferne, Heimat,¹⁰⁶ Nachbarschaft). Diese germanistische Richtung verspricht sich heute aber gerade wichtige Anstöße aus den Regionen, aus Territorien am Rande, auch außerhalb der Grenzen. Eine wichtige Aufgabe interkultureller Vermittlung bestünde darin, die entsprechenden Werke muttersprachlich nicht-deutscher Autoren zu dokumentieren und den deutschen Lesern zu vermitteln. Das würde andererseits die Vermittlung etwa bayerischer Literatur dem tschechischen Publikum bedeuten.

Zur Regionalität kommt dabei die Integration, wie Setzweins "*Grüne Jungfer*" zeigt: Einerseits haben wir räumlich die Welt vor oder hinter der Grenze (je nach dem) zu berücksichtigen. Andererseits verringern sich trotz der Grenze die Abstände zwischen den Nachbarvölkern. Zugleich wird das geschichtliche Nacheinander immer wieder beseitigt und mündet schließlich in eine gewisse Gleichzeitigkeit (darüber mehr in den folgenden Kapiteln). Wie wir schon andeuteten, verzichtet der Autor dabei auf den von Bayern her gewöhnten Bezug zur Geschichte an sich, was in die endgültige Enthistorisierung einmünden könnte, obwohl dann immer wieder von geschichtlichen Entwicklungen die Rede ist. Setzwein ist sozusagen vom bayerischen (deutschen) Standard her zum geschichtlichen Minimum gezwungen. Aber er bringt dann die Vergangenheit ganz anders (Landvermesser, Besetzung des Sudetengaus gezeigt an einem Beispiel, kommunistische Normalisierung ab den 70er Jahren) als in Bayern fast unbekanntes Faktum. Im Zusammenhang damit steht bei Setzwein die Heimat und die Grenze, aber im Unterschied zu den Grenzland- und Heimatromanen.¹⁰⁷ Ich denke, diese andere Konzeptualisierung des Grenzraums als literarische Aufgabe

¹⁰⁵MECKLENBURG, Norbert: Literaturräume. Thesen zur regionalen Dimension deutscher Literaturgeschichte. In: WIERLACHER, Alois (Hrsg.): Das Fremde und das Eigene. Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik. Bayreuth: iik, 1994. S. 197 - 211.

¹⁰⁶Vgl. zum allgemein menschlichen Konzept von Heimat. SCHMITZ, Walter: Regionalität und interkultureller Diskurs. Beispiele zur Geschichtlichkeit ihrer Konzepte in der deutschen Kultur. In: THUM, Bernd / FINK, Gonthier-Louis (Hrsg.): Praxis interkultureller Germanistik. Forschung - Bildung - Politik. Beiträge zum II. Internationalen Kongress der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik, Strassburg, 1991. München : iudicium verlag, 1993. S. 417 - 438.

¹⁰⁷SCHMITZ. Regionalität, a. a O., S. 420.

hat damit schon begonnen.¹⁰⁸ Und Bernhard Setzwein verbucht mit seiner Auffassung von Heimat als tschechischer Heimat einen Erfolg. Zwischendurch rücken Geschichte und Vergangenheit an uns heran und können gleichsam gegenwärtig werden. Diesen Kunstgriff hat der Erzähler schon in den ersten Zeilen der "*Grünen Jungfer*" andeuten wollen - unsere Arbeit wird sich auch damit befassen.

In der tschechischen Presse, in den Feuilletons, sind außerdem immer Schriftsteller präsent, die heute in der Bundesrepublik leben oder vor kurzem dort noch gelebt haben (Ota Filip¹⁰⁹, Jiří Gruša), die dabei deutsch und tschechisch schreiben. Persönliche Vergangenheit, die deutsch-tschechischen Beziehungen, Erlebnisse mit den Deutschen sind heute dankbare Stoffe. In gewisser Weise ist auch die deutsche Hauptstadt Berlin aktuell geworden. Mit der Bundeshauptstadt fällt natürlich schon das Stichwort für das Buch "*Nebe pod Berlínem*" (2002) von Jaroslav Rudiš, der mit größerem Recht von sich sagen kann: "Ich bin ein Berliner". Mehr als damals der amerikanische Präsident J.F.Kennedy bei seinem denkwürdigen Besuch der geteilten Stadt. Denn Rudiš kennt die Stadt sogar von ihrem Untergrund (Metro) her.¹¹⁰

Ein Tscheche in Berlin, ein Bayer im tschechischen Grenzland. Der Regionalismus macht auf beiden Seiten der Grenze seine Fortschritte. Nur, auf der anderen Seite wartet Ostbayern auf seine großartige literarische Entdeckung, wenigstens durch einen Schriftsteller aus dem westböhmischem Bezirk. "Berlin" ist dagegen entdeckt und liegt jetzt auch in deutscher Sprache vor.¹¹¹ Dabei ist Rudiš einer wie Setzwein, weil er zumindest ebenfalls in literarischen Cafés auftritt. Und die Leser: "Die Tschechen haben diese amüsanten, aber nie hämischen Beobachtungen ihrer nah-fernen Nachbarn quittiert, indem die erste Auflage von "*Nebe pod Berlínem*" innerhalb kurzer Zeit ausverkauft war." (Renate Zölller). Bei beiden Schriftstellern handelt es sich allerdings um eine

¹⁰⁸Vgl. dazu auch die täglichen "Blicke über die Grenze" von Winfried BAUMANN, die viele literarische Beiträge aufweisen. Abgedruckt in Kötztlinger Zeitung (Straubinger Tagblatt).

¹⁰⁹Im Brünner Verlag Host kam ein neuer Roman heraus von FILIP, Ota: *Sousedé a ti ostatní* (Die Nachbarn und die Anderen), worin er einige seiner in Deutschland gemachten Erfahrungen beschreibt. - Vgl. NAVARA, Luděk: Ota Filip: Před minulostí nelze utéct [Ota Filip: Der Vergangenheit kann man nicht entinnen]. In: *Mladá Fronta Dnes*, vom 5.2.2004, S. B/6.

¹¹⁰HORÁČKOVÁ, Alice: *Ať mé příběhy voní jako berlínské metro* [Mögen meine Geschichten riechen wie die Berliner U-Bahn]. In: *Mladá Fronta Dnes*, 26.11.2002, S. C/10.

¹¹¹ZÖLLER, Renate: Ein Tscheche in Berlin. In: *Prager Zeitung*, 30.Sept. 2004, S.15. - RUDIŠ, Jaroslav: *Der Himmel unter Berlin*. Berlin: Rowohlt Verlag, 2004. 160 Seiten. - Eine tschechische Verfilmung soll geplant sein.

Liebeserklärung, dort an eine Stadt – hier an ein Nachbarland. Jaroslav Rudis wurde als Neuentdeckung gefeiert, Bernhard Setzwein könnte bald als Begründer der gemeinsamen Grenzlandliteratur von Bayern und Tschechien gelten. Auch er machte für seine Leser eine Entdeckung - die Tschechen. Auch sie sind mit ihren Vorzügen und Fehlern gesehen. Und im Grenzland kann es dabei sogar passieren, dass sogar wieder die gewesenen Deutschen unsichtbar mit am Tisch sitzen (darüber mehr im Folgenden).

Auch hier ließe sich die Frage anmerken, wann endlich aktuelle ostbayerische Literatur in tschechischer Sprache erscheint. Eine mögliche Übersetzung von Setzweins "*Grüner Jungfer*" durch die Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit wäre zu überlegen.

Warum tschechische Literaten in der Bundesrepublik ebenfalls Erfolg haben? Vielleicht sollen wir hier den ungarischen Schriftsteller Péter Nádas, Träger des Franz-Kafka-Preises zu Worte kommen lassen, der einmal sagte: "(...) die heutige europäische Gesellschaft ist im Wesentlichen auf den Traditionen der ehemaligen Kolonialmächte aufgebaut. Dazu gehört das Interesse der großen Kolonisatoren für die Ethnologie, das Reisen usw. Wenn man also Ungarn hört, interessiert man sich auch für die ungarische Literatur. Zum einen müssen die Menschen wissen, was dort los ist, zum anderen ist das heute eine sehr interessante Literatur. Und die Deutschen haben momentan keinen Überfluß an interessanter Literatur. Also ersetzen wir ihnen etwas."¹¹²

Die Tatsache, dass Tschechen, Polen, Ungarn sich auf die deutschsprachige Kultur gründen, ist hier nicht von der Hand zu weisen. Deutsche Schriftsteller haben immer wieder auf die Nachbarn gewirkt. Könnte sich Bernhard Setzwein einmal von seinen Erkundungen des Grenzlandes (tschechische Seite), die er für seine Leser durchführt, trennen und sehen, dass ein Grenzland zwei Hälften hat? Würde er auch ein grenzübergreifendes Werk schreiben? Wäre er imstande, die tschechischen Leser zu packen?

Es zeigt sich, dass das Thema der Nachbarschaft im Kommen ist. Es gibt erste neuere literarische Ansätze und Versuche. Wie sehr Bernhard Setzwein seinen Zielen nahegekommen ist, sollen nun die folgenden Ausführungen zeigen.

¹¹²HORÁČKOVÁ, Alice/CHUCHMA, Josef: Nyní na historii raději zapomínáme [Jetzt vergessen wir die Geschichte lieber]. In: Mladá Fronta Dnes, 7. November 2003, S. C/8.

3 DIE MITTE EUROPAS LIEGT OSTWÄRTS

Mitte Europas, Mitteleuropa, Mittelpunkt Europas, Mitteleuropäische Zeit (MEZ), das sind Begriffe, die in Setzweins Roman anzutreffen sind, und zwar in einem Maße, dass es nicht anders sein kann: Obgleich die Grenze insgesamt dreimal überschritten wird, ist das Werk kein Grenzlandroman. Es geht freilich nicht um Abwehr einer feindlichen nachbarlichen Macht. Die Grenzlinie selber spielt keine Rolle, der Eiserner Vorhang kaum. Die Grenzpolizei (bayerische und tschechische) begegnet einmal. Schon gar nicht drohen eine Germanisierung in Richtung Osten oder die Abwehr einer vermeintlichen tschechischen Kulturoffensive nach Westen (vgl. die üblichen Grenzlandromane, etwa Watzliks "*O Böhmen*"). An diese alten Traditionen kann nicht mehr anknüpfen, wer der heutigen Realität literarisch gerecht werden will. Die Fahrt des Zacharias Multerer (Multerer jun.) in unserer literarischen Fiktion bedeutet also auch eine Aufgabe, die Heimat zu besichtigen aus Gründen der Forderung eines Heimatrechts. Er nutzt vielmehr die Möglichkeiten, die ihm nach der politischen Wende im Nachbarland zur Verfügung stehen, um einen ökonomischen Erfolg zu ernten, was zwar metaphorisch als eine kapitalistische Eroberung gesehen werden könnte. Ein politisches Motiv zur Überschreitung der Grenze kommt hier nicht in Frage. Ganz im Unterschied zu unserem Roman wurden freilich einst sogar Fahrten an die Grenze veranstaltet, und zwar von den Nazis. Sie sind als typische Merkmale der nationalsozialistischen Literatur gestaltet.¹¹³

Die "*Grüne Jungfer*" weist eher in die Richtung von Erich Kästners "*Der kleine Grenzverkehr*" (1938).¹¹⁴ Eine Geschichte, heiter-ernst, ohne politische Ambitionen, daher mit Setzweins Werk zu vergleichen, in dem ebenfalls konkrete Absichten vorliegen: Dort hängen sie mit Grenzen zusammen – hier freilich stehen wirtschaftliche Interessen im Vordergrund. Dort begegnet Liebe, hier ist sie nur am Anfang kurz angedeutet. Zacharias Multerer hatte

¹¹³LAMPING, Dieter: Über Grenzen - Eine literarische Topographie. Über den großen und kleinen Grenzverkehr und die Grenzlandliteratur der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Göttingen, 2001. S. 72.

¹¹⁴KÄSTNER, Erich: Der kleine Grenzverkehr. Frankfurt am Main - Berlin: Verlag Ullstein, 1985.

nämlich seine Erkundungen des Nachbarlands tatsächlich mit der Aufdeckung eines süßen kleinen Geheimnisses begonnen:

"Und zwar mit Namen Olga. Sicher war das nicht ihr richtiger Name, Multerer gab sich da keinerlei Illusionen hin, sondern gewissermaßen ihr Künstlername; denn in der Tat war es unerhört kunstfertig, was die süße Olga an biegsamen Vorführungen erst vor Multerer - nämlich an einer Chromstange auf der von Spiegeln umstellten Bühne des Luxus-Night-Clubs *Mon chérie* - und später dann auf Multerer darbot, in einem der rot tapezierten Zimmer im ersten Stock des Etablissements."¹¹⁵

Doch diese Richtung wird der Erzähler schnell aufgeben, denn das große lukrative Grenzgeschäft ist wichtiger als alle Liebesleidenschaften.

3.1 Mitteleuropa - Střední Evropa

Ein Grenzlandroman nationaler Provenienz ist Setzweins "*Grüne Jungfer*" also nicht, auch kein bayerischer Heimatroman. Es handelt sich um ein inhaltlich grenzübergreifendes Werk zwischen Bayern und Tschechien mit dem Brennpunkt des Geschehens in einem tschechischen Ort nahe der Grenze, früher gelegen beim Grenzsperrgebiet. Dazu kommt nun ein wichtiges räumliches Merkmal. Was sich hier den Lesern bietet, geht schon aus den ersten Zeilen hervor:

"Es war elf Uhr zweiunddreißig mitteleuropäischer Zeit. Ladislav Vančura saß bereits vor seinem zweiten Seidel Bier im Gasthaus *Zur grünen Jungfer* in Hlavanice, was ziemlich genau in der Mitte des Kontinents liegt (...)." ¹¹⁶

So beginnt ein Werk, das gerade von seinen erzählten Ereignissen her mitteleuropäisch sein will, so mitteleuropäisch wie andere Literaturen und Literaten in diesem besonderen geographisch-politisch-kulturellen Raum auch.¹¹⁷

Eine neue intensivere Diskussion darüber könnte dieser Roman ebenfalls anstoßen. Die Frage nach dem Mitteleuropäischen ist zweifellos zeitgemäß, weil doch Grenzland immer wieder als Brücke zwischen Nachbarn gesehen wird, als

¹¹⁵SETZWEIN, S. 39.

¹¹⁶SETZWEIN, S. 6.

¹¹⁷Vgl. Joseph ROTH, Robert MUSIL, die tschechischen, polnischen, ungarischen, österreichischen Schriftsteller von heute als Vertreter der mitteleuropäischen Literatur.

Tor, Pforte, Verbindung. Ostbayern und Westböhmen befinden sich mitten drin in diesem Raum der Mitte. Die neuere Diskussion über die europäische Mitte ist nicht von Berlin oder München ausgegangen, sondern von Prag, Warschau, Budapest, Wien, Paris. In Prag wird bezeichnenderweise die Zeitschrift "*Střední Evropa*" herausgebracht. "*Mitteleuropa*" ist zugleich ein Begriff, der längst ausser Gebrauch gekommen schien. Nun aber taucht er auf einmal in diesem Werk von der Grenze auf, das mitteleuropäisch auch dadurch sein will, dass es die Haupthandlung über diese Grenze hinüber verlegt. "*Grenzenlos*" - das war Mitteleuropa früher bekanntlich ebenfalls, das österreichisch-ungarische nämlich.

Lange Zeit war die Bezeichnung "Mitteleuropa" außerdem eng mit dem deutschsprachigen Gebiet verbunden. Sie bekam dann eine übernationale Bedeutung und wurde auch in anderen Sprachen heimisch. Im 19. Jahrhundert war sie zunächst in Verbindung mit dem Problem der Vereinigung der deutschen Länder gebräuchlich. Um 1900 begann sie die Beschreibungen der wirtschaftlichen Integration von Deutschland und Österreich-Ungarn zu prägen. Ein wichtiger Anstoß ging von Friedrich Naumann und seinem Werk "*Mitteleuropa*" aus (1915), das beeinflusst ist von der Vorstellung reichsdeutscher Macht über die anderen Länder und Nationen des Kontinents in Mitteleuropa. Also auch und gerade über Völker wie das tschechische, die zwar als gefährlich angesehen wurden, denen jedoch Naumann in diesem politisch-kulturellen Raum eine hervorragende Bedeutung zubilligte.¹¹⁸ Naumann war fasziniert von der Verträglichkeit und Dynamik, die er am tschechischen Volk beobachten konnte, und vor allem von der Weise, in der es sich selbständig nach deutschem Vorbild entwickelte (!). In den deutsch-tschechischen Kontroversen auf dem nationalpolitischen Gebiet erblickte er freilich keine tragfähige Grundlage für die Schaffung einer mitteleuropäischen wirtschaftlichen Kooperation, die zwar im weitesten Sinne des Wortes deutscher Prägung sein, dennoch aber einen selbständigen Charakter haben sollte. Naumanns "Mitteleuropa" wurde begrüßt, aber auch abgelehnt. Für T.G. Masaryk waren Naumanns Ansichten nur ein versteckter Pangermanismus. Immerhin hatte dieser dem kleinen westslawischen Volk in der deutschen Nachbarschaft das Recht auf Eigenständigkeit zuerkannt.¹¹⁹

¹¹⁸JAWORSKI, Rudolf: Friedrich Naumann a Češi [F.N. und die Tschechen]. In: Friedrich Naumann. Příspěvky k pochopení osobnosti a díla [F.N. Beiträge zum Verständnis von Persönlichkeit und Werk]. Praha: Aleko, 1996. S. 23 - 36.

¹¹⁹JAWORSKI, a.a.O., S. 32.

Ansonsten hat er die Dynamik der tschechischen Entwicklung nicht mehr abschätzen können. Setzweins Roman nun liest sich fast wie eine Satire auf Naumanns wirtschaftliche Vorstellungen von Mitteleuropa. Von den politischen Ideen ganz zu schweigen. Die mitteleuropäische Konzeption scheiterte.¹²⁰ Was blieb, ist eine Ahnung davon, dass sich jenseits der Grenze gerade heute Entscheidendes anbahnen könnte. Setzwein setzt auf jene Kräfte in Tschechien und Bayern, die die Nachbarschaft zum Nutzen beider Seiten entwickeln, ohne dass der westliche Partner dabei das Übergewicht über den anderen anstrebt. Der Unternehmer Zacharias Multerer in unserem Roman charakterisiert sich dabei in seinen Gesprächen stets so, dass der Leser sofort merkt, wie abwegig seine volkswirtschaftlichen Überlegungen sind. Setzweins Roman ist ein Zeichen am Weg, der aus der gescheiterten Idee "Mitteleuropa" herausführt.

Was man aus dem Roman weiterhin ableiten kann, ist die Idee der Koexistenz und der gegenseitigen Durchdringung, der Gedanke der geistigen und individuellen Freiheit. Mitteleuropa bedeutet in diesem Sinne Ausdruck für alle Kräfte, zum Beispiel an einem Denkmal (Bauwerk), in einem Bild und einem Wort, in einer Institution, eine wichtige Information zu hinterlassen. Es scheint fast, als habe hier Bernhard Setzwein seine Ansichten den Anschauungen von Jacob Burckhardt abgewonnen.¹²¹ Belege zu den eben genannten Begriffen werden sich in der "*Grünen Jungfer*" nachweisen lassen (die Landvermesser, Graf Hlaváček und seine "*Annales*", Ladislav Vančura und sein Erzählen über die längst vergangenen Zeiten des "*Ortes*"). Nicht zu übersehen ist schließlich die folgenreiche Entscheidung: Die Mitte Europas liegt ostwärts.

Die geographische Mitte lag oder liegt heute eigentlich westwärts. Man findet sie an der bayerisch-böhmischen Grenze bei Neualbenreuth beziehungsweise bei Dolní Žandov, von Tschechien aus gesehen. Vom Ort Neumugl (bayer.) erreicht man nach einer Stunde Wanderzeit den Mittelpunkt, den eine quadratische Steinsäule markiert. Sie befindet sich auf dem Tillenberg

¹²⁰ LEMBERG, Hans: 1938 – 1948. Die Katastrophe Mitteleuropas und die Nachkriegszeit. In: Das künftige Mitteleuropa. Tradition und Perspektiven. Vortragsreihe der Karls-Universität Prag in Verbindung mit der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik und der Fritz Thyssen Stiftung. Praha: Karolinum. Nakladatelství Univerzity Karlovy, 1998. S. 13 - 41.

¹²¹ Vgl. KAEGI, Werner: Jacob Burckhardt. Eine Biographie. Bd. IV. Basel-Stuttgart, 1973. S. 155 - den Hinweis verdanke ich: STRELKA, Joseph: Střední Evropa a její duchovní hodnoty a rakouská literatura [Mitteleuropa, seine geistigen Werte und die österreichische Literatur]. In: Literatura a politika. Pohledy z literárněvědné perspektivy [Literatur und Politik. Blicke aus literaturwissenschaftlicher Perspektive]. Brno, 2001. S. 19 - 51 (besonders S. 29 f.).

(tsch. Dyleň) an der Grenze und ist 17 Zentner schwer. Ein Bagger schaffte sie 1985 auf den Gipfel. Die Jahreszahl 1284 am Stein erinnert dabei an die erste Erwähnung Neualbenreuths. Bei den Wappen handelt es sich um jene von Eger und eben Neualbenreuth.¹²² Das Jahr 1865, das sich auch in Setzweins "*Grüner Jungfer*" findet, geht zurück auf den Grenzvertrag aus jenem Jahr.

Der Mittelpunkt Europas, gelegen auf der bayerischen Seite, jedoch auf der böhmischen Seite ermittelt, wurde im 19. Jh. durch Baron von Zedwitz auf dem Gipfel des Tillenbergs (tsch. Dyleň) bestimmt. In der "*Grünen Jungfer*" legte ihn Graf Hlaváček sen. fest. Die europäische Mitte war also Jahrzehntlang bekannt (vgl. unsere Abbildungen). Die Tschechen selber haben die Erinnerung an diesen Punkt jedoch nicht wachhalten können. Der Eiserner Vorhang machte ihnen den Zugang unmöglich.¹²³ Bayern zog den Mittelpunkt zu sich herüber. Es musste also nur noch darum gehen, hier eine Rückgabe zu ermöglichen. Bernhard Setzwein war es, der Europas Mitte und Mittelpunkt in seinem Roman einfach wieder auf böhmisches, also tschechisches Territorium verschob. Aus dem Baron Zedwitz wurde dabei Graf Hlaváček von Hlavanice. Damit ist mehr geschehen als nur eine Verschiebung. Denn sie erinnert an einen beziehungsreichen in die Zukunft weisenden Buchtitel. Er stammt von Karl Schlögel, der ihn zum ersten Mal in seinem Beitrag "*Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa*" verwendete.¹²⁴ Dorthin gehört auf dem Tillenberg eben der Mittelpunkt, also wieder zurück über die Grenze. Bernhard Setzwein deutete die ursprüngliche Lage in seinen Hlavanicer Annalen an: ostwärts.

Bernhard Setzweins Roman ist ein paar Monate vor der Aufnahme Tschechiens in die EU (1. Mai 2004) erschienen, im Jahre 2003. Schon zu diesem Zeitpunkt war abzusehen, dass sich die Mitte Europas tatsächlich ostwärts verschieben wird, nicht nur verschieben könnte. Deswegen konnte die

¹²²Neualbenreuth erscheint auch in der tschechischen Kulturgeschichte. Von dort stammt der spätere Unterdrücker der Choden von Taus, Freiherr von Lamingen, genannt Lomikar, der Feind des Jan Sladký Kozina.

¹²³Die Angaben entnahm ich HOFMANN, Erwin: Zwischen Bayern und Böhmen. Wanderungen zu historischen Grenzzeichen von Hof bis Passau. Regensburg: Mittelbayerische Druck- und Verlags-Gesellschaft, 1996. S. 18 f.

¹²⁴STRELKA, Joseph: *Střední Evropa a její duchovní hodnoty a rakouská literatura* [Mitteleuropa, seine geistigen Werte und die österreichische Literatur]. In: *Literatura a politika. Pohledy z literárněvědné perspektivy* [Literatur und Politik. Blicke aus literaturwissenschaftlicher Perspektive]. Brno, 2001. S. 19 - 51 Abgedruckt in SCHLÖGEL, Karl: *Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang*. Bundeszentrale für politische Bildung. München-Wien: Carl Hanser Verlag, 2002. S. 14 - 64.

Rückverlegung im Roman selber erfolgen, wenn Mitteleuropa keine Utopie bleiben sollte. Der Mittelpunkt verband sich mit einer Stelle, die geodätisch-geographisch und mathematisch berechnet richtig war und zugleich die neuen Entwicklungen symbolisierte.

Nachzutragen bleibt hier noch, dass sich auf böhmischem (tschechischem) Boden dennoch ein Denkmal als Verweis auf eine Vermessung befindet. Bei der amerikanischen Gedächtnisstätte für die in April 1945 Gefallenen von General Pattons achte Armee (nahe Cheb - Eger) steht auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Obelisk mit einer Gedenkinschrift, die an die kartographische Erfassung der Region im Jahre 1873 erinnert. Die Inschrift lautet in Übersetzung: "Nordöstlichster Endpunkt der von den Offizieren des militärischen Geographischen Institutes im Jahre 1873 gemessenen Grundlinien."¹²⁵

Diesen Informationen entnahm der Autor des Romans wahrscheinlich den Hinweis auf die militärische Kommission, das Wiener Geographische Institut und eben die Grundlinien. Was ist nun aber mit Bayern, gelegen am neuen, eigentlich ursprünglichen, ostwärts und nicht mehr westwärts befindlichen Mittelpunkt Europas? Rückte es in der Zeit des Eisernen Vorhangs westwärts oder rückt es jetzt zusammen mit dem Mittelpunkt ostwärts? Bernhard Setzweins Antwort auf diese Frage können wir nur vermuten. Aus dem Werk selber scheint sie nicht direkt hervorzugehen. Deswegen wollen wir hier einen der neueren Theoretiker Mitteleuropas zu Worte kommen lassen. Danilo Kiš schloss sich in seinem 1987 veröffentlichten Aufsatz dem slowenischen Schriftsteller Marjan Rozanc an, der neben den Slowenen die Bayern, Kroaten, Polen, Slowaken, Tschechen, Ungarn und selbstverständlich die Juden zu Mitteleuropa zählte.¹²⁶ Allerdings bleibt hier unklar, ob in Bayern selbst oder gar in Ostbayern je eine Diskussion darüber stattgefunden hat, ob man sich bereits zu jenem Mitteleuropa rechnet, dessen Idee bei den anderen genannten Völkern aktuell wurde. Überlegungen darüber gibt es meines Wissens auch nicht in Westböhmen, vor allem nicht darüber, inwiefern nun Mitteleuropa tschechischerseits nach Westen reichen könnte.

¹²⁵Vgl. ROKYTA, Hugo: Die Böhmisches Länder. Böhmen. Handbuch der Denkmäler und Gedenkstätten europäischer Kulturbeziehungen in den Böhmisches Ländern. 2. überarb. und erw. Aufl. Prag: Vitalis-Buchverlag, 1997. S. 45.

¹²⁶KIŠ, Danilo: Variations on the Theme of Central Europe. In: Cross Currents 6 (1987). S. 1 - 14.

Bleibt überhaupt zum Abschluss dieser Überlegungen noch mit Karl Schlögel zu fragen:

"Ja, läßt sich Mitteleuropa, der Raum mit den wandernden Grenzen, der Verflechtung der diversen Kulturen, Sprachen und Bekenntnisse, der Nichtübereinstimmung von Staat und Nation, die Mischzone aus ebenso produktiven wie explosiven Übergangs- und Grenzlandschaften, läßt sich dieses Mitteleuropa überhaupt *more geometrico* definieren?"¹²⁷

Die spezielle Antwort von Bernhard Setzwein können wir vielleicht aus den "*Annales Hlavanicenses*" herauslesen, wenn die österreichische Kommission wie eine Raupe heranrückt, sich die Dorfbuben der Landvermesser annehmen, die bayerischen Nachbarn aus Mönchsreuth sich neidisch einmischen, der Leiter der Expedition am Tisch mit Hilfe der dortigen Teller und Speisen die Grundlinien demonstriert, die von einem Ende Europas zum anderen gezogen werden müssen. Die Ermittlung des Mittelpunkts von Europa erscheint zunächst als das, was sie angesichts der von Schlögel charakterisierten Lage tatsächlich ist, ein aussichtsloses und zur Komik neigendes Unternehmen, verurteilt zum Scheitern. Wieviele Mittelpunkte gibt es also noch? Nur das dürfte klar sein: An der bayerisch-böhmischen Grenze gibt es einen einzigen, mag er nun westwärts oder ostwärts liegen.

Mit dem Zitat von Karl Schlögel ergibt sich freilich eine Empfehlung für die deutsche Leserschaft, die "*Mitte*" zu entdecken:

"Mallorca ist nur ein ferner Punkt auf dieser Karte. Die wahre Fernreise geht in die Nähe, die heute so fern gerückt ist. Nirgendwo ist das Abenteuer leichter zu haben als in der nächsten Nachbarschaft. Der Reisende im vierzigsten Jahr nach Jalta hat die größte Entdeckung noch vor sich: die europäische Mitte."¹²⁸

Nach 1989 ist Bernhard Setzwein aus Waldmünchen als einer der ersten aufgebrochen, die "*Mitte*" zu suchen. Dabei hat er die Nachbarn entdeckt, die sich so lange hinter der Grenze verborgen haben, um sie und die "*Mitte*" später künstlerisch zu erfassen.

¹²⁷SCHLÖGEL, a.a.O., S. 17.

¹²⁸SCHLÖGEL, S. 24.

3.2 *Raum und Raummodell*

Nach Jurij M. Lotman wollen wir im Folgenden davon ausgehen, dass das literarische Kunstwerk Abbildung einer Realität in einem Modell ist, also eine Art künstlerische Übersetzung.¹²⁹ Ein Roman wie die "*Grüne Jungfer*" wäre dann nur eine zu Literatur gewordene Region, etwas Regionalistisches. Umgekehrt könnte man freilich auch annehmen, dass zuerst das Modell vorgegeben ist, das sich anschließend räumlich, also konkret formt: Das Modell hieße in unserem Fall die Mitte Europas. Indem es sich konkret gestaltet, erscheinen die Hinweise auf spezielle reale Räumlichkeiten. Dabei sollte dem aufmerksamen Leser nicht entgehen, wie weit selbst die Tatsachen noch von der Wirklichkeit entfernt sein können: Nemanice (Hlavanice) liegt eben nicht beim Tillenberg (Dyleň), dort erstrecken sich auf der böhmischen Seite nur Wälder. Das Hlavanice des Werkes scheint zunächst von der Grenze weiter entfernt zu sein als das echte Nemanice. Dieses echte Nemanice befindet sich nämlich direkt an ihr. All diese Veränderungen sind Ausdruck des Modells oder sie stellen es erst her. Geographisches läßt sich also keinesfalls geographisch rekonstruieren, wie ja auch Heimat an sich überhaupt nicht fixiert werden kann.¹³⁰ Menschen leben in Sinnräumen, gerade literarische Figuren. Sich dieser Konzeption anders zu nähern als hier vorzuschlagen ist, würde bedeuten, dass unsere Untersuchung in einer wissenschaftlich anspruchslosen Regionalgeschichte endet. Wir aber wollen uns dem sekundär modellierenden System widmen, also der Zeichenstruktur der "*Grünen Jungfer*".

Die konkrete geschichtlich-gesellschaftlich-geographische Wirklichkeit ist das eine, die Zeichenbeziehungen des literarischen Werkes zu dieser Wirklichkeit sind das andere. "Orte, Räume, Grenzen" erscheinen "immer nur als Indizes für geschichts-, sozial- und kulturräumliche Konfigurationen".¹³¹

¹²⁹LOTMAN, Jurij M.: Die Struktur des künstlerischen Textes. Herausgegeben mit einem Nachwort und einem Register von Rainer Grübel. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1973. S. 317 ff.

¹³⁰SCHMITZ, Walter: Regionalität und interkultureller Diskurs. Beispiele zur Geschichtlichkeit ihrer Konzepte in der deutschen Kultur. In: THUM, Bernd / FINK, Gonthier-Louis (Hrsg.): Praxis interkultureller Germanistik. Forschung-Bildung-Politik. Beiträge zum II. Internationalen Kongress der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik Strassburg 1991. München: Iudicium Verlag, 1993. S. 417 - 438.

¹³¹MECKLENBURG, Norbert: Literaturräume. Thesen zur regionalen Dimension deutscher Literaturgeschichte. In: WIERLACHER, Alois (Hrsg.): Das Fremde und das Eigene. Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik. Bayreuth: iik, 1994. S. 197 - 211 (besonders S. 199).

Eine Identifizierung hat also keinen Sinn. Und trotzdem würden Leser immer wieder Konfliktort und Konfliktzeit auch hier suchen. Selbst wir haben in unserer Arbeit bei mehreren Zusammenhängen schon auf Tatsachen und Realitäten hingewiesen. Aber sie lagen außerhalb des Werkes. Im Werk selber modellieren sie die spezielle künstlerische Welt. Die naive Wahrnehmung, die ständig den physischen Raum im Text sucht, ist uns fern. Uns ist klar, dass die Handlung der "*Grünen Jungfer*", sagen wir, eben nicht nach Regensburg oder Pilsen zu verlegen ist. Dort kann sich das Geschehen nicht ereignen. Damit sind freilich auch die Grenzen des modellierenden Textes bezeichnet.¹³²

In der "*Grünen Jungfer*" erscheint also das Modell einer Wirklichkeit, ein Modell, das gestaltet ist mit den Mitteln des Textes. Dabei spiegelt es das dargestellte Leben nicht als Teil, sondern in seiner Totalität, als Universum, selbst wenn nur Ausschnitte davon präsentiert werden. Die Figuren sind Ausdruck bestimmter Epochen, Regionen, Gesellschaften, Schichten, ja sie repräsentieren jeden Menschen. Zum Beispiel sind in der Bohumila Kadlecová, dem "Tiger von Äschnapur" im Roman, also in der Wirtin und Köchin der "*Grünen Jungfer*" die Menschen der siebziger, achtziger, neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts, die Gesellschaft der Frauen, alle Wirtinnen und Köchinnen mitgemeint. Das Werk selber erstreckt sich dabei auf die vier "K": Kaiserzeit, Krieg, Kommunismus, Kapitalismus. Es handelt außerdem von den fünf "H": von den Habsburgern, von Hitler, Husák, Havel, Hühnerhitler, die alle als Ausdruck für ihre Epochen stehen (dazu mehr im Folgenden).¹³³ Und an ihnen haben die Menschen ihren Anteil: Die Wirtin lebt mindestens in zwei Epochen (Kommunismus, Kapitalismus) und erfährt von den anderen beiden (Kaiser, Krieg) durch die Berichte des Ladislav Vančura, der als Typus eines regional interessierten Intellektuellen auftritt.

Dazu kommt ein weiterer Gesichtspunkt: Unsere Begriffe für Zeit und Raum, die kultursemiotischen Systeme (Zeitsysteme), d.h. die Deutungen der Welt und des Lebens wie auch die geschichtlichen Kategorien bestehen aus räumlichen Metaphern: Hier sind zu nennen Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft (im Deutschen abgeleitet von Verben der Bewegung). Dazu treten Gegensätze: Im Falle der "*Grünen Jungfer*" erscheinen zunächst als wichtige

¹³²LOTMAN, Jurij M.: Die Probleme des künstlerischen Raums in Gogol's Prosa. In: Ders.: Aufsätze zur Theorie und Methodologie der Literatur und Kultur. Hrsg. von Karl Eimermacher. Kronberg/Ts.: Scriptor Verlag GmbH, 1974. S. 200 - 271 (besonders S. 208).

¹³³Zur Diskussion über die Totalität des Werkmodells vgl. LOTMAN, Die Struktur. S. 318.

Gegenüberstellungen: Mitte - Umgebung, innen - außen, begrenzt - unbegrenzt, diesseits - jenseits, gerichtet - nicht gerichtet (auf ein Ziel/viele Ziele, kein Ziel), bewegt - unbewegt, geschlossen - offen, oben - unten, punktförmig - linear, voll - leer, dynamisch - starr, heimisch - fremd, nah - fern, hoch - niedrig, gut - böse, wertvoll - wertlos, aktiv - inaktiv, vertraut - unvertraut, geschützt - ungeschützt, sicher - ungesichert, heilig - unheilig (Sünder/Welt). Dazu fügt sich gegenüber "früher" der spätere Moment, wenn Vančura der Bohumila Kadlecová das Schloss und die Schicksale der Grafen erklärt:

"Dreihundert Jahre lang (lebten sie dort, Anm. der Verf.), 1939 mussten sie raus, und die Deutschen rein, warf Vančura ein, ohne eine Sekunde überlegen zu müssen. Die Kadlecová stutzte. 'Sie kennen sich aber gut aus!' 'Naja, ein gewisses Interesse... fürs Hinfällige. Seit ich von diesem Schloss erfahren habe, erst nur aus Erzählungen, hat es mich fasziniert. Zehn Kilometer von hier, und doch nicht zu erreichen, so etwas gibt es auch nur in der Mitte von Europa. Das heißt, hat es gegeben. Ich war schon oft dort, die letzten anderthalb Jahre, seit der Grenzsperrbezirk weg ist und man wieder dorthin kann. Ich verstehe nicht, wie man sich nicht für die Vorgeschichte einer solchen Ruine interessieren kann. Der Ort, wie wir ihn jetzt sehen, der war nicht immer so.'"134

Beispielhaft gibt darüber gerade der Romananfang Auskunft, den wir hier nochmals, aber jetzt in seinem vollständigen Zusammenhang zitieren wollen. Er enthält die wesentlichste Auskunft über das Weltmodell der "Grünen Jungfer" in seiner zeitlichen und räumlichen Erstreckung beziehungsweise Konzentration:

"Der Ort, an dem wir uns befinden, ist gar nicht nur der Ort, an dem wir uns befinden. Er ist auch der Ort, der schon war ohne uns, verstehen Sie, Gnädigste? (Gemeint ist Bohumila Kadlecová, Anm. der Verf.) Und der sein wird, wenn wir schon lange nicht mehr sind. Wenn man genau hinhorcht und genau hinschaut, dann öffnet er sein Fenster, so ein Ort. Und ein Anhauchen trifft uns.."135

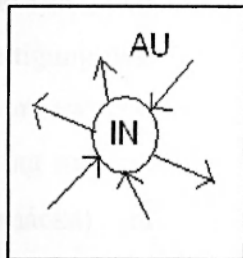
Die Worte erinnern uns an manche Stellen bei Vladislav Vančura, den tschechischen Schriftsteller, dem bekannten Opfer des Nationalsozialismus (1942). Auch diese Sätze berücksichtigen einerseits die zeitlichen Kategorien in

¹³⁴SETZWEIN, S. 100 f.

¹³⁵SETZWEIN, S. 6.

"war", "ist", "sein wird", andererseits auch schon die zentrale Idee des Werks, die europäische Mitte. Dabei kann nicht übersehen werden, dass im Modell eigentlich der Ort Hlavanice als der Schwerpunkt präsentiert wird. Nicht also die europäische Mitte ist die Mitte des Romans. Die literarische Haupthandlung liegt neben dem geographischen Zentrum, das auf einem Berg lokalisiert wird, aber der "Ort" Hlavanice ist der Brennpunkt, das Ziel und der Ausgangspunkt der meisten Geschehnisse und Bewegungen. Die geographisch mathematische Mitte ist außerdem nur bloßer Punkt, passiv, er muss erst ermittelt werden, von Wien aus, eigentlich von einem weiteren Nebenpunkt aus. Hauptpunkt und Focus ist Hlavanice.

Somit lässt sich das Raummodell der "*Grünen Jungfer*" mit folgender Skizze erfassen, die die dargestellte Welt in zwei Bereiche gliedert (Muster innen - außen, früher - heute): Die Innenwelt (IN) ist Hlavanice, das inhaltliche Zentrum des Werkes. Nicht zu verwechseln mit dem mathematisch berechneten Mittelpunkt Europas. Im europäischen Mittelpunkt dagegen ereignet sich praktisch nichts, außer dass dort eben ein Granitstein errichtet wird, im "Ort" dagegen ereignet sich fast alles. Nicht zu übersehen ist die starke Außenwelt (AU), aus der bestimmte Figuren der Reihe nach kommen. Der "Ort" (Hlavanice) ist sozusagen ein zentripedales Zentrum, die zentrifugalen Kräfte sind kaum ausgebildet, sie spielen nur im Abschnitt über Hitler und den Krieg eine Rolle.¹³⁶



Der Raum in der "*Grünen Jungfer*" ist also in zwei ungleiche Teile gegliedert: Das ist erstens die ganze übrige Welt, also Nicht-Hlavanice, das Äußere, die Weite, die Ferne, ja auch schon das Unbestimmte. Die immer wieder erwähnte Kreisstadt, in der Lovéc seine Berichte abliefern muss, hat nicht einmal mehr einen Namen. Was Prag betrifft, werden nicht die Wahrzeichen und Dominanten erwähnt, sondern eine geheimnisvolle Straße, die Bartolomějská,

¹³⁶Die Begriffe "Innenraum" (IN) und "Außenraum" (AU) nach LOTMAN.

weil eben dort die Zentrale des Geheimdienstes untergebracht ist.¹³⁷ Als Heimat hätte der Ort Hlavanice selber die drei Aufgaben: Schutz zu bieten, die Identifikation zu sichern und für Beschäftigung zu sorgen.¹³⁸ Im Falle von Hlavanice wird kein einziges dieser Probleme zufriedenstellend gelöst. Die äußere Welt (AU) beeinflusst den Innenraum (IN), den "Ort", den Mittelpunkt und Zielpunkt der Handlungen, die Figuren sind bei Gefahr ungeschützt. Identifikation ist wegen der Neubesiedlung nach 1945 unmöglich. Es fehlen Traditionen. Und Beschäftigung im Falle der Hühnerfarm ist nicht erwünscht. Also haben wir hier im Zentrum einen Alltagsraum, in dem es auch keine großen Bewegungen geben kann. Bewegungen erfolgen von außen, die von innen heraus sind kaum angedeutet. Die Besuche des Lovec, also seine Fahrten aus dem Ort in die Kreisstadt zu seinem Führungsoffizier (Lánský) gehören eigentlich in den Bereich des Zugriffs von der äußeren Welt her.

Innen geschieht normalerweise praktisch nichts. Und wenn sich etwas ereignet, dann kommen dem Tages- und Jahresablauf zufolge nur Wiederholungen vor. Freilich ist der Tag des 14. Juni 1991 ein besonderer, an dem etwas Außergewöhnliches vorfällt, an dem sich also die Haupthandlung der "*Grünen Jungfer*" vollzieht. Ansonsten wiederholen sich die Zugriffe von außen (die vier "K", die fünf "H"). Es begegnen also iterative Vorgänge: Man sitzt am Stammtisch in der "*Grünen Jungfer*", Lovec steht am Fenster und beobachtet, dann schreibt er, die Wirtin zapft Bier, Vančura arbeitet im Garten usw. Aber der Fang des Wallers (d.i. die Beseitigung des Kommunismus) und die Ankunft des Zacharias Multerer (mit seiner unbewussten Verbindung zu der Hitlerzeit durch seinen Vater) überlagern alles, nur man merkt es als Leser kaum. Was ist innen also wichtig? Die Soße (omáčka) im Gasthaus, das Seidel Bier, der Johannisbeerwein (rybízové víno). Und doch gibt es Veränderung. Sie ist in der dortigen Welt gleichbedeutend vor allem mit dem Tod. Ihn bringen, wenn man von der k. und k. Monarchie absieht, die beiden anderen Mächte. Opfer sind die Juden, die Deutschen, Lovec geht zugrunde. Seine tödlichen Blitze sendet außerdem das von außen eindringende Gewitter. Am Ende sind also zwei Menschen tot - Kloušeks Tod kommt gewiss, der vom Lovec ist mit Sicherheit zu

Lko

¹³⁷Bartoloměj ist der Name eines Heiligen, dem in Tschechien eine Reihe von Kirchen geweiht ist: Pardubice, der Dom von Pilsen (auch der Frankfurter Dom).

¹³⁸GREVERUS, Ina-Maria: Der territoriale Mensch. Ein literatur - anthropologischer Versuch zum Heimatphänomen. Frankfurt am Main: Athenäum, 1972.

vermuten. Der eine stammt aus der Zeit vor dem Krieg, der von entscheidendem Einfluss auf sein Leben war und ihn jetzt durch den eintreffenden Zacharias Multerer noch einmal einholt. Der andere hängt mit der Ideologie zusammen. Zur bösen Außenwelt gehört bei Setzwein ganz eindeutig ebenfalls der Wald (vgl. in der Literatur die Märchen). Aus ihm holt Lovec die todbringenden Pilze. Die Stelle, an der sie wachsen, ist verrufen. Wie im Mythos kommt der Tod aus dem Wald.¹³⁹

Ein Ort wie Hlavanice darf sich also doch nicht der völligen Ruhe hingeben. Ein Alltag ist manchmal nichts Alltägliches, Gleichbleibendes, Ruhiges, Unbewegtes. Durch die Zusammenschau verschiedener Zeitebenen und durch die beiden Hauptereignisse sowie durch das Gewitter und den geplanten Mord, der zum Selbstmord wird, erscheint dieses System des Innenraums als entscheidend beeinflusst, so dass nun doch noch Unruhe und Bewegung entstehen. Eine weitere Raumvorstellung ist bei Setzwein der Weg, aber in einer bestimmten Weise. Bei ihm ist nicht ein Held unterwegs, durch die Welt, von einer Station zur nächsten, von einem Abenteuer zum anderen. Aufgrund seines speziellen Raummodells kommt als Verbindung nur die zum "Ort" Hlavanice führende Straße, eine Allee in Frage. Auf ihr erscheinen Multerer sen. und jun., die Landvermesser, der Lovec fährt in die Kreisstadt und kommt zurück. Die Eisenbahn spielt fast keine Rolle. Und als sie erscheint, sollte sie dazu dienen, dass der Schicksalszug mit den Juden den "Ort" eben nicht verlässt. Es gelingt nicht, aber die schreckliche Abreise ist sonst kein Thema mehr. Wer einmal in Hlavanice angekommen ist, bleibt dort, wie auch die Deutschen in der Phantasie des Koulušek. Oder man entfernt sich fast unauffällig wie die gräfliche Familie. Es ist interessant zu sehen, dass das hinter dem Dorf gelegene Schloss selber eindeutig zum "Ort" gerechnet wird und am Ende auch noch.

Also gibt es statt des Modells: $\cdot \rightarrow \cdot \rightarrow \cdot \rightarrow \cdot \rightarrow (\dots)$ - ein Held, viele Örter mit speziellen ortsgebundenen Nebenfiguren - eben das andere Modell: $\rightarrow \cdot \leftarrow$ - ein Ort, den eine Reihe von Figuren zu erreichen sucht, oder in dem bereits Personal vorhanden ist, das irgendwann hierher kam. In diesem Sinne ist die "*Grüne Jungfer*" eigentlich ein umgekehrter Heldenroman. In Hlavanice

¹³⁹LOTMAN, S. 227.

einzutreffen bedeutet praktisch also, in eine Konfliktsituation zu geraten. Es gibt keinen Ortswechsel, sondern einen Zentralwechsel mit jeweils neuen Figuren.¹⁴⁰

Die Modellierung des Raums im Sinne von außen - innen wird durch die dazwischenliegende Grenze erreicht. Sie ist das wichtigste topologische Merkmal des "Orts" Hlavanice. Grenze muss hier nicht über die übliche Bedeutung verfügen im Sinne von Staatsgrenze. Dies höchstens in dem Fall tschechischer Staat – Ausland, "wir" Tschechen – bayerische Nachbarn. Grenzen gibt es aber vor allem innerhalb der diesseits der Staatsgrenze liegenden Welt, um Hlavanice herum, eben zwischen dem Innenraum und dem Außenraum, der den Rest des Staats und die ganze übrige Welt umfasst. Als Trennungslinie gilt der Dorfrand. Er wird nur durchbrochen von der Landstraße, auf der jene Figuren kommen, die diese spezielle Grenze überschreiten dürfen, weil sie entweder Pläne verwirklichen wollen oder in einem höheren Auftrag handeln oder hierher verbannt werden. Die Grenze trennt die eigenen Leute (Dorf) von den Fremden, von den Menschen des Auswärts, die auch Ausländer sein können. Vančura und Lovec sind Zugereiste, aber Tschechen. Die beiden Multerer sind Fremde aus der bayerischen Nachbarschaft. Innerhalb des "Orts" gibt es dann nochmals Untergrenzen: Lovec – Vančura (Fenster als Grenze), Dorf – Schloss (Schichtung unten – oben, Bauern – Adelige). Dabei zeigt sich, dass jedem Bereich, jedem der Unterräume, eine bestimmte Handlung zukommt.¹⁴¹ Schon die Wahl des "Orts" an der Grenze bedeutet, dass es hier vor allem um Abgeschiedenheit, Getrenntheit, Einöde, um das Abseits und die Entlegenheit geht. Trotzdem brechen die Mächte der Zeit hierher auf und sie kommen an, denn niemand kann sie aufhalten. Zäune schützen nicht, Häuser auch nicht. Der allgemeine Begriff "Grenze" markiert den Raum in der "Grünen Jungfer" in einem hohen Grade, sie ist ein wesentliches Differenzmerkmal der Elemente räumlicher Sprache, obgleich das Wort "Grenze" normalerweise einseitig nur im Sinne von Landesgrenze vorkommt.¹⁴²

Um es noch einmal zusammenzufassen: Jenseits der Grenzen des "Ortes" und Dorfes Hlavanice herrschen die Gesetze der Naturgewalten (Wald, Gewitter) und der Ideologien (Monarchie, Nationalsozialismus, Kommunismus,

¹⁴⁰Zu den Fragen des Wegs, des linearen Raums, Ortswechsel des Helden als Sujet vgl. LOTMAN, S. 202.

¹⁴¹LOTMAN, S. 239.

¹⁴²LOTMAN, S. 202 - 203.

Kapitalismus). Der äußere Raum will über die Grenze in den inneren vordringen, der innere kann sich nicht verteidigen, die Grenze also nicht festigen. Der versuchte Kampf des Chaos mit dem kleinen Kosmos des "Orts", der der Mittelpunkt ist und nahe der europäischen Mitte liegt, erscheint als sehr wesentlich für das Weltmodell von Bernhard Setzwein. Dass die Welt in eine organisierte (kosmische) und in eine nichtorganisierte (chaotische) Sphäre zerfällt, beweist vor allem das Gewitter am Schluss des Romans, indem nicht nur das Dorffest untergeht, sondern sich auch der Tod seine beiden Opfer sucht. Der Tod des Wallers am Anfang ist nur ein Anzeichen, vergleichbar mit dem Beginn von Thomas Manns "Der Tod in Venedig".

3.3 Konkretisierung des Modells

Bernhard Setzwein hat folgende Themen von deutsch-tschechischem Interesse nicht bearbeitet: den kulturellen Überläufer (ein Deutscher sucht seinen Lebensmittelpunkt in Tschechien), Einkaufstouristik, die deutsch-tschechische Problematik (Vertreibung), die Grenze, Grenzpolizei, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit (Schulen, Gemeinden), das mittelalterliche Geschichtsbild (Hussitismus). Es gibt von keiner deutsch-tschechischen Liebe zu berichten. Die ehemaligen Deutschen der Tschechoslowakischen Republik (ČSR) kommen zwar vor, sie sind aber nur am Rande des Geschehens wahrzunehmen, also nicht einmal konkret. Setzweins Roman setzt ganz anders ein, nämlich mit dem idealen "Ort" in einem tschechischen Ort wie Hlavanice - mit der "hospoda" oder Gastwirtschaft oder Kneipe, das unerschöpfliche Thema aus dem tschechischen Alltag. Dort auch wäre eine der wenigen Stellen, an denen die ausländischen Gäste die Einheimischen noch direkt erleben würden. Schnell könnte man ins Gespräch kommen. Man weiß ja schon ein wenig Bescheid über Václav Havel oder Karel Gott.. Aber die Touristik ist selber kein Inhalt. Beim Thema der Kneipe steht nicht das im Vordergrund, was die Touristen eigentlich interessieren müsste, dass man als Ausländer im Gasthaus eventuell betrogen wird. Die tschechischen (und nicht nur tschechischen) Zeitungen schreiben aktuell immer wieder davon und warnen. Nun wollen wir uns aber mit den einzelnen raummodellierenden Symbolen befassen.

1. Der Urquell der tschechischen Kultur:

Mit dem unerschöpflichen Thema der Bierkneipe beginnt also auch die "*Grüne Jungfer*", ein Name, den sich Bernhard Setzwein bekanntlich eben bei Vladislav Vančura (Rozmarné léto - Launischer Sommer) geliehen hat. Die Namen der tschechischen Gasthäuser wären ein Kapitel für sich. Entsprechend dem Kulturmodell ist das Gasthaus auch der "*Ort*" der hier gepflegten Unterhaltung zwischen der Wirtin und dem Dauergast in der Zeit der Normalisierung:

"Das gehörte übrigens zu den Lieblingsthemen ihrer *Hlavanicer Lebensgespräche*: Nachmittagelang konnten sich Vančura und Bohumila darüber austauschen, was alles sich in wem auf welche rätselhafte Weise verberge."¹⁴³

Die Gespräche drehen sich um die Einheimischen, um den Ort, darum, "ob Hlavanice ein enger Raum war"¹⁴⁴ Und draußen, außerhalb von Hlavanice, wartet, ja lauert eben immer der Außenraum: "Alle Welt hört, wie du in Hlavanice sitzt und schweigst," sagten die Prager Freunde."¹⁴⁵ Der Roman bestätigt hier beinahe: Das modellierende System oder die Theorie Jurij Lotmans könnte aus der "*Grünen Jungfer*" heraus entwickelt worden sein, also direkt aus der dortigen Gastwirtschaft heraus, von den dortigen Gesprächen:

"Wenn es überhaupt ein Mysterium gibt, dann das des Ortes. Das Mysterium des Ortes! (...) Er hatte 6937 Vormittage in der *Jungfer* und 23.593 Seidel Bier dazu gebraucht, um zu dieser Einsicht zu gelangen."¹⁴⁶

Hier ist schon nicht mehr ganz klar, ob es sich um den "Ort" Hlavanice oder um den "Ort im Ort" (das Gasthaus) handelt. Hlavanice und die "*Grüne Jungfer*" erscheinen als Modell des Universums, das heißt sogar als Mythologie.¹⁴⁷ Wirklichkeit ist mythologisiert, und sei es auch nur durch die Methode der Montage oder durch Ausschluss bestimmter Seiten der Wirklichkeit wie beim Blickwinkel einer Kamera. Weil für viele Mythen gerade dem Anfang eine verstärkte Funktion zukommt (Lotman), hat Setzwein vielleicht deswegen den Beginn des Romans besonders akzentuiert: Dieser setzt in der Gastwirtschaft ein, ist Teil eines universellen Lebensgesprächs und bedeutet letztenendes doch nicht den eigentlichen Anfang.¹⁴⁸ Die Warnung davor, den Beginn als solchen zu

¹⁴³SETZWEIN, S. 12.

¹⁴⁴SETZWEIN, S. 13.

¹⁴⁵SETZWEIN, S. 15.

¹⁴⁶SETZWEIN, S. 17.

¹⁴⁷LOTMAN, Die Struktur, S. 319.

¹⁴⁸Zum Akt des Anfangens ebd., S. 320.

nehmen, ist allerdings schon ausgedrückt durch den Verweis auf das Vorher (vgl. die ersten Zeilen des Werks). Übrigens ist zu bemerken, dass der Roman nicht in der "Grünen Jungfer" aufhört, sondern drunten am Fluss, im Chaos des Unwetters. Aber der Text endet eigentlich auch dort nicht mit dem letzten Satz, denn er verweist auf eine neue Wirklichkeit. Die "Grüne Jungfer" hat sozusagen keinen Anfang und kein Ende, denn vor dem einen Beginn liegt schon ein anderer usw.

2. Das Böse am Fluss:

Über eine Grenze verfügt der "Ort" nicht nur am Dorfrand (jenseits liegen der Wald, die Straße, die Kreisstadt, Prag, Deutschland, die Welt), sondern auch am Fluss:

"Heraus vom Grund der Pivoňka"¹⁴⁹

Nahe dem "Ort", aber schon außerhalb befindet sich nicht nur der Wald, sondern auch das Gewässer. Beide sind gefährlich, beide können den Tod bringen. Dort sind es die giftigen Pilze, hier ist es ein Ungeheuer in den Tiefen des Flusses, das andere Tiere bedroht und gefressen hat.¹⁵⁰ Und das nach langem Kampf besiegt sowie an Land gezogen wird: Die glücklichen Helden des Fanges eines kapitalen Wallers (sumec) wissen sich dabei entsprechend mit Übertreibung ins rechte Licht zu setzen:

"Es war ein Kampf, Leute, das könnt ihr euch gar nicht vorstellen, ein dreistündiger Kampf auf Leben und Tod. Ich und der Jožo, zu zweit mußten wir uns gegen diese Bestie stemmen, schaut ihn euch doch an, was das für ein Apparillo war."¹⁵¹

So ein Ungeheuer, wenn es vor allem tot ist, kann am besten völlig beseitigt werden, wenn es auch noch gegessen wird - von der ganzen Dorfgemeinschaft. Der Waller war ja der Feind aller.¹⁵² Nach dem siegreichen Kampf folgt das Freudenfest. Es findet eben am Fluss statt, an der Grenze, also dort, wo der Bereich des Ungeheuers Waller beginnt.¹⁵³ Eine besondere Akzentuierung erhält diese topologische Trennungslinie gerade dadurch, dass genau am Fluss und

¹⁴⁹SETZWEIN, S. 23.

¹⁵⁰SETZWEIN, S. 23.

¹⁵¹SETZWEIN, S. 23.

¹⁵²Vgl. das Stichwort "Ungeheuer" in: DAEMMRICH, Horst S. und INGRID, G.: Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen und Basel: Francke Verlag, 1995. S. 356 - 358.

¹⁵³DAEMMRICH, Themen und Motive, S. 181 - 183. (Dort auch zum Wald und zur Landesgrenze).

während des beginnenden Festmahls das verheerende Gewitter von der Außenwelt her einbricht:

"Vančura und Lovec strecken gleichzeitig das Gesicht in die Höhe. Sie spüren kirschkernegroße Tropfen auf Nasenrücken, Stirn und Augenlidern. Dann sahen sie wieder auf die Pivoňka. (!) Deren Wasserfläche fing zu brodeln an. Aber er war nicht mehr schwarz, der Spiegel. Da war ein rötlicher Schein. Der ständig zersplitterte unter den aufschlagenden Wassertropfen. Das Prasseln wurde lauter. Dazu das Knacksen und Bersten von Holz. Lovec und Vančura hoben die Köpfe. Sahen hinüber zu dem Wäldchen beim Schloß. Da stoben bereits die Funken. Flammen züngelten über die gezackte Silhouette der Tannen und Fichten im Schloßpark hinaus. Das Schloß brannte (...) Und noch einer rührte sich nicht: der alte Koloušek. Saß eingesunken in seinem Rollstuhl, (...). Den weckte nichts mehr (...)." ¹⁵⁴

3. Blicke durch das Fenster:

Die räumlichen Erscheinungen von Tür, Tor und gerade Fenster verfügen ebenfalls über raummodellierende Funktionen. Die Vorstellung, dass man durch diese Öffnungen in einen Innenbereich oder von dort in einen Außenbereich gelangt, ist banal. Für unser Thema ist sie ausschlaggebend angesichts der speziellen Gliederung der Welt in Setzweins "*Grüner Jungfer*", wie sie bereits in den bisherigen Ausführungen deutlich wurde. Dabei gehören die Eigenschaften des "*Fensters*" zu den weltliterarischen Motiven. ¹⁵⁵ Die "*Pforte*" (Tür, Tor) ist in gleicher Weise ein Hinweis auf ein mögliches "plus ultra" (und so weiter), wie es vor allem seit der Renaissance und den Entdeckungen der Weltteile ein üblicher Ausdruck wurde. ¹⁵⁶ In der mitteleuropäischen Terminologie begegnet vor allem die "*zemská brána*" - das Landestor oder der Paß - průsmyk, wie zum Beispiel im Falle der Grenze bei Domažlice, von der aus Hlavanice als nördlich gelegen gedacht ist (Raum Waldmünchen).

Ein Fenster kann normalerweise den Wunsch nach Kontakt, die Suche nach Licht, das Warten auf jemanden, den Augenblick plötzlicher Erkenntnis bedeuten. Schließen des Fensters wäre Abbruch der Verbindung, die dann zur

¹⁵⁴SETZWEIN, S. 278 f.

¹⁵⁵DAEMMRICH, Themen und Motive, S. 154 f.

¹⁵⁶Vgl. die Meerenge von Gibraltar als die Säulen des Herkules, durch die man per Schiff "immer weiter" zu den neuen Erdteilen gelangte.

Vereinsamung führt. Bei Setzwein erlangt das "*Fenster*" eine andere Funktion. Es dient der Beobachtung. Nun liegt hier aber nicht ein üblicher Vorgang vor, bei dem es um alltägliches mehr oder weniger interessiertes Schauen geht. Das Fenster (Glas, Rahmen) markiert nicht nur einen der kleinen Innenräume innerhalb des größeren Innenraums "*Dorf*", den der universale Außenraum der Welt umgibt. Vielmehr ist es diese große Welt, die sich ein bestimmtes Fenster in "*Hlavanice*" aneignet und dadurch Einblick in den dörflichen Innenraum gewinnt, damit ihr nichts entgeht. Ermöglicht wird die Beobachtung einer bestimmten Figur - des Ladislav Vančura. Der Beobachter selber, Lovec mit dem sprechenden Namen ("Fänger", "Jäger"), hat dabei unsichtbar zu bleiben, obwohl ihm das in der kleinen Welt von Hlavanice überhaupt nicht gelingt. Von den Beobachtungen des Lovec ist es dann nur noch ein kurzer Weg zu den Aufzeichnungen über Vančura, dem eigentlichen Roman, oder, besser, der Biographie - dem einzigen Text im Werk, dessen Entstehung der Roman bezeugt. Gesammelte Beobachtungen also:

"Vom Fenster des Wohnzimmers aus konnte Lovec hinüber sehen zum Eingang der Grünen Jungfer. Um kurz nach neun hatte Vančura das Gasthaus betreten. Und wieder verlassen hatte er es bis jetzt nicht. Auch vorhin nicht, als halb Hlavanice zusammengelaufen war, um den Fang von Jožo und Pepin zu bestaunen: Vančura war nicht herausgekommen aus seinem Loch. Einundzwanzig Jahre lang verkriecht sich der jetzt schon in der *Grünen Jungfer*, dachte Lovec, das ist dem sein Dachsbau, wir hätten ihn schon längst ausräuchern sollen da drinnen. War ein Fehler, immer nur zuzuschauen. Eben hat sich die Gardine gerührt, das war bestimmt er. Wer sonst? Beobachtungen wie diese hätte Lovec früher unverzüglich in seinen Bericht aufgenommen. Da waren sie ja auch noch gefragt gewesen, er und seine Berichte."¹⁵⁷

Dann aber erfuhr Lovec eines Tages, dass er und seine Aufzeichnungen vom Fenster aus nicht mehr gebraucht würden. Nach der Rückkehr damals aus der Kreisstadt war der Spitzel völlig niedergeschlagen:

"Lovec war also am Fenster gestanden, damals an diesem schamvollen Tag, und hatte hinübergeschaut zu Vančura (...) Vančura hatte den Spieß einfach umgedreht. Er

¹⁵⁷SETZWEIN, S. 27.

beobachtete jetzt ihn, den Beobachter. Er mußte Lovec entdeckt haben, wie er hinter der Gardine stand und sich zu verstecken versuchte. Jedenfalls ballte Vančura die Faust und reckte sie Lovec entgegen. Und lachte höhnisch, man sah es deutlich."¹⁵⁸

Der Beobachtete wird zum Beobachter. Die Richtung verkehrt sich. Das Fenster gibt den Lovec preis. Es ist der regelrechte Krieg zweier Männer, zweier Anschauungen, der hier durchs Fenster hindurch ausgetragen wird. Ein Krieg, in dem schließlich derjenige siegt, dessen vermeintliches (Staats-) Geheimnis die Staatssicherheit bis zuletzt nicht lüften kann. Später, als die Feststellungen des Lovec nicht mehr gebraucht werden, schreibt er trotzdem fleißig weiter, was Vančura tut und wer in die "*Grüne Jungfer*" geht. Das Beobachten ist ihm zur Natur geworden, er kommt davon nicht mehr los:

"Lovec sah auf seine Armbanduhr und notierte: 12:17 bis 13:17 V. bei U. (Vančura bei Urbánek am 14. Juni 1991, Anm. der Verf.). Ob diese Notiz jemals irgendwelchen Nutzen haben oder gar in irgendeinen Bericht Eingang finden würde, war eher unwahrscheinlich. Diese Tatsache konnte Lovec aber nicht davon abhalten zu tun, was seiner Ansicht nach nun einmal zu tun war: Wenn irgendwo irgend jemand aus irgendeiner Tür hinaus- oder hineinging, dann hatte Lovec sofort auf die Uhr zu schauen und den Zeitpunkt festzuhalten. Und die Umstände des Hinein- oder Hinausgehens. Die Umstände vor allem!"¹⁵⁹

Schließlich bricht der Krieg der Fenster und der Männer an oder in ihren Fenstern aus:

"Und dann der Katastrophenstag, als Lovec unverrichteter Dinge aus der Kreisstadt zurückkehren mußte. Darauf hatte Vančura ja nur gewartet. Alle Fenster im Erdgeschoß seines Hauses riß er damals auf, Vančura tobte wie ein Rasender (...) Natürlich war Lovec nicht so dumm, hinter seiner Dekkung hervorzukommen. Darauf wartete dieser Vančura ja nur. Verborgen durch die Gardine konnte er beobachten, wie Vančura von einem ins nächste Zimmer rannte (...) Vančura lehnte sich aus einem der offenen Fenster heraus und rief in Richtung seines Widersachers, den er ganz richtig auf seinem Lausch- und Lauerposten

¹⁵⁸ SETZWEIN, S. 31.

¹⁵⁹ SETZWEIN, S. 72 f.

vermutete: 'Jetzt wird durchgelüftet, Lovec!' (...) 'Haus für Haus wird jetzt gelüftet (...) bis in ganz Westböhmen wieder durchgeatmet werden kann (...)'"¹⁶⁰

Auch hieraus ergibt sich zwingend, dass der Raum als Innen und Außen modelliert ist. Dabei reicht der Außenbereich (Kommunismus) herein bis in die Wohnungen. Vor allem die Wohnung des Lovec gilt dafür als Beispiel. Das Fenster im Wohnzimmer dient sogar der herrschenden Macht. Hinter dem Fensterglas steht ihr Vertreter. Ihr "Arm" ist natürlich hinter der Gardine verborgen. Die Augen des Lovec versuchen jedoch soviel wie möglich zu erfassen - aus dem System heraus: Der große Bruder sieht dich (an). Damit ist auch klar, dass genau an dieser Stelle der Konflikt kumuliert, als die Macht stürzt.

4. Das Dorf und sein Schloss:

Das Schloss war früher die andere Herrschaft im Werk. Es befindet sich zwar außerhalb des Dorfes, gehört aber zu ihm: Für die beiden Ideologien gilt das nicht. Am Ende wird es vom Gewitter zerstört. Im Laufe der Zeiten seit dem Jahr 1865 wird es von verschiedenen Einflüssen erfasst, die von außen nach Hlavanice hereinreichen: Seit der Kaiserzeit bis zur neuen Epoche nach der Wende, als ihm und seiner Lokalität eine neue Funktion zukommen soll - Gebäude für eine Hühnerfarm oder doch lieber für ein Fortbildungszentrum zu werden. In der Zeit nach 1948, als es die Adeligen verlassen mussten, verfällt es.

Das Schloss hätte einerseits - abgehoben vom Dorf, also auf einer vertikalen Linie oben befindlich - Reichtum, Luxus, Vermögen repräsentieren können, die obere Welt im Gegensatz dazu die Armut.¹⁶¹ Das ist aber nicht geschehen: Vom erst später berichteten Anfang an, sind die Schlossherren, die Grafen Hlaváček mit den Dorfbewohnern verbunden, mag es sich um die Feststellung des europäischen Mittelpunkts oder die Hitlerzeit handeln. Höhepunkt bleibt freilich, dass sich der letzte Adelige im Kampf gegen Hitler bewähren wollte:

"Nachdem Graf Hlaváček erlebt hatte, wie barbarisch man mit seinen Bildern umging, war er wild entschlossen. Er würde Saboteur werden. Ein Held des Widerstands."¹⁶²

¹⁶⁰SETZWEIN, S. 73 f.

¹⁶¹LOTMAN

¹⁶²SETZWEIN, S. 202.

Die Grenze zwischen Außenwelt (Drittes Reich) und Innenraum geht nun auch über das Schloss. Zu der einen Seite gehört der Offizier Alois Multerer, zur anderen der Graf. Bevor er zum Widerstand bereit ist, muss er freilich die Grenze (vgl. die Scheidung in oben und unten) überwinden und sozusagen ins Volk zurückkehren. Hier helfen ihm seine unklaren verwandtschaftlichen Beziehungen zu Venda Koloušek, dem jungen Fußballspieler. Dieser Venda wird später die Stelle des Grafen einnehmen und Multerer jun. die ganze frühere Abneigung und Ablehnung erkennen lassen, zumal Multerer sen. ja auch noch für den Abtransport der Juden verantwortlich wird. "Früher und später" ist bekanntlich ein Merkmal des Raum- und Zeitmodells des Romans.

Das Schloss ist schließlich der "Ort", an dem Vančura zu erzählen beginnt und der Bohumila den Abschnitt über die Hitlerzeit vorträgt, also genau die Geschichte des Multerer sen., des Grafen und des jungen Venda Koloušek. Inzwischen hat also, wenn wir dem Werk folgen, der Nationalsozialismus die Grenze von außen her zum Innenraum oder "Ort" überwunden.

5. Der Berg als Höhe(n)- und Mittelpunkt:

Im Weltmodell von Setzweins "*Grüner Jungfer*" ist zwar der "Ort" Hlavanice die Mitte, zu der die Handlungen streben. In einem weiteren Schritt erfahren wir aus den Annales noch von der Festlegung einer Mitte, die sich allerdings nach geodätisch-mathematischen Gesetzen vollzieht. In dieser Beziehung wird das Dorf zum Ausgangspunkt einer Expedition. Landvermesser aus Wien sind eingetroffen, um den europäischen Mittelpunkt geographisch festzulegen - auf dem Tillenberg in der Realität (Dyleň), auf dem Hirschberg (Jelení hora) in der literarischen Fiktion.

Der Reiz des dafür vorgesehenen Bergs beruht in seiner Lage direkt an der Grenze. Der Gipfel wird zum "Ort" der Begegnung: Bei der Setzung des Mittelpunktsteins sind anwesend die Oberpfälzer aus Mönchsreuth (jenseits) und Hlavanice (diesseits), der Graf und sein Sohn (also die Leute vom Schloss) und eben die Landvermesser als verlängerter Arm des fernen Monarchen in seinem Wien. Dabei bringt der Graf das Ereignis auf den springenden Punkt:

"Ich meine (,..), war Hlavanice bereits Europas Mitte, gewissermaßen schon immer, oder wird es das erst jetzt

mit dem Auftauchen der Herren aus Wien, und vor allem...mit dem Aufstellen dieses Steins da?"¹⁶³

Die Wirkung der Worte beruht auf der überraschenden Einordnung des "Orts" Hlavanice als Mitte Europas im Hinblick auf die mathematische Präzisierung, mit der die Landvermesser gekommen waren. Dabei ist aber noch nicht einmal klar, ob die Berechnungen auch stimmten. Der Mittelpunkt hätte durchaus auf dem benachbarten Galgenberg liegen können. Dieser wäre freilich schon in Bayern. Auf jeden Fall gilt selbst bei dieser Berechnung der Mittelpunkt auf einer Höhe, also auf einem erhabenen Punkt. Die Mitte ist also oben. "Oben und unten" gehört ebenfalls zu den Besonderheiten des Raum- beziehungsweise Gesellschaftsmodells der "*Grünen Jungfer*".

¹⁶³SETZWEIN, S. 261.

4 DIE FIGUREN IM ROMAN

Wie aus dem dritten Kapitel hervorgeht, können wir die Welt in Setzweins "*Grüner Jungfer*" nach ganz einfachen Oppositionen gliedern. Die Vorstellung von "*außen*" und "*innen*" wird als die große Welt beziehungsweise der "*Ort*" begriffen, der zugleich die ungefähre Mitte von Europa ist. Gerade von den Personen her ist das Werk also ein mitteleuropäischer Roman. Die Grenze erschien dabei als wichtige Raumvorstellung, in ihrer Funktion als topologische, weniger als staatliche Trennung. Für gewisse Personen war sie überschreitbar, andere sind nie über sie hinausgekommen. Deswegen bietet es sich in meiner Arbeit an, die Figuren auch unter räumlichen Gesichtspunkten zu sehen. Dabei ist diese topologische Vorstellung an der echten tschechisch-bayerischen Grenze nichts Neues. Hier herrschte immer Bewegung, außer zu Zeiten des Eisernen Vorhangs. Die Further Senke, das Waldmünchner Gebiet, der Paß und das Landestor von Domažlice gelten als Durchgangsland. Hier herrschten Handel und Wandel oder aber auch Krieg, also Bewegung. Den Bayern standen die anderen gegenüber - die Wächter, die Choden, die gehenden und trotzdem statischen Personen, die hier im wahrsten Sinne des Wortes "standen", wie sie im Chodengebiet (Chodsko) noch immer auf den Denkmälern erscheinen. Als unbewegliche, standfeste, unerschütterliche, unnachgiebige, tapfere Männer und Helden. Die Scheidung in bewegliche und unbewegliche Figuren, wie wir sie bei Lotman entdecken, ist in den historischen Traditionen der tschechischen Westgrenze beziehungsweise bayerischen Ostgrenze nichts Neues. Natürlich findet sich vom eigentlichen Chodenmythos nichts mehr bei Setzwein. Hier gibt es den Gegensatz beweglich - unbeweglich auf der topologischen Ebene "*Ort*": Welt, und zwar auf allen vorkommenden zeitlichen Ebenen der sogenannten fünf "H" respektive vier "K".

Lotman zeigte uns sein Figurenmodell am Beispiel der normalen geographischen Karte, die bekanntlich als sujetloser Text gilt (ohne Ereignis, ohne Handlung, ohne Konflikt). Sobald man aber einen Pfeil einzeichnet, also Aktion andeutet (Autofahrt, Reise eines Schiffs, ein Zug unterwegs), wird die starre

geographische Struktur überwunden.¹⁶⁴ Übrigens scheint Lotman die Idee von Johann Gottfried Herder übernommen zu haben, der die Geschichte (dějiny) als eine in Bewegung gesetzte Geographie sah.¹⁶⁵ Beweglichkeit gibt es hier vor allem in ihrer zentripetalen Variante.

4.1 (Un)bewegliche Helden

Aktion, Ereignis, Geschehen, Handlung gelten für all jene, die irgendwelche Grenzen überwinden. Man kann dies am besten an Bohumila Kadlecová, die Figur des "Orts", der "Grünen Jungfer", und an Ladislav Vančura zeigen. Er ist ein Zugereister, hat also die Grenze des "Orts" von außen nach innen überwunden, ist ein "Innerer" geworden, ein Einheimischer. Allerdings deutet nichts darauf hin, dass er diesen "Ort" auch wieder verlassen wird. Ziaglzech Multerer, der Sohn des Multerer sen., Kapitalist und Hühnerhitler, meint und erwartet, dass er intellektuelle Karriere machen wird, weswegen er Vančura als "Besonnenen" bereits in seine Pläne einbezieht. Doch Vančura denkt gar nicht daran, sondern hat schon längst eine "Zeitreise" angetreten, zurück in die Vergangenheit von Hlavanice. Vančura gibt dem "Ort" seine Geschichte, seine Vergangenheit zurück, bringt das Gewesene in eine Reihenfolge (Multerer sen.), so dass sich die Gegenwart (der 14. Juni 1991 mit Multerer jun.) anschließen lässt. Er hat eine Ahnung von Dingen, die wirksam sind, ohne dass es die Menschen von Hlavanice merken. Sein Tun ist, um es extrem auszudrücken, der Triumph über die gefräßige, alles verschlingende Zeit. Er hat also auch die Zeitgrenze überwunden, nicht nur die Raumgrenze. Den Hinweis darauf finden wir fast genau in der Mitte (!) des Romans, wenn im verfallenen Schloss Vančura im Beisein der lauschenden Bohumila die Vergangenheit wiedererweckt, also fast beschwört. Der Roman endet mit Seite 279: "Es sollte ein reinigendes Gewitter werden." Und auf Seite 136 heißt es, wie bereits zitiert:

"Bohumila erinnerte Vančura daran, was er ihr eigentlich versprochen hatte. Nämlich zu erzählen.

'Na gut, also (...)'"

¹⁶⁴LOTMAN, Die Struktur, S. 358 f.

¹⁶⁵MECKLENBURG, Literaturräume, a.a.O., S. 199.

Der Held Vančura, beweglich im Blick auf seine Reise in die Zeit, spricht nun von anderen beweglichen Figuren, die mit dem "Ort" von Hlavanice verbunden sind oder mal waren.

Die Figur des Vančura ist auch im Hinblick auf Lovec bemerkenswert, der peinlich genau notiert, was der Vančura macht. Normalerweise sind die Tätigkeiten und Verrichtungen des Dissidenten gewöhnlicher Alltag. Sie sind kaum berichtenswert. Aber aus der Sicht der Staatssicherheit ist die Erfüllung der Norm, eben das Normale ein interessantes Ereignis und damit unnormale, verdächtig. Lovec gibt sich seiner Tätigkeit des Notierens und Berichtens hin, sie wird zum Sinn seines Lebens. An ihr scheitert und zerbricht er. Er sieht hier noch eine Interessantheit, als die Behörde schon längst nicht mehr existiert, für die er beobachtet hat. Das, was Vančura macht, ist in diesem Moment aber kein berichtenswertes Ereignis mehr, sondern einfach wieder das echte Normale, Alltägliche, für das sich niemand interessiert. Die Staatssicherheit hört auf, das Normale als Unnormales zu fixieren, aber jetzt kann Lovec nicht mehr aufhören. Er versucht Vančura bis zuletzt zu "fangen" oder wenigstens zu erfahren, was er die ganze Zeit getan - also seiner Meinung nach, geschrieben hat. Denn Vančuras Norm, die ihm von Lovec zugedacht wird, ist eben die, dass er schreibt.¹⁶⁶ Die Norm wird aber dadurch überschritten, indem Lovec sagt, dass Vančura was Verbotenes, Gefährliches schreibt:

"(...) der Vančura schreibt, und das, was er schreibt, ist so dermaßen gemeingefährlich, daß unter allen Umständen verhindert werden muß, daß noch mehr Leute von diesem Schreiben erfahren (...), das wäre der Anfang vom Ende."¹⁶⁷

Vančura ist, obwohl er (vorübergehend vielleicht) ortsansässig wurde, ein beweglicher Held, und er vermag andere in Unruhe, in Bewegung zu setzen, die absolut unbeweglich sein wollen, in unserem Fall geistig in Konnotationen der kommunistischen Macht weiter leben möchten. Der Gegensatz beweglich - unbeweglich ist hier also auch auf der politischen Ebene von grundsätzlicher Bedeutung. Lovec als Repräsentant des gescheiterten staatlichen Systems fürchtet sich davor, am Ende abgeschafft zu werden. Er fürchtet Vančuras Schreibtätigkeit. Was Vančura als Ortschronist wirklich geschrieben hat oder

¹⁶⁶Über Norm und Ereignis vgl. LOTMAN, Die Struktur, S. 350 ff.

¹⁶⁷SETZWEIN, S. 37.

hätte schreiben können, weiß aber Lovec bis zum Schluss nicht und wird es nie erfahren. Ein Ereignis ist also stets die Übertretung eines Verbots (Vančura durfte nicht schreiben), ein Faktum, das stattfand, wahrscheinlich stattfand, obwohl es nicht stattfinden durfte.¹⁶⁸ Schon die Hlavanicer Lebensgespräche dürften Ereignisse gewesen sein, die sich am Rande des Erlaubten bewegten, was aber im Werk nicht erscheint. Das Abhören oder Mithören als Technik des Bespitzeln kommt kaum vor, nur das Aufschreiben. Nur Lovec schreibt. Vančura erscheint in den Augen des Lovec, des Berichtstatters der Staatssicherheit, als einer, der die Grenzen überwindet, die Gesetze des Staates. Zwar kann man es ihm nicht direkt nachweisen, aber er ist von vorneherein schon als Gesetzesübertreter festgelegt, auch in dieser Hinsicht also eine bewegliche Person. Beweglich sind außerdem alle anderen, die herein kommen nach Hlavanice, in den "Ort". Sie bedeuten ebenfalls Unruhe, etwas Neues (Landvermesser, Multerer sen., Multerer jun.) oder bringen zumindest eine Frage (die Franzosen).

Insofern der Raum ein gerichteter, ausgerichteter, auf ein Ziel ("Ort", Mitte Europas) hin orientierter ist, sind ebenfalls die Figuren gerichtet - oder auch nicht, nämlich unbeweglich. Von außen kommen als Bewegliche zeitlich zuerst, also im Romangeschehen, die Landvermesser. Sie treten als wandernde Kolonne oder als Tier in Erscheinung. Sie kommen von irgendwoher (Wien) und sie werden dabei in ihrer Mobilität gezeigt:

"(...) was draußen vor dem Dorf (...) auftauchte. Eine zehnbeinige Raupe."¹⁶⁹

Die Kommission der Landvermesser ist da und wenn sie wieder verschwindet, weiß Europa, wo sein Mittelpunkt liegt. Fremde kommen also ins Dorf, das hat seine Auswirkungen. Vorher war unbekannt, dass es da die europäische Mitte zu messen gäbe. Auffallend ist nur, dass selbst der Mittelpunkt später beweglich geworden ist, nämlich in der Realität. Nachdem die Erinnerung an den Tatbestand von den Tschechen nicht mehr aktualisiert worden war und er am Eisernen Vorhang lag, hat man ihn in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts neu markiert, mit einem Denkmal, aber auf der bayerischen Seite der Grenze (wie wir schon erwähnten). Nur, Bernhard Setzwein wiederum musste ihn nun seinerseits wieder dorthin zurückschieben, wo er hingehört - ostwärts.

¹⁶⁸LOTMAN, Die Struktur, S. 355.

¹⁶⁹SETZWEIN, S. 250.

Später erschienen von außen her die beiden nächsten Figuren im "Ort"
- Multerer senior und Multerer junior. Im Roman ist ihr Kommen parallelisiert:

"Damals muß es genauso gewesen sein. Ich meine: daß man von hier oben bereits sah...hätte sehen können..., wie sich das Unheil näherte. Es fuhr auch in einer Art von Wagen - damals, das Unheil -, wie ihn hier in Hlavanice noch niemand gesehen hatte. Vielleicht daß man deshalb nicht gleich ahnen konnte, wer oder was sich da näherte.

'Was meinen Sie mit einer Art von Wagen?'

'Na, Kübelwagen eben. So wie sie üblich waren bei der deutschen Wehrmacht. Sie kamen sicher in einem Kübelwagen.'¹⁷⁰

Gemeint ist Multerer senior, damals im Oktober 1938, bei der Besetzung des Sudetenlands und der Degradierung des Staates ČSR zur "Resttschechei". Genau an dieser Stelle machte der Erzähler besonders deutlich, wie das Werk zu begreifen ist. Als Raum mit Raumgrenzen, als Gliederung in "innen" und "außen", Geschehen innerhalb von topologischen Koordinaten und Gegensätzen. Personen und Raum orientieren sich am Schema dieser Gliederung, wenn es heißt, dass sich von außen das "Unheil" näherte. Denn damit wird der Innenraum "Ort" eben mit "Heil" identifiziert und der Gegensatz ist gefunden.

Auch die Ideologie des Kommunismus kam nach Hlavanice von außen (Erwähnung im Roman, als dem Lovec von den Geheimagenten der Staatssicherheit (StB) Mitarbeit angeboten wird), selbst wenn wir Lovec gerade nicht als bewegliche Figur sehen. Hier käme eher sein Führungsoffizier in Frage: Lánský. Er erscheint tatsächlich im "Ort", aber erst nach der Wende, nach der Beseitigung der Staatssicherheit (StB). Genau am denkwürdigen 14. Juni 1991 taucht er auf, pünktlich zum Fischessen, wobei nicht zu vergessen ist, dass der kapitale Waller eigentlich die einstige Totalität symbolisiert. Lánský will seinen bewährten Mitarbeiter Lovec gewinnen. Im Spiel ist jetzt aber die Hühnerfarm, die Wachpersonal braucht, nämlich Beaufsichtigung, Beobachtung. Also kommt Lánský, ebenfalls von außen, genau am 14. Juni 1991. Plötzlich geschieht es:

"Lánský stand vor ihm.

'Wo kommen Sie her?'

'Da staunst du, was, Lovec!'

¹⁷⁰SETZWEIN, S. 135.

Er hatte ihn gleich erkannt, seinen ehemaligen Führungsoffizier, wenn es auch das erste Mal war, daß Lovec ihn ohne Uniform sah. Und es war auch das erste Mal, daß er ihn in Hlavanice sah. Der hatte sich hier nie blicken lassen.¹⁷¹

Er musste sich im "*Ort*" nicht blicken lassen, denn dort hatte er "Lovec", der für ihn spionierte. Und Lovec musste eine unbewegliche Figur sein. Lánský ist hier mehr oder weniger eine Verkörperung der tschechischen Formulierung über das "Wenden der Mäntel", das nach dem Fall des kommunistischen Regims zum aktuellen Stichwort wurde. Manche Stellvertreter der kommunistischen "Garnitur" haben sich der kapitalistischen Zeit kosmetisch angepaßt, um an den Fäden des Geschehens weiter ziehen zu können.

Weitere bewegliche Figuren wären in der "*Grünen Jungfer*" die Juden und die Deutschen, und zwar als zentrifugale Erscheinungen. Von ihnen soll erst im nächsten Kapitel (*Zeit*) die Rede sein. Im Folgenden geht es nun vor allem um die Bindung an den "*Ort*". Von ihr sind geprägt die Wirtin Bohumila (Gasthaus), Lovec (Fenster), Graf (Schloss), Koloušek (Häuschen). Selbst Lovec, der manchmal seine Berichte in die Kreisstadt bringen muss, kann hier nicht als bewegliche Figur angesehen werden, wie wir schon betont haben. Diese Fahrten sind für ihn zwar bedeutend, machen aus ihm aber keine bewegliche Figur, weil sie nur zeitlich beschränkt und in einer Richtung orientiert sind.

Lovec hat ja eine Aufgabe, die ihn an seinem Platz festhält, den er nicht verlassen darf und ihn so von vorneherein zum unbeweglichen "Helden" macht. Verlangt ist seine Präsenz vor Ort, denn er muss aufpassen, lauern, melden. Jede längere Abwesenheit von seiner besonderen Stelle am Fenster und hinter der Gardine könnte entscheidend sein, könnte den Verlust wichtiger Informationen bedeuten. Deswegen wird im Roman an mehreren Stellen betont, dass die Rundumüberwachung eben genau zwanzig Jahre gedauert hat, von der Zeit der Regierung des tschechoslowakischen Präsidenten Husák an:

"(...) weil mittlerweile zweifelsfrei feststand, daß dieser Lovec zwanzig Jahre lang Spitzelberichte für die Geheimpolizei in Prag geliefert hatte. Und zwar

¹⁷¹SETZWEIN, S. 267.

Spitzelberichte, deren Gegenstand einzig und allein Vančura gewesen war."¹⁷²

Und hier die Mitteilung, wie Lovec zum informellen Mitarbeiter wurde:

"Das war, kurz nachdem er (d.i. Vančura, Anm. d. Verf.) nach Hlavanice gekommen war und sich das kleine Häuschen gekauft hatte. Kaum war er eingezogen, direkt gegenüber, schon waren sie bei Lovec aufgetaucht, die Geheimen. Ob sie nicht einmal mit ihm ein unverbindliches Gespräch führen könnten, zum Beispiel darüber, ob er nicht seinen neuen Nachbarn etwas im Auge behalten könne. Und dann könne er ja auch vielleicht hin und wieder mal berichten (...). Zwanzig Jahre lang hatte er dann zur vollen Zufriedenheit seiner Auftraggeber seine Aufgabe erfüllt."¹⁷³

Die von außen aus der Kreisstadt mussten also nicht eindringen und eine große Aktion starten, sie hatten ihren Vertreter vor Ort. Und während die Helden des Innenraums ausnahmslos die positive Seite vertreten, repräsentiert Lovec als Mitglied der Ortsgemeinschaft das Negative, den Verräter, in seiner Eigenschaft sozusagen als Judas, der für seine Tätigkeit entlohnt wird (Lovec opfert der Beobachtung all seine Zeit. Es sieht aus, als habe er sonst keinen anderen Beruf). Damit hängt vielleicht wieder zusammen, dass er sich selber richten, also Selbstmord begehen will. Die Parallele ist auffallend. Er muss aus der positiven Gemeinschaft des "Orts" ausscheiden. Von manchen Lesern möge der Tod des Lovec als zweifelhaft wahrgenommen werden. Für uns ist aber die Tatsache wichtig, dass er die tödlichen Pilze als Weg zum eigenen Tode wirklich gewählt hat.

Vor ihm scheidet Koloušek aus, der am Ende bei währendem Gewitter im Rollstuhl sitzt - tot. Der nächste unbewegliche Held, gezeichnet eben durch dieses sein Sitzen, durch die Krankheit. Unklar sind seine familiären Beziehungen zum Grafen. In der Zeit des Protektorats werden beide zu Freunden, der Graf und der Fußballspieler Venda. Beide wollen Widerstandskämpfer gegen Hitler, Multerer sen. und die Deutschen werden. Dann verschwindet Venda plötzlich, er wird zum Einsatz ins Reich abkommandiert. In ihm kreuzen sich die Linien von Multerer sen. und Multerer jun., als eines Tages der bayerische Unternehmer bei

¹⁷²SETZWEIN, S. 12.

¹⁷³SETZWEIN, S. 28 f.

ihm auftaucht und von dessen Mitarbeiter Jiří, Vendas Neffen, vorgestellt wird im Kapitel mit der bezeichnenden Überschrift: "*Ein Wiedersehen?*"

Zweihundert Mark sollte Koloušek bekommen, damit er im Rathaus von Hlavanice das Schriftstück unterzeichnet, als Strohmann für Multerer jun. Doch nun scheint Multerer sen. nachträglich einen Strich durch diese Rechnung zu machen, als Jiří seinem Onkel Venda erklären muss, wer da eigentlich der zukünftige Besitzer ist und von wem die zweihundert Mark Bestechungsgeld sind:

"Ja, von meinem Chääf, Herrn Multerer."

Ihm war das gar nicht bewußt gewesen: Noch nie hatte Jiří bisher den Namen fallen lassen (...). Onkel Venda jedoch war wie elektrisiert. Hatte er Multerer gehört? Wirklich Multerer? (...)

'Jak se jmenuješ?' warf er Multerer ins Gesicht. (...) und spuckte dem Herrn Bauunternehmer vor die Füße."¹⁷⁴

Die Zusammenhänge können sich nur ergeben, wenn Koloušek (Venda) ebenfalls als unbewegliche Figur konzipiert ist. Er war schon ortsansässig, als Multerer sen. in seinem Kübelwagen der Wehrmacht kam, um viel Unglück nach Hlavanice zu bringen. Und nun erschien vor ihm Multerer aus der nächsten Generation. Dabei wird auch Koloušek diesen Abend nicht überleben. Mit ihm und Lovec treten Repräsentanten der Vergangenheit ab: Koloušek hatte noch die Hitlerzeit erlebt. Nun ist der Kommunismus vorbei und Lovec sieht keinen Sinn mehr in seiner Existenz. Der Abend (einbrechende Nacht) und das Gewitter sind am Ende von maßgeblicher Bedeutung.

Vorher - um das Jahr 1948 herum - ist auch schon die gräfliche Familie von Hlaváček verschwunden. Ebenfalls in einer zentrifugalen Bewegung eigentlich unbeweglicher Helden. Vančura hatte es Bohumila erklärt, dass der Graf wiederkam:

"Ja, für kurze Zeit. Nach fünfundvierzig erhielt er die Gebäude zurück, weil die Hlaváčeks unter den Deutschen so patriotisch gewesen waren, sich zu Tschechen zu erklären. Hat man ihnen hoch angerechnet. Nur nach achtundvierzig war das schnell wieder vergessen, und man hat ihnen wieder alles genommen."¹⁷⁵

¹⁷⁴SETZWEIN, S. 152 f.

¹⁷⁵SETZWEIN, S. 241.

Damit verschwindet auch der Gegensatz Adelliger - Nichtadelliger aus dem Roman, eine Opposition, die freilich niemals stark ausgeprägt war. Die Hlaváčeks standen von Anfang an dem Volk näher. Und von den "Annales Hlavanicenses" an gehören sie zum Mittelpunkt Europas.

4.2 "Wir Bayern"

Unser Kapitel enthält Lotmans topologische Unterscheidung "Wir" (Eigengruppe, Diesseitige) - die anderen (Tschechen, die jenseits wohnen). Dabei ist hier vor allem von der üblichen Bayerncharakteristik auszugehen, von den Klischees und Stereotypen wie etwa Träger von Lederhosen, "mir-san-mir-Haltung" (wir sind wir), Naturmenschen, Jodler, Biertrinker.¹⁷⁶

Personencharakteristiken sind als Standard literaturwissenschaftlicher Untersuchungen anzusehen. Von den Figuren her vollzieht sich außerdem schnell der Schritt zur Imagologie, zur Frage, inwieweit in einem bestimmten literarischen Werk Nationenbilder vorkommen. Damit könnten wir für unsere Arbeit auch die Aufgabe formulieren zu prüfen, inwiefern Tschechen als typische Tschechen auftreten, nämlich in der Variante, wie sie sich selber gern/ungern sehen, sowie in der Art und Weise, wie sie von den Deutschen (hier den Bayern) wahrgenommen werden.¹⁷⁷ Wir versuchen hier vor allem den benachbarten "Bayer" zu zeigen, und zwar in der Präsentation durch Multerer jun. Von seiner Figur wäre zu erwarten, dass sie wegen der Aktualität im Grenzland, wo der Autor unseres Romans selber lebt, der Wirklichkeit als am gemäßigsten erscheint.

Die andere Frage wäre, ob Bernhard Setzwein zum Beispiel das Milieu der Dissidenten, tschechisch auch "disent" genannt, adäquat erfasst hat. Dr. Ladislav Vančura lebt nämlich völlig zurückgezogen auf dem Lande, an der Grenze, beschäftigt sich nach außen mit der Produktion von Ribiselwein (Johannisbeerwein). Was er sonst hinterlistig "treibt", das möchte die Staatssicherheit gern wissen. Eine Parallele zum wahrscheinlich bekanntesten tschechischen Dissidenten Václav Havel scheint es in der literarischen Fiktion nicht ganz zu geben, vielleicht jedoch zu einigen anderen, die öffentlich aus vielen möglichen Gründen "verstummt":

¹⁷⁶ MOSER, a.a.O., S. 3.

¹⁷⁷ MEHNERT, Elke (Hrsg.): Bilderwelten - Weltbilder. Vademekum der Imagologie. Chemnitz: Technische Universität Chemnitz, 1997.

"'Alle Welt hört, wie du in Hlavanice sitzt und schweigst', sagten seine Prager Freunde, die ihn früher oft besucht hatten. Streng konspirativ besucht. (Ganz Hlavanice wusste dann: der Doktor hat wieder konspirativen Besuch. Nur Lovec rätselte, wie er den Vorgang einzuschätzen habe, dass eine¹⁷⁸ ganze Kolonne von PKWs mit Prager Kennzeichen in Hlavanice einfiel.)."

Dies reicht freilich nicht für eine Charakteristik des Vančura als typischen Dissidenten oder sogar als Ketzer. Sein Kampf mit den Kommunisten ist nicht der große Gegenstand des Romans. In dieser Hinsicht hätte er sich als Held bewähren können (Gefangnis usw.). Dafür wissen wir aber über seine Vergangenheit zu wenig. Seine echten Interessen liegen inzwischen, wie wir erfahren, auf einem anderen Gebiet - er betätigt sich als Regionalhistoriker. Ob er etwas schreibt, das kann man nicht ausschließen, doch konkrete Beweise dafür gibt es im Roman nicht. Umso komischer wirkt also das vieljährige Bemühen von Lovec, der die ganze Zeit den Vančura als ketzerischen Geheimschriftsteller und Systemstörer verdächtigt.

Multerer jun. ist nun die Figur, die der Bayer, Münchner und Waldmünchner Bernhard Setzwein trefflich zu zeichnen vermag, weil er ihren Hintergrund kennt. Er kennt auch ihre "Sprüche" (Meinungen, Standardsätze), ihre Verhaltensweisen. In der tschechischen Literatur ist das Bild der Bayern kaum entdeckt, Hinweise finden sich etwa bei Jaroslav Hašek (es gibt ein paar Prosaskizzen). "*Bayern und Böhmen*" stellen ein wichtiges Thema in der deutschen Geschichte dar, worüber es immer wieder Untersuchungen gibt.¹⁷⁹ Zacharias Multerer nun wird in seiner Eigenschaft als Prototyp eines reichen bayerischen Unternehmers vorgestellt, dem sich nach 1989 große Möglichkeiten der Expansion ins damals ökonomisch gesehen etwas chaotische, frisch kapitalistische Nachbarland eröffnen. In seinen Reden geht es nicht ums ganz saubere Geschäft, das er vorhat. Tschechische Namen spricht er falsch aus, zeigt

¹⁷⁸SETZWEIN, S. 15.

¹⁷⁹BOLDT, Frank / HILF, Rudolf (Koordination): Bayerisch-böhmische Nachbarschaft. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. 1. Aufl. München, 1992. - BOSL, Karl: Dějinné kontakty Bavorska a Čech ve středověku. [Geschichtliche Kontakte Bayerns und Böhmens im Mittelalter] In: Střední Evropa 8 (1993). Nr. 23. S. 15 - 24. - Böhmen und Bayern. Vorträge der Arbeitstagung des Collegium Carolinum in Cham. München: Verlag Robert Lerche, 1958 - RUBNER, Hans: Die Geschichte des christlichen Glaubens im bayerisch-böhmischen Waldgebirge. In: BUNGERT, Horst (Hrsg.): 1250 Jahre Regensburg. Vortragsreihe der Universität Regensburg. Regensburg, 1989. S. 37 - 57. - MOSER, Dietz-Rüdiger: Das Bild des Bayern in der Literatur. In: Literatur in Bayern. Nr.2, Dez. 1985, S. 2 - 7.

also im Unterschied zu seiner Gemahlin keinerlei Bereitschaft, Nachbarschaft unter sprachlichem Gesichtspunkt zu pflegen. In seinen wirtschaftlichen, politischen und historischen Überlegungen und Gesprächen gibt er sich als einer zu erkennen, der glaubt, den Tschechen völlig überlegen zu sein, und der dabei gar nicht merkt, dass er am Ende der Betrogene sein wird. Der Begriff "Hühnerhitler", der hier für ihn eigentlich in Frage käme und den der Autor vom realen Vorbild für die Figur Multerer jun. übernehmen hätte können, erscheint jedoch im ganzen Roman nicht. Es bedarf einiger zusätzlicher Informationen, um all das zu verstehen, was der Unternehmer seinem tschechischen Mitarbeiter Jiří Koloušek (Neffe von Venda Koloušek) auf der Fahrt nach Hlavanice erzählt:

- dass das auf dem vorausfahrenden LKW keine Kohlsäcke, sondern "alles Leichen und Entführte" sind
- dass er, Multerer, manchmal meint, hier in Nachbarland schon mal gelebt zu haben
- dass Baiern (!) und Böhmen über die Kelten miteinander verwandt seien
- dass die Bayern wegen der kugelrunden Knödel (vgl. die Erdkugel) den Tschechen (Knödel als Scheiben) "knödeltechnisch" voraus seien, also bei Galileo angelangt wären, während die Tschechen noch bei Ptolemäus stünden
- dass aber gerade das wieder sympathisch sei an den Tschechen, dass sie "ein bisserl zurückgeblieben" sind
- dass alle, die einen "Grips" (Verstand) haben, das Land verlassen hätten, weswegen das Land "ausgebeutet" sei
- dass "euer Dschugaschwili Seppi" (Stalin, Anm. d. Verf.) und dass der "Malerprofessor Schicklgruber" (Hitler, Anm. d. Verf.) gar nicht in der Geschichte hätten auftreten müssen, wenn...
- "Und ihr in Böhmen wärt 1953 (nach Stalins Tod, Anm. der Verf.) freiwillig unserem wiedererrichteten Königreich beigetreten, gewissermaßen als fünfter Stamm Bayerns (nach den Bayern, Franken, Schwaben, Sudetendeutschen, Anm. d. Verf.)¹⁸⁰

Die Sätze grenzen mit der Zeit immer mehr an Unsinn oder sind unverständlich für einen Tschechen wie Jiří. Was aber der Autor damit zeigen wollte, ist die historische Grundlage, über die viele in Bayern verfügen und die man mit dem

¹⁸⁰SETZWEIN, S. 83 - 85.

Begriff "*Bayern und Böhmen*" umschreiben kann, wobei Multerer jun. gar nicht weiß, dass eben dieser Terminus im Tschechischen zum Zeitpunkt kurz nach der Wende gar nicht aktuell ist. Die mehr als tausendjährige Nachbarschaft ist kein Thema. Jedoch findet sich in dem betreffenden Abschnitt ein Hinweis auf Multerers Vorgeschichte als Ahnung. Vieles mag unser Autor dabei den Gesprächen an den ostbayerischen Stammtischen abgelauscht haben. Die Standards sind auch von anderen Stellen der Grenze her bekannt (vgl. der nicht zitierte Hinweis auf die geklauten Nieren).¹⁸¹ Multerer jun. ist die bayerische literarische Figur, die mitten im 1989 erfolgten historischen Umbruch steht und ihn auf ihre Weise erlebt, sowie zu nutzen versucht (vgl. auch 6. Kapitel).¹⁸²

4.3 Personencharakteristik

Eine Beschreibung der Personen des Romans könnte grundsätzlich nach der Unterscheidung verfahren, wie sie Wolfgang Kayser einst in seiner literaturwissenschaftlichen Einführung *Das sprachliche Kunstwerk* vorgenommen hat. Er spricht dort bekanntlich von direkter und indirekter Charakterisierung. Eine direkte liegt dann vor, wenn auf der Ebene des Textes eine Figur eine andere beschreibt, bezeichnet, vorstellt, festlegt. Oder wenn wir Näheres über sie aus dem Erzählerkommentar erfahren. Indirekt ist eine Person dargestellt, wenn wir den Charakter aus ihren Handlungen und Reden ermitteln müssen. Solche Methoden sind heute schon allein deswegen überholt, weil sie das Zwischenmenschliche, Interpersonale, die Beziehungsaspekte (Watzlawick), die Kommunikation und vieles mehr außer Acht lassen oder auf eine umständliche und bereits unwissenschaftliche Art beschreiben.

In anderen Disziplinen, die sich dem Menschen und seiner Erforschung widmen, sind inzwischen so große Fortschritte gemacht worden, dass die Literaturwissenschaft damit nicht mehr Schritt halten kann und im Dialog zwischen den Wissenschaften eigentlich keine Rolle mehr spielt. Nach dem

¹⁸¹FENDL, Elisabeth: Der wilde Osten. Zeitgenössische Erzählstoffe aus der bayerisch-böhmischen Grenzregion. In: DRÖGE, Kurt (Hrsg.): Alltagskulturen in Grenzräumen. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH., 2002. S. 331 - 348.

¹⁸²SKRIEBELEIT, Jörg: Vom Ende der Welt zur Mitte Europas. Fremd- und Selbstwahrnehmung an der bayerisch-böhmischen Grenze nach 1989. In: ROTH, Klaus (Hrsg.): Nachbarschaft. Interkulturelle Beziehungen zwischen Deutschen, Polen und Tschechen. München: Waxman, u.a. 2001. S. 327 - 348.

linguistic turn - linguistischem Wandel der siebziger Jahre hat sich der *iconic turn* - zeichentheoretische Wandel in den achtziger und neunziger Jahren vollzogen, wie er auch noch unsere Arbeit prägt (Lotman, vgl. außerdem Roland Barthes). Im Moment erleben wir den *cultural turn* - kulturellen Wandel und sind Zeugen einer neuen Wende - hin zur internationalen Erlebnisgesellschaft, der Eventkultur. Erlebnis war bereits für Bernhard Setzwein der an den Grenzen damals wirkungsvoll inszenierte Fall des Eisernen Vorhangs (Dezember 1989 und Januar 1990). Kleine Events mit Musik sind die Lesungen unseres Verfassers selber. Manche Szenen der "*Grünen Jungfer*" erscheinen wie Erlebnisse in dörflicher Atmosphäre. Wirkungsvoller Höhepunkt ist ja tatsächlich das Fischerfest zusammen mit der hereinbrechenden Wetterkatastrophe und dem Schlossbrand. In den vergangenen Jahren ist in der Bundesrepublik ein so heftiger Streit über die Öffnung der philologischen Fächer gegenüber der Kulturwissenschaft geführt worden, dass wir daran ebenfalls nicht vorbeikommen. Mehr denn je ist heute Interdisziplinarität gefordert, und die moderne Literaturwissenschaft kann sich nicht mehr legitimieren, wenn sie die vielen neuen Untersuchungsgebiete nicht angemessen zu beschreiben und sich nicht an den Ergebnissen von Anthropologie, Ethnologie, Geographie, Mythenforschung und Medienwissenschaft zu orientieren vermag.¹⁸³ Gerade von dieser Aufgabe legen der Autor und sein Werk ein hervorragendes Zeugnis ab, wie unsere bisherigen Ausführungen zeigten. Die "*Grüne Jungfer*" ist eine wichtige kommunikative Leistung und öffnet unseren Blick auf die Anthropologisierung der Geisteswissenschaften, auf die Aufgaben einer übergeordneten Kulturwissenschaft, wobei die Untersuchung des Textes nicht nur motiv- und stoffgeschichtlich vorgeht, sondern auch noch ihre eigenen Forschungsfelder verändert oder gar entwickelt.

Literatur begreift sich, das zeigte uns die "*Grüne Jungfer*", als ein System von Texten und Zeichen, die Verhaltensweise, Lebensstile, Anschauungen, Mentalitäten und kulturelle Ordnungen ausdrücken. Nun geht es aber nicht darum, eine wissenschaftliche Arbeit dadurch modisch zu machen, indem man beispielsweise Begriffe wie Status, Habitus, Gender einführt. Zu erkennen gilt, dass ein Werk wie die "*Grüne Jungfer*" den Zusammenhang von fremden (hier benachbarten) Kulturen zum Testfall macht. Der Roman erscheint

¹⁸³SCHERPE, Klaus R.: Kulturwissenschaftliche Motivationen für die Literaturwissenschaft. In: Der Deutschunterricht 2001, Heft 3, S. 4 - 11.

als kulturelles Produkt, als besondere Integrations- und Interpretationsleistung seines Verfassers. Die neuesten Tendenzen der Germanistik berücksichtigen bereits unter anderem das anthropologische Thema des Essens und Speisens als Kulturfrage sowie seine literarische Widerspiegelung (Alois Wierlacher). In unserem Roman begegnen die Gerichte schon auf der zweiten Seite (14. Juni 1991). Aber der absoluten Chronologie zufolge thematisieren sie die Landvermesser bereits im Jahre 1865 (vgl. die witzige "Knödeltheorie"). Das gemeinsame Festmahl am Fluss würde sich als Bemühung um die eigene kulturelle Identität des Dorfes interpretieren lassen.

Für den Interpreten stellt sich als besondere Aufgabe dar zu sehen, wie etwa ein Regimegegner mit einem Kommunisten, ein Deutscher mit einem Tschechen, ein Adelliger mit den Leuten aus dem Dorf spricht. Einzelne Figuren erleben in der Diachronie sehr oft eine Entwicklung, und zwar dergestalt, dass der Endzustand durchaus anders ist als das, was der/die Betreffende am Anfang war: Vančura erlebt innerhalb von zwanzig Jahren seine Veränderung vom Dissidenten zum Regionalhistoriker, und am Ende des Romans, am 14. Juni 1991, taucht auch noch die Vermutung auf (direkte Charakterisierung), er könnte nach der Wende und Samtenen Revolution zu höheren Ehren gelangen, den schlaun Berechnungen des Multerer jun. entsprechend. Vor allem aber wird der zunächst Unterliegende zum Überlegenden, zum Sieger über den Kommunismus. Allerdings hat es der Erzähler vermieden, das Abweichende an Vančuras Denken und Handeln noch expliziter zu beschreiben. Es gibt kaum Hinweise auf sein Äußeres, zum Beispiel auf typische Züge der Chartisten (lange Haare, tsch. "máníčka" usw.). Beschreibungen von Gesichtern, vom physischen Aussehen sind kein Merkmal der "*Grünen Jungfer*". Vančuras Gegner Lovec nun erlebt eine andere Entwicklung: Am Ende ist aus dem Vertreter der Staatsmacht ein Todgeweihter geworden. Lovec hat sich im wahrsten Sinne des Wortes selbst gefangen. Aber, wie gesagt, die Wissenschaft hat für die personellen Entwicklungen neue Begriffe entwickelt (Rolle, Rollendistanz etwa). Veränderungen gehen auch mit Multerer jun. vor sich. Zunächst tritt er im bayerischen Milieu auf und kann sich also sicher fühlen. Diese Sicherheit strahlt von ihm noch während der Fahrt aus. Doch dann sind die Tschechen in der Überzahl, und es ist kein Wunder, wenn der Leser auf einmal mehr weiß als er. Er kennt nicht einmal den Zusammenhang zwischen sich selber und Hlavanice (von seinem Vater her). Im Dorf ist er bei den Verhandlungen völlig auf den

tschechischen Mitarbeiter Jiří und seine Übersetzungen angewiesen. Und der Erzähler muss aufpassen, dass der Unternehmer nicht Dinge weiß, die er ja gar nicht wissen kann, weil er die betreffenden Gespräche der Tschechen gar nicht verstanden hat. Die Kommunikationskompetenz wäre ein weiterer Gesichtspunkt für eine Untersuchung, weil Angehörige verschiedener Völker zusammen kommen und miteinander in verschiedenen Gesprächen handeln.

Die beiden Multerer sind nun jene, die bei den Tschechen etwas erreichen wollen, aber am Ende scheitern. Der Fingerzeig des Erzählers ist klar und deutlich: Auf die geschilderte Art und Weise kann sich echte Nachbarschaft nicht entwickeln. Die Überheblichkeit der einen wird folglich - egal ob von den Menschen direkt oder vom Schicksal an sich - bestraft (Multerer jun.).

Genauso wie andere Repräsentanten der kommunistischen Etappe erfährt schließlich auch der gewesene Bürgermeister Urbánek gewisse Wendungen im Werk: Kommunist - durch das neue politische System abgesetzt - schließlich engagiert für das postkommunistische Dorf. Eine gewisse Bestrafung kommt noch hinzu, und zwar durch den ehemaligen Dissidenten Vančura, der einen grenzüberschreitenden Betrug lächerlich macht, indem er den Altkommunisten als eigenen Vertreter/Doppelgänger einsetzt. K

Berücksichtigen wir hier außerdem noch die Unterscheidung von Haupt- und Nebenfiguren, so können wir den neuen Bürgermeister Mucha zu jenen rechnen, die kaum im Vordergrund stehen, wie auch die beiden Wallerfänger Pepin und Jožo. Einen fortwährenden Abstieg erlebt praktisch die Schicht des positiv gesehenen Adels - sie verschwindet. Positiv gezeichnet sind außerdem die Juden, d.h. die betreffende Familie, wie auch schon ihr Name (Fejnmann) verrät. Den Sudetendeutschen dagegen kommt schon ein verwitterter Name zu: Einige Buchstaben der Schrift an ihrem Haus, die nicht mehr zu entziffern sind und ergänzt werden müssen (*Pol te ei Web r*). Mit der Inschrift beginnen die Sudeten tatsächlich zu verschwinden. Gleich bleibt in der Diachronie die Wirtin Bohumila, indem sich dank dem "Vermittler" Vančura aus einer Nichtwissenden eben eine Wissende entwickelt, was die Dorfgeschichte betrifft.

Figuren können auch von Mal zu Mal, also in der Synchronie, untersucht werden. Ihre Merkmale offenbaren sich etwa an Höhepunkten der Handlungen, bei aktuellen Konflikten. Es bietet sich überhaupt an, zum Beispiel Vančura von der Interpersonalität aus zu sehen, also durch seine Zuordnung zu

anderen Figuren und bestimmten Szenen. Er erscheint in der Charakterisierung gar nicht mehr als isoliert. Hier stellt sich auch die Frage nach seiner Rolle. Erfüllt er die des Dissidenten in jeder Szene und im Laufe der Entwicklung? Oder begegnen wir bei ihm einer Rollendistanz? Seine Akten der ironischen Rache in der Zeit nach der politischen Wende in 1989 sind ein Beweis der listigen Bereitschaft, immer wieder nach der Rolle zu greifen. Das Dissidentenhafte scheint durchgehend vorhanden zu sein, denn er will ja den neueren Schaden abwenden, der wieder einmal dem Dorf droht - von einem der benachbarten Deutschen her.

Zu einer Rollendistanz ist aber der "Rundumbeobachter" Lovec überhaupt nicht fähig: Er bleibt weiter der lauernde Spitzel der StB, nachdem sich sein Chef Lánský schon längst als typischer "*Wendehals*" der jungen chaotisch-demokratischen Ordnung angepasst hatte.

Die Personen stehen außerdem nicht nur in weltanschaulichen, sondern weiterhin in nationalen Kontexten, wie es vom Schauplatz der Handlung (Grenze) zu erwarten ist. Am deutlichsten zeigen sich hier die Hintergründe an Multerer jun., dem Bayern, einem "plastischen", möchte man sagen: Hier kommen zusammen das Bayerische, aber auch das Stammtischpolitische (den Vančura, ehemaligen Dissidenten als Kontaktperson von "drüben" zu haben, das gibt dem Image etwas mehr Glanz). Seine geheime, ihm unerklärliche Beziehung und Neigung zum Nachbarland werten wir auf den ersten Blick als positives Zeichen. Er wagt sich als einer der ersten deutschen Investoren ins "wilde" Nachbarland voller Gefahr ("*Slawen-Mafiosi*"). Etwas weniger glänzend erscheint sein Bild aber, sobald sich aus dem Gespräch mit seiner bürgerlichen, gut gepflegten, etwas gelangweilten Gemahlin Erna die richtige Absicht des Schritts ostwärts herausstellt ("*heikles Geschäft*"). Der "Ziaglzach" hat aber ein kompliziertes Schicksal, da in ihm zwei Generationen zusammen kommen. Der Reiz am Nachbarland, den er unterbewusst spürt, scheint fast als das Karma des Lebens seines Vaters, des nationalistischen Stabsoffiziers zu sein. Wer nochmal ins Nachbarland kommt, um es erneut zu erobern, den bestraft das Leben - oder die Tschechen?

Die Schicksalswege der Generationen überschneiden sich schließlich, indem Multerer jun. dem tschechischen Senior des Romans, dem alten Venda Koloušek begegnet. Dieser dürfte durchaus die Rolle spielen, die gerade im Bereich des Dorfes aktuell ist: Die des Sonderlings, des "Originals", des nicht

ganz Normalen. Während sich bei den anderen Figuren Einseitigkeiten und besondere Züge erst langsam ausbilden, ist er auf der Ebene des Dorfes der fertige Außenseiter.

Was schließlich die Frauen betrifft, so haben wir es am 14. Juni 1991 vor allem mit zwei zu tun - mit der Wirtin Bohumila und mit der Lovcová. Beide sind den zwei Haupthelden zugeordnet, beide haben sie bisher begleitet - Bohumila den Vančura als treue Zuhörerin, Lovcová wiederum als eine unsichere Gefährtin des sicheren Geheimdiensmitglieds Lovec. Der 14. Juni 1991 ist ein Tag ohne Nacht, die das Romanende verhindert. Über Lovcová erfahren wir, dass sie ihren Mann durchschaute. Die Bohumila musste niemanden durchschauen, sie hatte ja über ihren Bekannten Vančura alles gewusst. Wie gesagt, wird nach dem Abend des 14. Juni 1991 nicht weiter erzählt. Ob umgekehrt der Vančura irgendwas über Bohumila erfahren hatte, erfahren wir nicht (siehe den Schluss des 7. Kapitels). Noch eine Frau ist eine Nebenfigur, die Gattin des Multerer jun. Eine außergewöhnliche: Sie lernt Tschechisch - an der Grenze, auf dem Weg, der in die neue Zukunft der beiden Nachbarn weist.

5 DIE STRUKTUR DER ZEIT

Zu den Grundphänomenen der "*Grünen Jungfer*" gehört die Zeit. Es gibt nämlich mehrere Handlungen, die sich zwar am selben Ort, aber auf ganz verschiedenen Zeitebenen ereignen. Mit "*Ort*" und Zeit setzt der Roman in Gestalt der bereits zitierten und immer wieder erwähnten Sentenz des Ladislav Vančura ein. Dabei spielt das Zeitgerüst an sich eine ganz besondere Rolle: Denn hier geht es um die Frage, wie Vergangenheit im Werk erscheint, gerade die jüngste, die bereits in Gegenwart und Zukunft verweist. Dabei soll nochmals daran erinnert werden, dass die Zeitangaben im Deutschen eigentlich räumliche Begriffe sind (vergangen - gegenwärtig - zukünftig). Es ist also von einem Gehen, Warten, Kommen die Rede. Figuren gehören außerdem zu einem bestimmten topologischen Schema und in eine bestimmte Epoche. Hier erheben sich weiterhin die Fragen nach der Geschwindigkeit der Zeitverläufe beim Erzählen. Zeit muss einfach als Problem in Erscheinung treten bei einem Werk, das von der bayerisch-böhmischen Grenze handelt. Geschichtlich ist dort immer noch der Blick aufzufassen, den man auf die Tschechen wirft. Dass das übermäßige Reden über die Vergangenheit dabei an den Fragen des Heute vorbeiführt, leuchtet ein, so dass auch darauf zu sehen ist, wie der Autor mit den Standards des Historischen umgeht.

5.1 Zeit und Zeitangaben

Die erzählte Zeit des Werks umfasst genau die Jahre 1865 - 1991, genauer gesagt, die Tage vom 2. Juni 1865 bis zum 14. Juni 1991. Im Jahre 1865 befinden sich die Akteure noch vor der Schlacht von Königgrätz - Hradec Králové (1866). 1991 befinden sich die Handelnden im zweiten Sommer nach der Samtenen Revolution. Am 2. Juni 1865 erschienen die Landvermesser aus Wien vor Hlavanice und der 14. Juni 1991 ist der Tag vor dem Tag des hl. Veit, eines Märtyrers, dem bekanntlich der Veitsdom zu Prag geweiht ist. Er gehört eigentlich mit zu den Patronen Böhmens. Hier dazu die Belege:

"Einmal in seinem beschaulichen Leben hat Hlavanice einen wirklich großen Tag erlebt (...) an diesem 2. Juni 1865 (...)." ¹⁸⁴

Das Ende des Romans markiert das Fischfest des 14. Juni 1991, mit anschließendem Tanzvergnügen:

"Aber heute abend und nacht, wo man doch in den St.-Veits-Tag hineintanzen würde (...)." ¹⁸⁵

Der hl. Veit beziehungsweise Vitus gilt auch als einer der Vierzehn Nothelfer. Er wird bei Epilepsie angerufen, im deutschen und auch tschechischen Volksmund "Veitstanz - tanec svatého Víta" genannt. Vitus (Vít, Veit) gilt unter anderem sogar als Schutzpatron der Gastwirte, Bierbrauer, Tänzer. Angerufen wird er bei Unwetter und Feuer (!). Mit dem Tag des hl. Vitus sind auch Sonnwendbräuche verbunden - schon allein diese Hinweise zeigen die Beziehungen der mit Vitus verbundenen Traditionen zur "*Grünen Jungfer*" ¹⁸⁶ Am besagten 14. Juni wurde außerdem der riesige Waller gefangen, woran eine Inschrift erinnern soll:

"Gefangen am 14. Juni 1991."

Gemeint ist immer wieder der Tag vor dem Tag des hl. Vitus oder vor dem St.-Veits-Tag (15. Juni).

Es gibt noch weitere Zeitbestimmungen im Werk. Der Roman endet in den Abendstunden, in denen ein Gewitter über Hlavanice niedergeht, dem das Schloss zum Opfer fällt. Begonnen hat dieser letzte Tag der erzählten Zeit kurz vor Mittag des 14. Juni 1991:

"Es war elf Uhr zweiunddreißig mitteleuropäischer Zeit." ¹⁸⁷

Neben der erzählten Zeit möchte ich hier auch die Erzählzeit erwähnen, also die Spanne, die man zum Erzählen des Geschehens respektive zum Lesen braucht - die Lesezeit. Im Werk wechseln dabei fortwährend Dialoge und Erzählerberichte. Es kommt zu Zeitverkürzungen, zu Auslassungen. Legt man als Lesebeginn den Anfang des betreffenden Tages ("elf Uhr zweiunddreißig") zugrunde, was ja zugleich der Romanbeginn ist und berechnet man pro Seite zwei Minuten Lesen, so ergibt sich die Überraschung: Das Werk ist wohl ausgelesen,

¹⁸⁴SETZWEIN, S. 249.

¹⁸⁵SETZWEIN, S. 215.

¹⁸⁶FEILHAUER, Angelika: Feste feiern im Deutschland. Ein Führer zu alten und neuen Volksfesten und Bräuchen. Zürich: Sanssouci im Verlag Nagel & Kimche AG., 2000. S. 138. (Stichwort Vitustag - 15. Juni)

¹⁸⁷SETZWEIN, S. 26.

wenn das Gewitter seinen Höhepunkt erreicht hat oder schon wieder abflaut, wenn also auch die "*Grüne Jungfer*" definitiv an ihr Ende gekommen ist (S. 279).

Wie wir außerdem schon andeuten konnten, präsentiert Bernhard Setzwein seine Geschichte keineswegs linear, also in chronologischer Reihenfolge von 1865 bis 1991. Wäre dies der Fall, kämen die Abschnitte der fünf "H" (Habsburg, Hitler, Husák, Havel und Hühnerhitler) oder der vier "K" (Kaiser, Krieg, Kommunismus, Kapitalismus) chronologisch nacheinander: Die "*Grüne Jungfer*" würde beginnen also mit den Landvermessern (1865), dann käme die Hitlerzeit mit der Ereignissen um Multerer sen. und den Grafen. Anschließend wäre zu berichten von der Zeit der Normalisierung, von den Dissidenten, der Samtenen Revolution bis zum 14. 6. 1991, dem Tag des Wallerfangs.

Nun setzt aber der Roman beim Wallerfang ein und bringt zwischendurch immer wieder Ausschnitte aus den anderen Zeitebenen. Die Geschichte des 2. Weltkriegs beginnt dabei ungefähr ab der Romanmitte wirksam zu werden und der Abschnitt der *Annales Hlavanicenses* ist in das Ende eingebaut, also schon in das Fischfest am Abend des 14. Juni 1991. Was der Autor beabsichtigte, war also ein sogenanntes "Durcheinander" an Zeit, wobei Hlavanice an einer Stelle sogar als Durcheinanderdorf bezeichnet ist:

"Ich wollte einen Moment des Sich-überstürzenden hineinbringen. Erst war alles furchtbar lang erstarrt, eingefroren, unbeweglich, plötzlich taut alles auf, kommt in einen rasenden dahinschließenden Fluss: Über 20 Jahre lang beispielsweise war klar, wer hier wen observiert. Lovec den Vančura natürlich. Plötzlich dreht es sich (...)"¹⁸⁸

Dazu kommt, dass die Erzählstränge Multerer sen. (1938 - 1945), Multerer jun. (Rathaus, Venda) und Vančura parallel laufen. Immer wieder wird die eine Erzählung unterbrochen, damit die andere beginnen oder selber fortgesetzt werden kann. Der Leser ist also gezwungen, zwischen den Zeiten rasch hin und her zu eilen oder zu schalten. Epochengrenzen erscheinen dadurch als beseitigt, die Zeit selber wirkt beschleunigt. Gegeben ist die Gleichzeitigkeit (Synchronie) verschiedener Vorgänge, die die Aufhebung des geschichtlichen Ablaufs ahnen lässt. In einem bestimmten Moment kann Vieles von dem zusammen präsent sein, was zeitlich gesehen im Nacheinander und fern voneinander abläuft. Setzweins

¹⁸⁸ SETZEIN, Bamberger Poetikvorlesungen, S. 91 f.

"Grüne Jungfer" können wir einen Roman der zeitlichen, aber auch räumlichen Entgrenzung (vgl. die Beweglichkeit von Figuren und Ideologien) nennen.¹⁸⁹

Der Autor unseres Romans erprobt die Aufsplitterung der Ereignisse. Das Zusammenhängende wird unzusammenhängend. Für das Erzählen werden Minimalstrukturen charakteristisch. Im Vordergrund stehen deswegen kürzere Dialoge, kurze Zeitspannen, Augenblicke, momentane Beobachtungen und Mitteilungen, flüchtige Stimmungen, die einzelnen Bauelemente des Geschehens, die kurze respektive knappe Darstellung, die Einstellung auf das Kleine. Außerdem liegt der Vergleich mit der Filmkunst nahe: "Der Kameramann kann die Kamera ganz dicht an das aufgenommene Objekt heranfahren oder sie weit davon entfernen."¹⁹⁰ Zum Beispiel sehen wir ein Auto, das sich Hlavanice nähert, von ferne. Dann aber wird auch erzählt, dass es neben einer Figur hält. Auf Setzweins "Grüne Jungfer" könnte folgende Feststellung Lotmans passen: "Wenn beispielsweise aufeinander folgende Textsegmente in quantitativer Hinsicht völlig unterschiedlichen Inhalt aufweisen: eine verschiedene Anzahl von Figuren, ein Ganzes und Teile, die Beschreibung von Gegenständen großen und kleinen Ausmaßes. Wenn in einem Roman, in dem einen Kapitel die Ereignisse eines Tages und in einem anderen die eines Jahrzehnts geschildert werden - dann können wir ebenfalls von einem Unterschied der Einstellungen sprechen."¹⁹¹

Vergrößerung (Annäherung) beziehungsweise Entfernung bei den Einstellungen werden in der "Grünen Jungfer" immer wieder deutlich. Zusätzlich ist hier auf die Anfänge der (kleinen) Textsegmente hinzuweisen, also auf die Grenze, der eine andere vorausgeht, die Grenze als Schluss des vorhergehenden Abschnitts. Beide sind nicht miteinander identisch, wie dies auch bei einer Landesgrenze nicht der Fall ist, dass wir nur eine Linie haben. Eine Grenze besteht aus zwei Seiten, etwas wird durch die eine beendet, etwas anderes beginnt auf der zweiten. Gerade die Sequenz von Textende und Textanfang bei aufeinander folgenden Kapiteln vermag dies zu bezeugen. Die Fragestellung betreffs der Kapitelschlüsse und -anfänge bedürfte noch einer genaueren Untersuchung, da sie wiederum mit dem Zeitfaktor zusammenhängt. Ich möchte auf folgende Beispiele hinweisen:

¹⁸⁹SCHMITZ, Regionalität ist interkultureller Diskurs, a.a.O., S. 419.

¹⁹⁰LOTMAN, Die Struktur, S. 390.

¹⁹¹LOTMAN, Die Struktur, S. 391.

Vančura und Kadlecová erreichen und betreten das Schloss (Ende von "Den Fuß vor die Wirtschaft")¹⁹²

"Stell dir vor, jetzt ist er mit der Kadlecová auf dem Sozius abgerauscht", rief Lovec (...)" (Anfang von "Die Bäume fragen")¹⁹³

Aus beiden Abschnitten geht außerdem hervor, dass der Beginn von "Die Bäume fragen" zeitlich hinter dem Ende "Den Fuß vor die Wirtschaft" liegt.

Der Abschnitt "Brausen" (sprchování) endet damit, dass der Graf beschließt, Rache an den Deutschen zu üben, weil sie seine Gemäldesammlung barbarisch misshandelt hatten:

"Dafür bezahlen sie!"¹⁹⁴

Der nächste Abschnitt "Ja, jawohl, hier" betrifft freilich etwas ganz Anderes, die Unterschriftaktion am Rathaus, durch die das Schlossgebäude in den Besitz des Strohmanns Venda Koloušek übergehen soll:

"Hier, wenn Sie bitte hier..., Herr Koloušek...!"¹⁹⁵

Diese Beispiele weisen eine weitere Besonderheit auf. Ende und Anfang sind Augenblicke. Der eine Schluss enthält außerdem eine Vorausdeutung in die Zukunft ("Dafür bezahlen Sie!"). Der Beginn des folgenden Segments wirkt wie ein Einbruch. Nicht uninteressant ist hier außerdem zu sehen, dass zwischen beiden Momenten ungefähr fünfzig Jahre liegen (1942 - 1991):

"Aber das waren Erinnerungen an den launischen Sommer des vergangenen Jahres, der zwar auch schon ein Kriegssommer gewesen war, aber dennoch kein so schwarzer Sommer wie dieser, der des Jahres 1942."¹⁹⁶

Was den explizit betonten vorangegangenen Sommer eben des vorangegangenen Jahres betrifft, so stimmen die fünfzig Jahre auf alle Fälle (Sommer 1941 - Sommer 1991).

Anfänge und Schlüsse sind bei Setzwein Momente von großer Bedeutung. Sie wären zu untersuchen auf die Handlungen hin, die sich im Moment ereignen, dann aber plötzlich einfach aufhören. Dazu kommen jene Ereignisse, die schon begonnen haben, ehe der Erzähler mit ihnen wirklich neu einsetzt. Dabei ist doch recht auffallend, dass die Sprache Setzweins das gehäufte

¹⁹²SETZWEIN, S. 104.

¹⁹³SETZWEIN, S. 105.

¹⁹⁴SETZWEIN, S. 198.

¹⁹⁵SETZWEIN, S. 199.

¹⁹⁶SETZWEIN, S. 206.

Vorkommen von "plötzlich", "auf einmal", "in diesem Moment", "gerade als", "im selben Augenblick" meidet. Sehr oft gestaltet er das Ereignis als Dialog, Monolog, Sehen, Erblicken, Erkennen:

"Da waren sie ja wieder! Lovec war gerade auf dem Heimweg (...)." ¹⁹⁷

Zwei Handlungen kommen zusammen, in die eine hinein geschieht eine andere. Lovec sieht Jiří Koloušek und Multerer jun. Ein typischer Augen-Blick (okamžik) als unerwartete Begegnung. Gerade diese Szenen des Auftauchens und Verschwindens sind ein weiterer Ausdruck für die zeitliche Regieführung in Setzweins "*Grüner Jungfer*".

Schließlich ist Zeit präsent durch den Sommer, den "rozmarňé léto" (launischen Sommer) Vančuras. Winter gibt es nicht in der "*Grünen Jungfer*". Dazu hatte sich Bernhard Setzwein in seinen Bamberger Vorlesungen geäußert. Die tschechische Literatur ist für ihn in erster Linie eine Sommerliteratur. Entsprechend schrieb er einen Sommerroman. ¹⁹⁸ Der Sommer ist allerdings gerade vorbei, wenn zum Oktoberbeginn 1938 die Wehrmacht im Sudetenland auftaucht ¹⁹⁹ - Altweibersommer höchstens.

5.2 Erinnerungsorte

"Die böhmischen Länder gehörten im Mitteleuropa seit Menschengedenken zu den klassischen Ländern der Auswanderer." Mit diesem Satz beginnt das Buch, das die Essays des Österreicher Willy Lorenz (1914 - 1995) enthält, der von seinen familiären Wurzeln her nach Böhmen weist. ²⁰⁰ Das Land haben im Laufe der Zeit Tausende, ja sogar Millionen verlassen. Meist ist es eine Abreise ohne Wiederkehr, auch wenn es in dem einen oder anderen Fall die Möglichkeit gab, die Heimat wiederzusehen. Tschechen, Juden, Sudetendeutsche sind gegangen. Ihre Liebe zum Land, wo man geboren wurde oder lebte, die Liebe zur europäischen Mitte also war groß. Aber umso größer erschien die Enttäuschung darüber, dass man nicht bleiben durfte. Was die Sudetendeutschen

¹⁹⁷SETZWEIN, S. 158.

¹⁹⁸Da findet die Entfernung der Juden im Roman ebenfalls im Sommer statt (1942). Fotos der Zeit zeigen uns das schreckliche Geschehen jedoch als Ereignis im Schnee.

¹⁹⁹Zum Sommer vgl. SETZWEIN, Bamberger Poetikvorlesungen, Ms., S. 72, 77.

²⁰⁰LORENZ, Willy: Dialog s českou zemí. Ezejistické črty a impresie [Dialog mit dem böhmischen Land. Essayskizzen und Impressionen]. Praha: Gemini 99, 2002. S. 9. - Der deutsche Original lautete "Liebe zu Böhmen" (1988).

betrifft, so haben sie selber das Land enttäuscht, sagen die Tschechen. Und das Land hat auch die Tschechen enttäuscht, sagen wiederum die Sudetendeutschen: Die Juden dagegen können zu dieser Diskussion nicht mehr viel beitragen. "Sbohem" - Tschüs, auf Wiedersehen im Sinne von Willy Lorenz, so könnte auch über manchem Kapitel in Setzweins "*Grüner Jungfer*" stehen. Vertreibung und Vernichtung erfasst hier die Tschechen (den Grafen Hlaváček), die Juden und die Deutschen - lauter Tragödien, die gerade in diesem Abschnitt Mitteleuropas ungeheuerliche Formen angenommen haben. Mit seiner denkwürdigen Sentenz vom "Ort", der schon immer war, der ist und sein wird, beginnt bekanntlich das Werk. Es ist nicht nur ein "Ort" (beinahe) in der Mitte Europas, sondern vor allem ein "Erinnerungsort". Was es da zu erinnern gibt, geht aus dem Erzählen des Ladislav Vančura hervor. Auffallend ist nur, dass die Mitte selber, der Mittelpunkt Europas als das erste Denkwürdige an diesem 14. Juni 1991 keine Rolle spielt. In der Gegenwart dieses Tages und in der Zeit seit dem Fall des Eisernen Vorhangs hat kaum einer mehr nach dem Verbleib des europäischen Mittelpunkts gefragt. Die Menschen haben ihn vergessen, und würde der Autor über ihn nicht in den "Annales Hlavanicenses" berichten, gäbe es überhaupt keine Erinnerung mehr an die Herren Landvermesser aus dem Jahre 1865.

Der 14. Juni 1991 lenkt unsere Blicke also auch auf jene, die Böhmen verlassen mussten, die im Lande selber Heimatvertriebene wurden, wie zweimal der Graf Hlaváček (Besatzung 1938 und kommunistischer Umsturz 1948). An besagtem Tage erinnert Vančura die Bohumila daran, was geschah. Und Venda Koloušek erinnert sich selber - an Juden und Deutsche, die es einmal in Hlavanice gab. Er selber lebt jetzt in einem sudetendeutschen Haus, aber nicht allein. Man könnte nun der Meinung sein, Venda sei dort sogar verrückt geworden:

"Zum Beispiel, wenn der Onkel mit Menschen im Haus redete, obwohl doch da gar keine Menschen waren, im Haus. Onkel Venda aber behauptete, je länger er in diesen Mauern wohnte, desto enger wurde es ihm darin, weil komischerweise immer mehr Leute einzögen oder plötzlich einfach da seien, ja sogar behaupteten, früher schon als Onkel Venda hier gewohnt, ja eigentlich schon immer hier gelebt zu haben. Es waren die ehemaligen Besitzer des Hauses, die aber gleich noch andere Bekannte, Verwandte, Nachbarn mitbrachten, all die Deutschen, die einmal in Hlavanice gelebt hatten, und die wollten jetzt alle eine

Herberge in dem doch wirklich winzigen Häuschen des Onkel Venda. "²⁰¹

Über Vendas Haustür entdeckte man ja auch eines Tages die Buchstaben: *Pol te ei Web r* (Polsterei Weber). Während das Land, hier der "Ort", vergessen zu haben schien, was einmal war, kehrt es jetzt doppelt zurück - in den geistigen Vorstellungen von Venda und den Forschungen von Vančura:

"Manchmal konnte man wirklich den Eindruck haben, ganz Hlavanice litte an einer totalen Gedächtnislosigkeit und hätte nur manchmal, für kurze Augenblicke, so seltsame Anfälle von Gedächtnis."²⁰²

Venda ist aber auch derjenige, der sich genau an den Tag erinnert, an dem die jüdischen Familien aus Hlavanice verschwinden mussten, denn während er zum Reichseinsatz transportiert wird, verlässt die jüdische Familie Fejnmann für immer Hlavanice. Venda sieht sie zum letzten Mal vom LKW der Wehrmacht aus:

"Venda erschrak. Sie waren nur noch wenige Meter vom Wohnhaus der Fejnmanns entfernt. In diesem Moment ging die Haustür auf. Elli und ihre Geschwister stiegen die drei Treppenstufen auf die Straße herunter. Hinter ihnen die Mutter. Jeder hatte seinen Koffer in der Hand. Als letzter: Herr Fejnmann. Der LKW rollte jetzt langsam vorüber."²⁰³

Ein Ort ist nicht nur im betreffenden Moment gegeben. Von konkreten Menschen ist hier nicht die Rede und auch nicht davon, ob jene noch da sind, die es früher einmal gab. Gesagt ist außerdem nichts von einem Gedächtnis, dass da halt einer ist, der sich erinnert. Einer würde genügen. Wobei zu unterscheiden wäre zwischen der Erinnerung an "Orte" und der Erinnerung, die in den "Orten" selber zum Ausdruck kommt.²⁰⁴ Gedächtnis wohnt ausdrücklich dem Dorf Hlavanice inne. Aber nicht als Erinnerungsort ist am 14. Juni 1991 das Denkmal von der europäischen Mitte aktualisiert. Es kommt nicht vor an diesem Tag, begegnet nur in einem alten Schriftstück (Annales), das außerdem noch verloren geht. Dagegen verbinden sich Erinnerungen an die Deutschen mit Vendas Haus und mit der Schlucht im Wald, in der Lovec seine Giftpilze sucht, ein ganz verrufener Ort. Ein

²⁰¹SETZWEIN, S. 125.

²⁰²SETZWEIN, S. 128.

²⁰³SETZWEIN, S. 231.

²⁰⁴ASSMANN, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München: Verlag C. H. Beck, 2003. S. 298.

weiterer Gedächtnisort ist das Schloss, Gegenstand eines Kaufvertrags, wonach auf seinem Gelände eine Hühnerfarm entstehen soll, was die Dorfgemeinschaft in einer ganz schlaun Weise verhindern will. Das Gewitter am Schluss wird auch dieses Schloss zerstören, mit ihm schwindet freilich ein weiterer Anhaltspunkt für das Gedächtnis. Nur die "*Grüne Jungfer*" bewahrt schließlich eine allgemeine Erinnerung daran, vor allem an jene "*Orte*", wo man an jeder Stelle und in jedem Augenblick in die historische Tiefe gehen kann.²⁰⁵ Wobei immer noch nicht die Frage beantwortet ist, ob die Kraft zur Erinnerung den "*Orten*" hier eigen ist oder ob es auf jene ankommt, die sich erinnern. Bekanntlich ist die Frage bereits im Briefwechsel zwischen Johann W. Goethe und Friedrich Schiller aufgetaucht.²⁰⁶

Was aus der "*Grünen Jungfer*" hervorgeht, scheint mir eine positive Wende im Nachdenken über das Grenzland zu sein. Einerseits erscheint es als vernachlässigte Gegend, andererseits als Auftrag für die Zukunft der Tschechen. Man hat dem Raum den Begriff "*Zmizelé Sudety*" (Das verschwundene Sudetenland) verliehen und darüber eine Publikation vorgelegt.²⁰⁷ Die Erstauflage des Buchs kam ausgerechnet im Erscheinungsjahr der "*Grünen Jungfer*" auf den Büchermarkt (2003). Das Buch enthält von einem Ort jeweils Bilder - ein historisches Foto und eine aktuelle Aufnahme (die reine Natur zum Beispiel). Hier finden wir unter anderem auch ein Bild von Lučina (Obergrafenried) und die heutige Landschaft ohne irgendeinen Beweis, dass es diesen Ort jemals gab.²⁰⁸ In Hlavanice sehen wir: "Am Gedenkort ist eine bestimmte Geschichte gerade nicht weitergegangen, sondern mehr oder weniger gewaltsam abgebrochen."²⁰⁹ Auf die Suche nach diesem Ereignis des Abbruchs und nach dem, was vorher war, begibt sich aber ausdrücklich Ladislav Vančura: "Um dennoch fortbestehen und weitergelten zu können, muss eine Geschichte erzählt werden, die das verlorene Milieu supplementär ersetzt."²¹⁰ Mit dem Verschwinden von Orten und Menschen, mit der Zerstörung (Ruinierung) ist das Vergangene nicht vorbei. Es bedarf der Erklärung und Erzählung. Vančura begibt sich auf die "*Suche nach der verlorenen Zeit*", er will nicht, dass Hlavanice gänzlich den Bezug zu seiner

²⁰⁵ ASSMANN, S. 300.

²⁰⁶ ASSMANN, S. 229 ff.

²⁰⁷ MIKŠÍČEK, Petr u.a. (Redaktion): *Zmizelé Sudety* [Das verschwundene Sudetenland]. Erw. Aufl. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2004.

²⁰⁸ Lučina wird in Bernhard Setzweins Manuskript der Bamberger Poetikvorlesungen erwähnt und mag eine Inspiration zur Idee von Hlavanice gewesen sein.

²⁰⁹ ASSMANN, S. 309.

²¹⁰ ASSMANN, S. 309.

Vergangenheit verliert und dass also der Ort, der einmal da war, einfach nicht mehr ist.

Hlavanice ist ein Gedächtnissort in doppelter Hinsicht: Zum einen befindet es sich am Mittelpunkt Europas. Wissenschaftlich (geodätisch) gesehen wurde hier etwas geleistet. Man hat Europa vermessen und dabei etwas präzise festgelegt. Die Rede ist von Koordinaten, die durch den Erdteil gezogen werden. Eine solche Messung gab es an dieser Stelle vorher nicht. Sie ist etwas Neues.

Hlavanice wird aber zu einer späteren Zeit auch zum Ort des Verbrechens, mit ihm verbinden sich die Traumata, von denen eingangs die Rede war. Dass es traumatische Orte gibt, hat Bernhard Setzein selber verdeutlicht durch seinen Hinweis auf den Birkenwald (Auschwitz - Birkenau), zu dem die Juden geschickt werden.²¹¹ Hlavanice selber ist aber ebenfalls ein solcher Zeitort des Terrors und das ganze Werk vermittelt uns eigentlich, was ein Ort in der Zeit ist, vor allem zu einer gewissen Zeit. Multerer jun. zum Beispiel steht für den realen bundesdeutschen Unternehmer Pohlmann, der aber in der Presse die Bezeichnung "Hühnerhitler" bekommen hatte. Auf dem Schlossgelände soll nämlich ein Hühner-KZ entstehen. Das Böse, wegen dem sich der Graf einst zum Widerstand entschloss (odboj), findet offensichtlich seine Fortsetzung in der Tierquälerei. Wegen der zu erwartenden Luftverschmutzung ist natürlich wieder die Menschenquälerei mit im Spiel.

Bernhard Setzweins "*Grüne Jungfer*" liest sich demnach als Beitrag zum Gedächtnis, zur Erinnerung, zu Erinnerungsorten vor allem im Sinne von traumatischen Erfahrungen. Deswegen können wir die Einschätzung des Werks als "furiösen Schelmenroman" (Wolf Peter Schnetz) nicht akzeptieren. Außerdem haben wir von einer allerletzten Stelle der Erinnerung noch gar nicht gesprochen: Vielleicht würde man später bei einem Spaziergang durch Hlavanice auf ein Haus und ein Fenster verweisend sagen können: Von dort aus hat zwanzig Jahre lang der Lovec den Vancura beobachtet. Um aber in der Geschichte fortzufahren, müsste der Autor an den offenen Schluss der "*Grünen Jungfer*" anknüpfen, wie er in seiner Bamberger Vorlesung gesagt hat.

²¹¹ Über Auschwitz vgl. ASSMANN, S. 329 ff.

6 EIN BAYERISCHER ROMAN

Setzweins "*Grüne Jungfer*" ist auch laut Literaturlexika ein bayerischer (deutscher) Roman, freilich einer mit tschechischen Inhalten.²¹² Er zeigt unter anderem den Transformationsprozess in Tschechien und die damit verbundenen gesellschaftlichen Umbrüche. Betroffen ist davon unter anderem die Wirtschaft. Deutsche Unternehmer und Manager begannen plötzlich im tschechischen Milieu aufzutreten. Multerer jun. ist dafür ein literarisches Beispiel. Es ging dabei oft um schnelle Geschäfte, sogenannte *kšefty*, *kšeftiky*.²¹³ Die sog. Goldgräberstimmung, die schon einmal im Grenzland (Sudetenland) aufgekommen war, und zwar von tschechischer Seite her (1945/1946), erlebte einen Neubeginn, diesmal vom Westen aus. Doch sofort offenbarten sich Missverständnisse, Probleme, Irritationen gerade in den Gemeinschaftsunternehmen (Joint ventures). Das Wort wird in seiner Verballhornung sogar im Roman von der "*Grünen Jungfer*" einmal erwähnt. Setzweins Werk ist in diesem Sinne auch eine kritische Satire auf die Praktiken der Zeit des Zusammenbruchs des alten Systems und der Veränderungen in Richtung neuer Horizonte. Hiermit läßt sich behaupten, dass der Roman aus der Sicht des Jahres 2003 einen Einblick und Rückblick auf Prozesse gewährt, die zwölf Jahre vorher und seit dieser Zeit verliefen.

Was die Thematik dieses unseren Kapitels betrifft, so geht es nicht nur um die sprachliche Seite, um die Präsenz des den Tschechen eher unverständlichen bayerischen Dialekts, sondern überhaupt darum festzustellen, ob bestimmte Inhalte, ausgedrückt in deutscher Sprache von Tschechen, in einer tschechischen Umgebung und in tschechischer Übersetzung möglich wären. Hier soll nicht verschwiegen werden, wie schwer es doch für einen nichttschechischen Autor ist, einen "tschechischen" Roman zu verfassen, wenn er nicht alle Konnotationen verstehen würde (z.B. Februar-únor und November-listopad). Der Monat Juni (14. Juni 1991) besagt im tschechischen Denken dagegen nichts

²¹² SCHWEIGGERT, Alfons und MACHER, Hannes (Hrsg.): Autoren und Autorinnen in Bayern. 20. Jahrhundert. Dachau: Verlagsanstalt "Bayerland" Dachau, 2004.

²¹³ HÖHNE, Steffen: Der Transformationsprozeß in Tschechien aus interkultureller Perspektive. In: HÖHNE, Sterren / NEKULA, Marek (Hgg.): Sprache, Wirtschaft, Kultur. Deutsche und Tschechen in Interaktion. München: iudicium verlag GmbH., 1997. S. 7.

Bedeutendes (kaum etwas der 15. Juni). Allerdings wird die tschechische Literatur als Sommerliteratur vom Bernhard Setzwein wahrgenommen ("Rozmarné léto" u.a.), was auch für alle Handlungen der "*Grünen Jungfer*" kennzeichnend ist.²¹⁴

6.1 *Tschechische und bayerische Landeskunde*

Unsere Diskussion über die "*Grüne Jungfer*" hat ein ganzes Spektrum von Fragen sichtbar werden lassen. Besonders das Geschichtsbewusstsein stand im Vordergrund. Die grenzübergreifende Nachbarschaft wird von der bayerischen Seite her sehr oft noch historisch gesehen und gesamtstaatlich (die Tschechen, die "Tschechei") gewertet. Dem setzte Bernhard Setzwein ein Dorf entgegen und den 14. Juni 1991, dann die zwanzig Jahre vorher, und erst im nächsten Schritt kamen noch weiter zurückliegende Epochen an die Reihe. Was aber sagt der Roman über die eigentlichen neuen deutsch-tschechischen, bayerisch-tschechischen Kontakte, über die Landeskunde aus?

Die Grenzlage wird für die Zukunftschancen noch nicht als positiv eingeschätzt. Das Thema besetzte einzig und allein Multerer jun., freilich aus seinen persönlichen Profitinteressen heraus. Es gibt keine häufigen grenzüberschreitenden Kontakte (Freizeit, Ferien, Einkaufen, Besuche, Reisen, lokale Feste), sie können also nicht der Bezeichnung des dortigen Lebens dienen. Die Verschiebung von der Randlage in die Mittelpunktlage wirkt sich nicht auf die Prosperität aus. Die Wahl des Schauplatzes (Dorf an der Grenze) schließt außerdem das Umfassende aus, die größeren Städte, die Großstadt (am ehesten Pilsen). Das alles sind Merkmale, die die Situation an der Grenze (tschechischerseits) sehr gut illustrieren, denn so hat sie eben damals ganz frisch nach der Wende im Jahre 1989 ausgesehen.

Von den Eliten des Landes wird nur ein Vertreter präsentiert - Ladislav Vančura. Die Grafen Hlaváček sind bereits wieder historisch und vergangen. Es fehlen Szenen mit ausgesprochener Dynamik, Weltoffenheit, also mit Diskussionen der Politik nach 1989. Hier erhebt sich außerdem die Frage der besonderen Identität der Menschen, der Leute aus dem Grenzland, die zwischen Bayern und dem tschechischen Binnenland heutzutage leben. Dass sie eigene Initiativen in Richtung Westen und damit hin zu den ostbayerischen Nachbarn

²¹⁴SETZWEIN, Bernhard: Bamberger Poetikvorlesungen, Ms., 2004.

entwickeln, ist dabei nirgends ausgedrückt. Es sieht vielmehr fast so aus, als würden sie noch immer hinter dem Eisernen Vorhang sitzen. In diesem Sinne zeigt sich auch, dass von einem europäischen Bewusstsein keine Rede sein kann, obwohl von Mitteleuropa viel gesprochen wird. Einmal mehr wird deutlich, welche Unterschiede sich zwischen dem Intellektuellen Vančura und den durchschnittlichen Tschechen ergeben. Hier könnte freilich Multerer jun. eine Öffnung bedeuten oder eine Veränderung einleiten. Aber dazu ist er am allerwenigsten geeignet. Und ein anderer Bayer wird nicht präsentiert. Multerer ist freilich ein Beispiel für das Konflikthafte und trotzdem auch für die positive Einstellung gegenüber den Tschechen, aus seiner erahnten Verbindung zum Nachbarland heraus, die er dank seiner Intuition spürt, welche dabei aber eine Schicksalsironie bleibt.

Ein Nachdenken, Sinnieren, Rasonnieren der Tschechen über die Bayern gibt es im Roman überhaupt nicht und wäre nach vierzig Jahren Eiserner Vorhang auch nicht zu erwarten. Damit hat der Autor den seinerzeit (1991) noch vorherrschenden Ist-Zustand ausgedrückt. Diese Problematik der Nachbarschaft ist nämlich selbst von den tschechischen Presse des Grenzlands immer nicht reflektiert worden. Damit stellt sich die Frage, ob wenigstens über die grenzübergreifenden Beziehungen auf der bayerischen Seite anders gedacht wird, als dies Multerer jun. zu tun in der Lage ist. Doch darauf gibt es keinen Hinweis. Verständigung zwischen Nachbarn mit Nachbarn ist kein Thema der "*Grünen Jungfer*". Der Roman bietet dazu weder von Bayern noch von Tschechien aus Impulse. Geboten sind nur die Leute von Hlavanice und der Bayer Multerer jun. mit seinen Interessen. Dazu kommen historische Personen. Das Geschichtsbewusstsein bleibt bestimmend. In diesem Sinne ist das Werk tatsächlich eher ein "tschechischer" Roman aus Bayern. Ein bayerischer Autor, begeistert von der Grenzöffnung, hat also ein böhmisches Dorf an der Grenze mit allen seinen längst vergessenen historischen Zügen erfasst, dessen Zukunft und beziehungsweise Nachbarschaft erst neu definiert und wiederentdeckt werden müssen. Dass das vergessene Schicksal des böhmischen Grenzlands mit den Augen eines Bayerns gesehen und künstlerisch verarbeitet wird, ist selbst zu einer interkulturellen Erscheinung und großer Leistung auf dem Gebiet der Nachbarschaft geworden.

6.2 "Beruflich in Tschechien"

Seit der Wende bestehen zwischen Bayern und Tschechien neue Wirtschaftskontakte. Infolge der intensiven Zusammenarbeit ist es auf dieser Ebene immer wieder zu problematischen Situationen gekommen, wie sie auch die "Grüne Jungfer" schildert. Es gibt aber trotzdem Erfolgsstorys. Inzwischen wurde die grenzüberschreitende geschäftliche Kooperation zum Gegenstand der Wissenschaft, dessen Beweis auch der Titel eines aktuellen Handbuchs ist, den wir zugleich auch zur Überschrift des vorliegenden Kapitels auswählten.²¹⁵ Es kam im selben Jahr heraus, in dem auch Setzweins "Grüne Jungfer" erschien, wobei wir hier nicht die Darstellung der "Zmizelé Sudety" (Das verschwundene Sudetenland) vergessen sollten, ebenfalls von 2003. Im Rahmen der grenzübergreifenden Schulung wird also die interkulturelle Kommunikation geübt: Meist auf der Basis psychologischer Theorie-Ansätze (zur kulturspezifischen Einstellung, zu Wahrnehmungsgewohnheiten, weiten / engen Kategorisierungen, zur Ambiguitätstoleranz, Empathiefähigkeit u.a.) wird man auf fremdkulturelle Kommunikationssituationen vorbereitet - um neue fremdkulturelle Denk-, Verhaltens- und Redeweisen zu erkennen, zu analysieren und in Beziehung zu den eigenen zu setzen. Ziel ist die Fähigkeit, auf Fremde/s adäquat, d.h. situationsangemessen reagieren und im fremden Land bestehen zu können.²¹⁶

Was das Beispiel der "Grünen Jungfer" betrifft, könnte man zunächst feststellen, wie Tschechen und Deutsche (Multerer sen. und jun.) reden und welche Probleme dabei aus kontrastiver Sicht auftreten können. Wichtiger aber scheint die Beispielfunktion der berichteten Unterhaltungen zu sein, aus denen ganz bestimmte Typen von Kommunikationsschwierigkeiten in bilateralen interkulturellen Situationen auftrauchen. Wie können die geschilderten Szenen als Modell-Episoden werden? Zum Beispiel das Gespräch, das Multerer jun. mit Jiří Koloušek führt, als sie unterwegs nach Hlavanice sind:

"Schiri, sag nix, ich weiß genau, was du sagen willst: dass das doch Irrwitz ist! (Sein Geld in eine Hühnerfarm zu investieren, Anm. d. Verf.). Wahrscheinlich,

²¹⁵SCHROLL-MACHL, Sylvia / NOVÝ, Ivan: Beruflich in Tschechien. Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003.

²¹⁶MÜLLER-JACQUIER, Bernd: Interkulturelle Kommunikation und Fremdsprachendidaktik. Studienbrief Kulturwissenschaft. Universität Koblenz-Landau, 1999. S. 10.

wahrscheinlich hast du sogar recht.` Da war jetzt der Chef besser informiert als Jiri selber: Er hätte nicht gewusst, ob er was sagen will. Und falls ja, was. Denn eigentlich war es gar nicht notwendig, selber etwas zu sagen. Multerer unterhielt sich ausgezeichnet - alleine. Seit Stunden hörte Jiri jetzt schon den pausenlosen Monolog seines Chefs zu (...). Das einzige, was Jiri beizusteuern in Abständen erlaubt war, war ein gelegentliches `ted linksch`, `tady geradeheraus`, `ne! ne! ne! do herum`, denn ganz allein fand er, Multerer, den Weg dann doch nicht."²¹⁷

Der Deutsche ist hier die Autorität und fuhr das Wort. Deswegen schweigt der Tscheche. Er schweigt zu den geschäftlichen Dingen und auch zu den historischen Ausführungen, die eigentlich Monologe sind. Jiri Kolousek ist passiver Zuhörer, denn es ist auch nicht gesagt, dass diese Mitteilungen für ihn irgendwie interessant sind und sein Denken anregen. Seine eigene Meinung ist sowieso nicht gefragt und ein Widerspruch wäre unter diesen Umständen gar nicht möglich. Die Strategie des Jiri besteht im ganzen Roman in der Konfliktvermeidung, weil sie einfach Vorteile bringt. Diese Taktik wird in den Trainingsseminaren geradezu als Merkmal der Tschechen gezeigt. Seine Ziele wird Jiri auch ohne großen Aufwand erreichen, hofft er, nämlich über seinen Onkel Venda Kolousek. Auch in seinem Fall geht es um Profit, weswegen er sich ja überhaupt in der Sache der Hühnerfarm engagiert. Das Verhalten des Multerer jun. ist in diesen Situationen eher kolonialistisch, auf Herrschaft konzentriert und schon auch arrogant und überlegen. Dadurch verstärkt er alte Realitätsmuster, die durch die Parallelgeschichte seines Vaters noch besonders akzentuiert werden. Deswegen versuchen die Tschechen durch Vorabsprachen im Roman sich als gleichwertige und gleichberechtigte sowie überlegene Partner des Multerer jun. zu zeigen. Eine Wiederholung dessen, was zur Zeit von Multerer sen. möglich war, ist nicht mehr beabsichtigt. Alles in allem geht es darum, gegenüber dem Bayern (Deutschen) das Gefühl des eigenen Vorrangs zu demonstrieren und den endgültigen Erfolg schon im Voraus zu genießen (auf dem Fischerfest). Die Tschechen wollen schlauer sein als er, und das wird ihnen auch gelingen. Die von Multerer sen. erfahrenen Kränkungen werden in der sozusagen späteren Generation

²¹⁷ SETZWEIN, S. 80 f.

ausgeglichen. Das Wort "gerächt" wäre hier zu vermeiden. In diesem Sinne erkennt Bernhard Setzwein auch seine Aufgabe, das Selbstbewusstsein der Tschechen zu stärken und an einem bayerischen Unternehmer zu zeigen, dass dies möglich ist. Ihre Durchtriebenheit ist der des jungen Multerer überlegen und eine imagologische Interpretation würde hier ganz bestimmt nicht ohne Hinweis auf das Schwejkische auskommen.

Eine Interpretation der "*Grünen Jungfer*" darf also auch nicht von den Kulturstandards absehen, wie sie die Trainingsprogramme für Manager behandeln.²¹⁸ Außerdem können hier die Kulturthemen der Interkulturellen Germanistik zugrunde gelegt werden (Distanz, Grenze, Fremde, Schweigen, Kritik, Tabu, Höflichkeit, Blickwinkel, Anerkennung).²¹⁹ Und es ist möglich, das Werk auf den Ablauf der interkulturellen Kommunikation hin zu untersuchen,²²⁰ wobei es in so einer Situation darauf ankommt, wie Sprecher/Hörer in ihren Handlungsinterpretationen gegenüber fremden Kontextualisierungshinweisen aufpassen, die ihnen zeigen, wie und in welchem Rahmen Interaktionspartner das, was sie ausdrücken, verstanden wissen möchten.²²¹ Weitere Ausführungen zu diesem Thema müssen einer künftigen Untersuchung vorbehalten bleiben.

6.3 Das Tschechische

Es ist fast selbstverständlich, dass in einem bayerischen Werk auch die tschechische Sprache erscheint, wenn es Themen des tschechischen Nachbarlandes behandelt. Um die Verbindung zu sichern, begegnen in der "*Grünen Jungfer*" immer wieder entsprechende Wörter und Sätze. Um es vorwegzunehmen: An einer Stelle erscheint sogar die griechische Beschwörung "Apage satanas" (im Text steht fehlerhaft "Apage satanus"), womit man

²¹⁸Vgl. SCHROLL-MACHL / NOVÝ, S. 9 ff.

²¹⁹WIERLACHER, Alois / BOGNER, Andrea (Hrg.): Handbuch interkulturelle Germanistik. Stuttgart-Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2003. S. 199ff.

²²⁰MÜLLER-JACQUIER, Interkulturelle Kommunikation, 1999.

²²¹MÜLLER-JACQUIER, Bernd: 'Cross-cultural' versus Interkulturelle Kommunikation. Methodische Probleme der Beschreibung von Inter-Aktion. In: LÜSEBRINK, Hans-Jürgen (Hrs.): Konzepte der interkulturellen Kommunikation. Theorieansätze und Praxisbezüge in interdisziplinärer Perspektive. St.Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 2004. S. 69 ff.

normalerweise den Teufel austreiben wollte. Wie kommt es aber dazu, dass Griechisches und Religiöses aus einem tschechischen Munde kommen?²²²

Damit beginnen unsere weiteren Untersuchungen: Die "*Grüne Jungfer*" setzt mit Überlegungen zum "Ort" ein, nicht aber mit den eigentlich zu erwartenden Stammtischgesprächen über den Sport oder die Probleme der Zeit, oder darüber, dass man sich was besorgen muss (shánět si něco), was in den Geschäften kaum vorrätig ist. Das Sinnieren des Ladislav Vančura statt über den Alltag eben über die "ewigen" Fragen der Menschheit hebt das Werk sofort über den zu erwartenden Durchschnitt der Atmosphäre einer Kneipe hinaus, einer Kneipe an der Grenze, nicht in der Großstadt Prag, wo vielleicht noch Bohumil Hrabal sitzen müsste und würde. Unsere entscheidende Frage betrifft also das tschechische Thematische im Roman.

Nun ist es freilich nicht unsere Absicht, hier ein Lehrwerk vorzulegen, also eine Art Gebrauchsanweisung, wie ein "tschechischer" Roman zu schreiben sei. Es geht uns nur darum, noch einmal wichtige Aussagen der "*Grünen Jungfer*" zu beleuchten. Dabei zeigt sich wieder, dass das Werk von Anfang an am Historischen interessiert ist und dass aber der aktuelle Fangerfolg (Waller) und die Gegenwart des Multerer jun. hier die Gegenwart ausbalanzieren.

Um dem Werk einen Charakter zu verleihen, der dem tschechischen Standard entspricht, hätte abgesehen von den Alltagsproblemen also einige Male zum Beispiel der Ausdruck "Entschuldigung" ("ich entschuldige mich") einfließen können, der bei den Tschechen ehrlich gemeint ist und eine gewisse Unsicherheit ausdrückt. Er gehört zu ihren Kulturstandards (Höflichkeit) wie das häufige "please" der Engländer, die wiederum öfter ein "bitte" bei den Deutschen hören möchten.²²³ Nur ein einziges Mal begegnet man dieser Floskel:

" 'tschuldigung. Hab` mich ein wenig verspätet!`Er wollte eintreten und rannte mit dem Kopf gegen den anderen Türflügel (...). Natürlich war es nicht der alte Vančura, sondern Urbánek (...)"²²⁴

Was im Roman überhaupt nicht vorkommt, sind ordinäre Ausdrücke (v pr... - im A...). Dabei wäre Fluchen und Schimpfen grenzübergreifend und verbindet

²²²Vielleicht als Anspielung auf das Festspiel von Neunburg vorm Wald *Vom Hussenkrieg ein Gesang* des Peter Klewitz (wo der Ausdruck auf lateinisch eben falsch ist).

²²³Vgl. darüber die Forschungen von MÜLLER-JACQUIER.

²²⁴SETZWEIN, S. 175.

Osterreich, Bayern und Tschechien.²²⁵ Den Ausdruck "Ježíš Maria" - "Jessas Maria" (bayer.) könnte man an manchen Stellen durchaus erwarten. Dazu käme die im Tschechischen übliche Anrede mit Titeln wie bei "pane vedoucí!" - "Herr Leiter!" oder "pane řediteli!" - "Herr Direktor!". Bei Lánský wäre es möglich gewesen, dass ihn Lovec immer noch mit "soudruhu veliteli, pane veliteli" - "Genosse Kommandant, Herr Kommandant" anspricht.

Nicht zu verstehen im tschechischen Milieu ist die Bezeichnung "Příbramer Prozession" für den Zug der Männer Multerer jun., Koloušek Venda und Koloušek Jiří zum Rathaus.²²⁶ Um den Text im Bayerischen zu verorten, erscheinen selbstverständlich Wörter in diesem Dialekt, die einem tschechischen Leser kaum verständlich sein dürften (z.B. Radau, Palaver, Schwammer - Pilze).²²⁷ Damit der Roman aber gleichzeitig wieder tschechisch klingt, tauchen verschiedene tschechische Wörter und Sätze auf, wie zum Beispiel "ted' linksch, tady geradeheraus, ne! ne! ne! do herum". (S. 80 f.).

Dabei karikiert der Autor die bayerischen Nachbarn, die Wörter in dieser westslawischen Sprache nicht aussprechen können und wollen: Jiří wird von Multerer als "Schiri" angeredet,²²⁸ was ja im Bayerischen "Schiedsrichter" heißt. Der Ort Hlavanice erscheint als "Hawalitze".²²⁹

Besonders aufschlussreich sind die Fälle mit Begriffen, bei denen man sich fragen muss, ob sie zum Zeitpunkt ihres Auftretens schon möglich waren: Bekanntlich ist das Geschehen der "*Grünen Jungfer*" auf 1991 zu datieren. Und Vančura erklärt zu Beginn des Romans, was eine Hühnerfarm ist, wobei hinzugefügt werden muss, dass es Hühnerfarmen auch damals schon in der ČSSR und noch ČSFR (Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik und später in der Tschechoslowakischen Föderation) gab.²³⁰ Das Umweltschutzproblem dieser Großbetriebe ist freilich erst in jüngerer Zeit aufgetaucht und deswegen ist ebenfalls der Begriff "Hühner-KZ" bei Vančura zum Zeitpunkt 1991 wohl

²²⁵BAUMANN, Winfried: Schimpfen und Fluchen auf bayerisch und tschechisch. In: Festschrift für Wolfgang Gesemann. Bd. 3. Beiträge zur slawischen Sprachwissenschaft und Kulturgeschichte. Neuried: Hieronymus, 1986. S. 1 - 26.

²²⁶SETZWEIN, S. 153. Die tschechische Stadt Příbram als christliche Pilgerstadt.

²²⁷SETZWEIN, S. 6, S. 144.

²²⁸SETZWEIN, S. 38.

²²⁹SETZWEIN, S. 41.

²³⁰SETZWEIN, S. 47.

verführt.²³¹ Es ist also möglich, dass der Autor spätere Ergebnisse der Entwicklung zeitlich vorverlegte.

In tschechischen Texten sollte man vielleicht auch kein Italienisch verwenden, vgl. die ironische Unterhaltung des Vančura mit dem ehemaligen kommunistischen Bürgermeister Urbánek über Dichtung und das, was er anders hätte machen können als seinerzeit Berichte (Gedichte?) bei der Staatssicherheit (StB) abgeliefert werden mussten:

"Eben nicht. Andere Satzstellung..., verstehen Sie? Es kommt auf eine andere Satzstellung an... Die leicht andere Satzstellung. Anders die Satzstellung, leicht. Capito? Und schon ist es Dichtung!` `Klaro! Ist ja nicht so schwierig.`"²³²

Leicht hätten sich für "Capito" und "Klaro" die tschechischen Äquivalente wie "pochopil" und "jasně" finden lassen.

Das Kapitel "*Durcheinanderdorf*" beginnt mit der Feststellung:

"Das letzte, womit Urbánek je gerechnet hätte, war, daß plötzlich im Türrahmen zu seiner Wohnküche einer wie Vančura auftauchen würde. Der war einfach ins Haus hereingekommen, abgesperrt war ja nicht, in ganz Hlavanice sperrte niemand die Haustüre ab."²³³

Die Frage, ob nicht abgesperrte Häuser möglich sind, wäre zu diskutieren. Vielleicht ist das Leben auf dem Lande hier doch zu idyllisch gesehen. Der Schutz des Eigentums ist ein Dauerthema in den tschechischen Medien.

Zu fragen wäre außerdem, ob die Wehrmachtsoldaten damals im Protektorat mit einem Jeep ankamen. Der Ausdruck erschien erst nach 1945 mit den Amerikanern, und mit ihm auch das betreffende Fahrzeug. Vorher hieß es "Kübelwagen" bei den Deutschen:

"Er vorneweg mit seinem Fahrer im Jeep, hinter ihm der Lastwagen mit der offenen Ladefläche (...)"²³⁴

Interessant sind in diesem Zusammenhang der Schlosshof und das Schloss,

"wo die Hakenkreuzfahne an einem Mast direkt über dem Eingangsportale Felgaufschwünge probte: der Böhmisches wehte nämlich wie zum Protest."²³⁵

²³¹SETZWEIN, S. 60.

²³²SETZWEIN, S. 64.

²³³SETZWEIN, S. 64.

²³⁴SETZWEIN, S. 223.

²³⁵SETZWEIN, S. 223 f.

Es kommt hier nicht so sehr auf die Turnübungen der Fahne an (wie am Sportgerät, das Reck ist gemeint), sondern auf den "Böhmischen Wind". Der kann nämlich in Böhmen gar nicht wehen. Der "Böhmische" ist nämlich ein Wind aus Böhmen, hervorgerufen durch die Grenzberge und Täler, durch die er saust. In der Zeit des Dritten Reichs hat man auf der bayerischen Seite diese meteorologische Erscheinung politisiert und mit den (räuberischen) Tschechen identifiziert.²³⁶

Wie bei "Jeep" kommt Englisch nochmal zum Ausdruck, und zwar bei Jožos flammender Beschreibung des Siegs über den Waller:

"(...) verdammt noch mal, der hätt's versucht, der hätt' uns gekillt, ehrlich!"²³⁷

Das Eindringen des Englischen ins heutige Alltagsdeutsch ist mehr oder weniger eine Erscheinung, die sich schon vor 1991 anbahnte, im Tschechischen aber erst danach, nach der "Grenzöffnung". Vielleicht ist hier damit Jožos junge Vitalität und exzentrischer Stolz zu demonstrieren.

Zu beobachten sind weiterhin Versuche, deutsche Wörter und Sätze mit tschechischer Aussprache zu zitieren:

"'No, wo bleiben Sie, meine liebä bayärischä Freind!'"²³⁸

" Diese hiir..sä unsara Ladislav Vančura!'"²³⁹

"'Sä unsärä großä Vančura'"

Mitunter begegnet falsches Tschechisch, beabsichtigt, grotesk:

"'Dobrý den, Jirschu'"²⁴⁰

Das bekannte Motiv des Diebstahls (Nieren) spielt wiederum nur auf der bayerischen Seite der Grenze eine Rolle. Auf der tschechischen ist es ohne Bedeutung:

"' (...) wahrscheinlich geknebelte Touristen aus Marienbad, denen morgen früh der linke Nierenlappen fehlt, so was suchen sie nämlich gerade in Transylvanien!'"²⁴¹

Die "*Grüne Jungfer*" ist ein hervorragendes Beispiel für die unterschiedlichen Diskurse an der Grenze. Die Bayern zum Beispiel reden von tschechischen

²³⁶Vgl. BAUMANN, Winfried: Oft geht ein Wind aus dem Böhmischen her... Literarische Verdichtung eines meteorologischen Phänomens. In: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 5 (1988). S. 235 - 266.

²³⁷SETZWEIN, S. 23.

²³⁸SETZWEIN, S. 175.

²³⁹SETZWEIN, S. 177.

²⁴⁰SETZWEIN, S. 41.

²⁴¹SETZWEIN, S. 83.

Problemen, von denen sie meinen, dass es auch die der Nachbarn sein müssten. Der Nierendiebstahl als Erzählmotiv vor allem in Oberpfalz und Oberfranken gehört hierher.²⁴²

Was Jiří Koloušek betrifft, den neuen tschechischen Mitarbeiter des Zacharias Multerer, so ist er für ihn einfach eine "Perle":

"Den konnte man einfach für alles gebrauchen, für die üblichen Maurer- und Betonierarbeiten auf dem Bau sowieso. Aber er blieb auch am Wochenende, um den Garten vom Chef herzurichten, der kümmerte sich um den Firmenfuhrpark, der schippte im Winter Schnee und im Sommer strich er den Gartenzaun, der entsorgte eine Lastwagenladung Sondermüll so, daß es nicht mehr nötig war, ein zweites Mal danach zu fragen, und der räumte dir sogar das Dixie-Klo aus, wenn es sein mußte.

'Das ist ja das slawische Improvisationstalent, nicht mit Gold aufzuwiegen', brüstete sich der Ziaglzach (Zacharias Multerer, Multerer jun., Anm. der Verf.) im Kreis seiner Stammtischbrüder und jeder beneidete ihn."²⁴³

Impr^rvisierung erscheint immer wieder als Merkmal tschechischer Methodik. Die Tschechen dünken sich darin als Meister. Im Unterschied zu den Deutschen würden sie weniger Wert auf Planung legen und daher im letzten Moment und überstürzt ihr Pensum bewältigen müssen, mit den bekannten Ergebnissen. Statt "Improvisationstalent" hätte es aus tschechischer Sicht auch besser heißen können, dass Jiří eben über die "goldenen tschechischen Händchen" (zlaté české ručičky) verfügte. Aber sie sind eben, wie sich hier zeigt, als solche auf der bayerischen Seite nicht bekannt. Stattdessen können Sie als Selbsteinschätzung der Tschechen angesehen werden. Dazu kommt als Zweites, dass selbst diese "goldenen Händchen" nicht funktionieren, wenn ihre Besitzer nicht motiviert sind. Jiří ist aber motiviert, und zwar finanziell wegen der starken D-Mark, wie es auch in der Realität für viele tschechischen Gastarbeiter in Bayern nach 1990 galt.

Tschechischem Standard entspricht wiederum die Stellung von "ich":

"'Wißt ihr', Vondráček ließ seinen ausgestreckten Zeigefinger den Halbkreis der Neugierigen entlangwandern, 'wo wir beide, ich und mein Freund Jožo, heute morgen

²⁴²Vgl. FENDL, Der wilde Osten, a.a.O. S. 331 - 348.

²⁴³SETZWEIN, S. 44 f.

waren? Ganz frühmorgens, als ihr alle noch in den Betten gelegen seid?"²⁴⁴

Die "*Grüne Jungfer*" kann man als bayerisch-tschechischen Roman bezeichnen, der auf seine Weise die Entwicklungen verarbeitet, die sich mit der Öffnung der Grenze 1989/90 ergaben. Es ist gerade dieser (nicht mehr erwarteter) Fall des Eisernen Vorhangs, der für den Autor Bernhard Setzwein zu einem Schlüsselerlebnis wurde. Literaturgeschichtlich betrachtet kann man eine Linie von den ersten literarisch verarbeiteten Erlebnissen (Höll/Lísková) bis zur "*Grünen Jungfer*" verfolgen. Die Ereignisse an der Grenze und auch das, was davor und dahinter geschah, sollte sich dabei eines Tages in einem größeren Werk niederschlagen. Die Antwort gab der Waldmünchner Bernhard Setzwein, praktisch der Beobachter der Geschehnisse "*vor Ort*". Seitdem ist Bewegung aufgekommen in der Literatur an der Grenze, die um Themen wie kulturelle Identität, Interkulturalität, Erinnerungskultur, kulturelles Erbe, "*wir und die anderen*" kreist. Außerdem geht es in diesem Werk nicht nur um eigentliche Grenzerfahrungen, das heißt nur um Themen der direkten bayerisch-tschechischen Nachbarschaft, sondern auch darum, den allgemeinen Einbruch fremder Gewalt zu zeigen. Und die kann aus dem Landesinnern kommen. Das Werk möchte also Aufklärung in einigen Punkten bringen, so dass man die "*Grüne Jungfer*" inhaltlich gesehen auch als tschechischen Roman sehen kann, berechnet und gedacht für bayerische Leser. Auf der anderen Seite würde sie an der Gestalt des Multerer jun. bayerische Merkmale offenlegen. Grenzregion nicht nur als Erfahrungsraum, sondern auch als Stoff, Anregung und Quelle. Damit wäre mit dem Werk der Schritt hin zu einer bayerisch-tschechischen Grenzkultur vollzogen, mit neuen Identitätsstiftungen oder wenigstens entsprechenden Versuchen. Den Weg in diese Richtung könnte wiederum die "*Mitte Europas*" weisen.²⁴⁵

Mit den tschechischen Begriffen sind wir freilich zu neuen Fragestellungen der Xenolinguistik gelangt: Dass von früher her "*Kollatsch'n*" auf der bayerischen Seite verstanden wurde, ist der eine Gesichtspunkt. Inzwischen ist auch da und dort die Akzeptanz von "čaj" getestet, und nicht nur dort, wo eine tschechische Bedienung auftritt. Auch in der Grenzlandpresse tauchen

²⁴⁴SETZWEIN, S. 21.

²⁴⁵DRÖGE, Kurt: Einführung. In: Dröge, Kurt (Hrg.): *Alltagskulturen in Grenzräumen*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH., 2002. S. 7 - 15.

tschechische Begriffe auf (*Kötztinger Zeitung, Chamer Zeitung*). Die Respektierung der "anderen" Sprache zeichnet sich immer stärker ab. Für diesen aktuellen soziolinguistischen Wandel könnte die "*Grüne Jungfer*" ebenfalls ein Beweis sein.²⁴⁶

Fraglich bleibt dabei immer die Zumutbarkeit sprachlicher Fremdheit in Texten von der Grenze über die Grenze: Die bayerische Kommunikationsgemeinschaft ist durch die "*Grüne Jungfer*" gerade mit der xenologischen Perspektive konfrontiert worden: Die Tschechen als die Anderen drüben, fremde Sprache, eine andere Geschichte und Vergangenheit. Vielleicht muss man hier nicht nur mit dem Faktor der Neugier, sondern auch schon mit der Alteritätstoleranz (Toleranz gegenüber dem Anderssein) rechnen. Die Akzeptanz des sprachlich Fremden ist gegeben, ein Zuviel würde aber schnell an praktische Grenzen stoßen. Ein demonstrativer Kosmopolitismus trägt nicht dazu bei, interkulturell die Grenzen zu überwinden, sondern errichtet neue Schranken durch Ablehnung. In diesem Sinne möchte ich angesichts der Dialektik von Eigenem und Fremden die "*Grüne Jungfer*" als äußerst gelungenes Experiment bezeichnen.

6.4 Namensymbolik

Nach der allgemeinen Untersuchung der tschechischen Aspekte der "*Grünen Jungfer*" wollen wir uns eingehender der Symbolik der Namen im Roman widmen, und zwar der chronologischen Reihe nach.

Die Kaiserzeit und auch die Kriegszeit wird also durch den Namen des adeligen Geschlechts Hlaváček gekennzeichnet. Wie wir schon im dritten Kapitel andeuteten, finden die Figuren der zwei Grafen Hlaváček eine Parallele zum realen Baron von Zedwitz. Der eigentliche Nachname Hlaváček ist dann vom Ortsnamen Hlavanice abzuleiten, einer Zusammenstellung von "hlavní - Haupt" und "-ice", Endung bei üblichen Dorfnamen. Dem entspricht Nemanice an der böhmisch-bayerischen Grenze (vgl. auch das Sprachspiel "nemá nic" in der Beilage).

Mit dem jüngeren Grafen Hlaváček gelangen wir in die Kriegs- und Nachkriegszeit, wo wir dem jungen Venda Koloušek begegnen. Koloušek, ein

²⁴⁶JUNG, Matthias: Sprachgrenzen und die Umrisse einer xenologischen Linguistik. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 19 (1993). S. 203 - 230.

Diminutiv des tschechischen Tiernamen "kolouch, koloušek - Rehling", hat die Konnotation "Zärtlichkeit der Rehaugen" und die "Wehrlosigkeit", die sich in ihnen spiegelt. Genauso wehrlos war der junge Venda, als er vom Alois Multerer zum Einsatz im Reich verurteilt wurde, was ein typisches tschechisches Trauma bis auf den heutigen Tag ist. Vendas Neffe, Jiří Koloušek, scheint schon ein etwas Schlauerer zu sein.

Die kommunistische Etappe stellt der Offizier Lánský vor, dessen Name ziemlich neutral klingt. "Lán", besonders "dlouhý lán - ein breites Feld, Hufe", spielt vielleicht auf die Agrikultur und das Volk der kommunistischen Tschechoslowakei an, die noch zum Ackern, also zum Kultivieren im Rahmen des Systems eingesetzt gewesen wären (vgl. den sowjetischen Roman "Neuland unterm Pflug"). Der Name Lovec dagegen fällt sofort auf, denn er ist eigentlich ein ganz Ungewöhnlicher, der im Tschechischen kaum vorkommt, ob überhaupt. Lovec auf Tschechisch - ein Jäger auf Deutsch. Ein "Nomen est Omen", ein Zeichen der Gefahr, das Respekt erweckt. Viel unauffälliger hätte der tschechische Name Myslivec gewirkt, der zwar nicht so heftig ist, aber häufiger erscheint. Hier ist uns aber klar, das so eine Auffälligkeit als ausdruckskräftiges Stilmittel des Romanautors beabsichtigt war. Wie ein kleines Wortspiel wäre der Begriff Lovec zu verstehen, stellte man sich das englische Wort "LOVE" vor, das ziemlich gut der Realität des Lovecschen Lebens entspräche - mit absoluter Hingabe und Liebe - LOVE, möchte man sagen, verfällt er der Ideologie, dem kommunistischen System. Also ein LOVER, LOVEc, der all sein Leben nach dem Muster des politischen Appells gestaltet und nicht mehr leben will, weil er keinen Sinn auf seinem Weg mehr erkennt.

Ladislav Vančura der Intellektuelle, "das Gewissen der Nation", erhielt seinen Namen nach dem tschechischen, von den Nazis hingerichteten Arzt und Schriftsteller Vladislav Vančura, was wir schon erwähnten. Die familiäre Anrede "Doktorchen", wie Ladislav Vančura von seiner Zuhörerin Bohumila Kadlecová bei seinen "Lebensgesprächen" genannt wird, erinnert an einen anderen tschechischen Lebenskünstler und Literaten, Bohumil Hrabal, einen wirklichen Doktor der Rechtswissenschaften, der sein "*alter ego*" in den Prosawerken genauso genannt hatte und von den Bekannten den Spitznamen "*Doktor*" erhielt.

Bohumila Kadlecová, Vančuras treues Publikum, die sich an ihren Erzähler mit der liebevollen Ansprache "*Doktorchen*" wendet, erhielt ihren

Namen genauso von Bernhard Setzweins großem Liebling Bohumil Hrabal. Den Beinamen "*Tigerin*", den sie mit freundlicher Zuneigung von Vančura geschenkt bekam, ist eine weitere Huldigung an Hrabal und seine Prager Lieblingsgaststätte "Zum goldenen Tiger" (vgl. unsere Beilage).

Um die Gesamtheit der kommunistischen Repräsentation nicht zu vergessen, wollen wir hier an den komisch dargestellten und dumm erscheinenden ehemaligen Bürgermeister von Hlavanice Urbánek erinnern. Ein wirklicher Karel Urbánek ist nämlich der Vorsitzende des kommunistischen Ausschusses für Parteiarbeit gewesen.

Mit der politischen Wende kommt auch eine neue Dorfverwaltung, mit dem neuen Bürgermeister Mucha. Eigentlich ist ihm nicht anzuerkennen, dass er keine Hemmungen verspürt, die eigene "Hinterfotzigkeit" in der Politik einzusetzen, und dabei sogar in den grenzüberschreitenden Beziehungen. Sein Nachname erinnert an den großen tschechischen Künstler des Jugendstils Alfons Mucha, aber hier lässt sich keine gemeinsame Symbolik finden. Nicht zu vergessen ist, dass es viele Muchas sogar im heutigen böhmischen Grenzraum gibt ("mucha" heißt auf slowakisch "Fliege").

Einer anderen Parallele kann man aber im Falle der großen Wallerfänger Jožo Blačič und seines Freundes Pepin nachspüren. Wieder würden sich die Anhänger von Bohumil Hrabal freuen, die bestimmt an seinen gleichnamigen Onkel und seine leidenschaftlichen Monologe denken, zum Beispiel an diejenigen über Geschlechtshygiene. Pepin und Jožo sind beide Verkleinerungsformen des Namens Josef, die erste eher auf mährische Art, die zweite mehr slowakisch klingend. Mit dem Jožo kommt also auch die Anspielung an die ehemalige Tschechoslowakei - er sei doch ein Soldat in Hlavanice gewesen - ein häufiges Vorkommnis damals in den Zeiten vor 1993 - dass nämlich die dort angekommenen Soldaten zu Einheimischen wurden. Nur der Nachname Blačič klingt etwas mehr serbokroatisch.

Wie der Autor der "*Grünen Jungfer*" der Verfasserin gegenüber bekannte, hat er manche Namen entweder selber erfunden oder er hat sie übernommen. Bei einigen zeigt sich insofern ein großes Gespür von Bernhard Setzwein für Zusammenhänge, als er dabei Bezeichnungen verwendete, die soeben zu unseren Überlegungen über ihre Symbolik führten.

7 SCHLUSS, ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

In unserer Arbeit ging es erstens darum, den Autor und seine Werke vorzustellen (1. Kap.). Dabei stand der Inhalt des Romans von der "*Grünen Jungfer*" im Mittelpunkt unseres Interesses. Außerdem verwiesen wir auf das regionale und überregionale Echo, das Bernhard Setzwein gefunden hat, auch in seiner Eigenschaft als öffentlich Vortragender der eigenen Literatur (Eventereignis). Dass der Schriftsteller ebenfalls die Rolle des Interpreten seines jüngsten Romans zu übernehmen vermag, bewiesen die vorliegenden Ausführungen zu seinen Bamberger Poetikvorlesungen (1.4).

Die "*Grüne Jungfer*" steht freilich in den literaturgeschichtlichen Kontexten des Grenzland- und Heimatromans, wie wir im 2. Kapitel darlegten. Zugleich präsentierten wir hier ihren neuen Blick auf die deutsch-tschechische Nachbarschaft nach 1989 (2.3). Dabei zeigte sich, dass nach dem Fall des Eisernen Vorhangs die Mitte Europas aktuell wurde (3. Kap.). Mit dieser Mitte verbunden war unsere Diskussion des speziellen Raummodells in Anlehnung an Jurij Lotman. Davon ausgehend entwarfen wir die Charakteristik der Figuren und betonten, dass wir nicht nach der üblichen Methodik der Literaturwissenschaft verfahren wollten, sondern nach zeichentheoretischen Grundsätzen (vgl. die Oppositionen wir - die Anderen, diesseits - jenseits, beweglich - unbeweglich). Als Besonderheit wurde hier vor allem das "Bayernbild" herausgearbeitet. Dabei war zu berücksichtigen, dass in unserem Fall ein bayerischer Autor vor allem über Tschechen schrieb (4. Kap.). Die "*Grüne Jungfer*" mit ihren speziellen Entwürfen von Figuren und Räumen verfügt außerdem über Ansätze zur Diskussion von Zeit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (5. Kap.).

Durch unsere Interpretation ziehen sich bereits die Forderungen nach einer Wende literarischer Forschung in Richtung kulturwissenschaftlicher Fragen und Themen. Sie waren Gegenstand auch im 6. Kapitel (Kulturstandards, Kommunikationstheorie, Anthropologisierung usw.).

Bernhard Setzwein als Autor, Leser und sein eigener Interpret. So begann die vorliegende Untersuchung der "*Grünen Jungfer*", des Grenzlandromans einer ganz neuen Kategorie, die in der ostbayerischen Literaturszene kaum Beispiele kennt (Ansätze bei Maximilian Schmidt, Manfred Böckl), da das Werk auch und vor allem seine Handlung im Nachbarland präsentiert. Westböhmen, die Grenze, der Böhmerwald (Šumava) und der

Böhmische Wald (Český les) wären in einer solchen Literatur Schauplätze für Ereignisse, an denen Tschechen und Deutsche (Bayern) beteiligt sind. Dies schließt umgekehrt für die tschechischen Schriftsteller ebenfalls den Gang über die Grenze mit ein, wie ihn bereits Alois Jirásek in "*V cizích službách*" (In fremden Diensten) absolviert hat, als er den Landshuter Erbfolgekrieg darstellte (1886).

Die heutige ostbayerisch-westböhmische Kulturlandschaft ist noch kaum thematisiert: Als Region mit bestimmten Zeit- und Lebensgefühlen, zwei zum Teil sehr verschiedenen Alltagskulturen, mit speziellen Stimmungen, Tendenzen, Strömungen, Möglichkeiten des Austausches, aber auch mit Hindernissen. Literatur wäre dabei in der Lage, sensibel für die gesellschaftlichen Veränderungen und Entwicklungen in Richtung einer gemeinsamen deutsch-tschechischen Zukunft zu machen, denn hier können sich geradezu faszinierende Perspektiven ergeben. Literatur wäre vor allem in der Lage, zunächst das Interesse am jeweiligen Nachbarland noch mehr als bisher geschehen zu wecken. Das muss dabei nicht immer mit Hilfe der Exkurse ins Historische geschehen, von dem das Wissen über die tschechischen Nachbarn in Bayern noch weithin geprägt ist.

Die Situation an der Grenze fordert vor allem dazu heraus, dass man vergleicht, prüft, diskutiert, entdeckt - und zwar nicht bloß die günstigen Preise des tschechischen Nachbarlandes. Bayern und Böhmen bieten sich hier als ein thematischer Komplex an, wobei der Akzent selbstverständlich auf dem "und" liegt. Aber wie schon gesagt, nicht wieder als Abschweifung in eine ferne Geschichte. Bernhard Setzwein kann hier daher als positives Beispiel gelten. Er vermeidet es, den Schritt weit zurück in die Vergangenheit zu vollziehen und von dort alles abzuleiten, was gegenwärtig ist. Sonst hätte er schlimmstenfalls vielleicht eine Vergangenheit gewonnen, die nicht endet und der Gegenwart kaum einen Spielraum läßt. Aber schon die ersten Zeilen der "*Grünen Jungfer*" verkünden, dass da auch noch die Zukunft ist, eine der ganz wichtigen Aussagen des Werks.

In diesem Sinne wäre also zu beobachten, dass der Autor gerade das Historisieren meidet und jene geschichtlichen Standards nicht weiterverbreitet, von denen zum Teil bis heute immer wieder ausgegangen wird. Übersichtlich

zusammengestellt finden sie sich im "*Katechismus für die Sudetendeutschen*".²⁴⁷ "*Die Grüne Jungfer*" ist dagegen weder ein Grenzroman alten Stils, noch ein Heimatroman, noch ein Roman als Kulturbild, wie ihn Maximilian Schmidt und gleichzeitig mit ihm Jindřich Šimon Baar verfassten. Eine Folklorisierung der Literatur hat der Waldmünchener Autor mit seinem Roman also ebenfalls nicht beabsichtigt. Wenn freilich Geschichtsbilder bei Bernhard Setzwein erscheinen, so sind sie eben als populäre unwissenschaftliche Instrumentalisierungen kenntlich gemacht.

Mit der Sitte, das deutsch-tschechische Verhältnis als Geschichtsunterricht über die "eigentliche" Vergangenheit Böhmens zu sehen, hat der Autor aufgeräumt. Er hat auch das betreffende, aus unheilvoller Vergangenheit herrührende Vokabular vermieden, zu dem folgende Begriffe gehören: Tschechenvolk, tschechische Fremdherrschaft, Heimat, Heimatfront, Grenzlanddeutschtum, Stamm, Landsmannschaft, Kultur- und Volksboden, Volk, Volkstumskampf, deutscher Osten, Rache und Vergeltung, Sudetenland, Heimattreue, Ostmark usw.²⁴⁸ Dies geschah ganz im Unterschied etwa zu Hans Watzliks Roman "O Böhmen!" Und wo ein derartiger Terminus begegnet, ist bei Setzwein sowieso klar, dass er nur als Zeugnis verwendet wird, nicht als Mittel für altbekannte Zwecke.

Entsprechend werden - ganz im Gegensatz zur einseitigen Grenzlandliteratur der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts - die Tschechen nicht stereotyp oder gar nur negativ gesehen. Andererseits erscheinen die Deutschen nicht gerade als positiv und schon gar nicht als die "*Kulturbringer*", als die sie früher oft hingestellt worden sind. Bernhard Setzweins Roman könnte Beispiel für Werke aus der Feder von Autoren werden, die zwar sudetendeutsche (deutschböhmische) Wurzeln haben, sich aber unter neuen Gesichtspunkten mit dem Schicksal der Vertriebenen befassen. Der Waldmünchener Autor bereits zählt zu jenen, die die Tschechen als gleichberechtigte Partner ansehen und von den alten Bildern Abstand nehmen. Das heißt nicht, dass sich das Schicksal der Sudetendeutschen auf den Seiten der "*Grünen Jungfer*" nicht wiederfindet. Wie wir gesehen haben, ist es durchaus präsent.

²⁴⁷HAHNOVÁ, Eva / HAHN, Hans Henning: *Sudetoněmecká vzpomínání a zapomínání* [Sudetendeutsches Erinnern und Vergessen]. Praha: Votobia, 2002. S. 77 ff.

²⁴⁸HAHNOVÁ / HAHN, S. 195 ff.

Auch anderen Missverständnissen wollte der Autor mit seinem Werk begegnen.²⁴⁹ Er stellte jüngst die Frage: Was ist bayerische Literatur? Also eine Literatur, zu der er ja selber gehört und die beim Freisinger Abrogans (althochdeutsche Literatur) beginnt. Was Bernhard Setzwein erreichen will, ist zu zeigen, dass die Bayern und die bayerische Literatur anders sind, eigentlich ganz anders. Und dass sie, was er natürlich nicht ausspricht, es durchaus verdienen, auch von den Tschechen wahrgenommen zu werden. Er verweist im Nachwort zum erwähnten Lexikon bayerischer Autoren beispielsweise auf Oskar Maria Graf, der nach Brünn ins Exil ging, auf der Flucht vor Hitler. Und dass später Herbert Achternbusch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in Prag erschien, um mit einer Retrospektive seiner Kinofilme Erfolg und Zuspruch bei den tschechischen Intellektuellen zu ernten, denen er den mitteleuropäischen Satz als Vermächtnis hinterließ: "Du hast keine Chance, aber nutze sie."²⁵⁰

Welche Chance gewährt nun der Schluss der "*Grünen Jungfer*"? Markiert er das Ziel, den Höhepunkt des Werks? Bei seinen öffentlichen Lesungen wird der Autor immer wieder auf das offene Ende des Romans verwiesen, wie er in seinen Bamberger Poetikvorlesungen betont. Zwei Lebensläufe enden definitiv. Die Lebensgeschichten von Vančura, Multerer, Mucha, Jiří könnten fortgesetzt werden, und zwar nach dem "*reinigenden Gewitter*". Treten Unreine ab? Bleiben Gereinigte zurück? Der Tod als Grundmotiv des Seins steht am Ende. Dem Leben würde die Zukunft gehören. Also klingt das Werk mit einem Nicht-Schluss aus. Der Gang der Ereignisse bleibt stehen, wenn oder weil der Erzähler aufhört zu erzählen. Wird er aber je weiter erzählen? Die Schlussepisode könnte Anfang für eine neue Geschichte werden: Vančura und der Hühnerhitler zum Beispiel. Wäre da aber nicht noch eine andere Rechnung aus der Vergangenheit offen? Oder kann es noch viel schlimmer für Vančura kommen? Genau 1991 wurden die Verzeichnisse der informellen Mitarbeiter der tschechischen Staatssicherheit herausgegeben und der jahrelang Observierte könnte darin jemanden entdecken - Bohumila Kadlecová. Sie habe man auf ihn angesetzt, würde auf einmal bekannt werden, um endlich zu

²⁴⁹Vgl. SETZWEIN, Bernhard: Der bayerische Autor. Über das Mißverständnis vom dichtenden Kraftlackl. In: SCHWEIGGERT, Alfons und MACHER, Hannes S. (Hrsg.): Autoren und Autorinnen in Bayern. 20. Jahrhundert. Dachau: Verlagsanstalt "Bayerland", 2004. S. 399 - 402.

²⁵⁰SETZWEIN, Der bayerische Autor, a.a.O., S. 401.

erfahren, was er im Geheimen tat, ob er etwas und was er geschrieben hat. Eine mögliche Fortsetzung, die ganz der tschechischen Aktualität entspräche...

Diplomová práce uvádí literárněhistorického kontextu díla, následně rozepisuje jeho jednotlivé aspekty s ohledem na soudasý sociokulturní vývoj. První kapitola věnuje pozornost ohlasu na sí. Rozehrán je obsah románové interpretace, kterou Bernhard Setzinger poctice na univerzitě v Bambergu. Druhá kapitola s příhraniční tematikou (českobavorská hranice, přechodná díla) dává důraz na rozdílnost a porovnání pohledů na román od autora. Vymezuje se papou související s těmito aspekty následně souvisí papou opony rovněž stal předmětem diskuse reálného prostoru se ve třetí kapitole věnuje něho románu založením na textu, jeho charakteristika postav díla. Na základě literárněvědeckých postupů, zejména (osmé - cizí, my - ti druzí, blízkost - vzdálenost) události, jak se v různých způsobech konstruují. V této souvislosti způsob prezentace Čechů a českého prostoru kapitole je pak diskutován pojem čestnosti, přítomnost, budoucnost, která se odvíjí vzhledem k místu a postavení. V závěru literárního výzkumu, především v kulturněsociálních otázkách - obecně se lze říci, že poslední kapitola dostalo uměleckého zpracování literárního je to společně prostředím (tzv. literární státní), nově je zde nastiňena také možnost umělecky reflektovat historii místa a jeho politizování je naše vlastní odpověď.

8 SHRnutí

Diplomová práce uvádí román "*Die grüne Jungfer*" do širšího literárněhistorického kontextu děl ztvárnujících téma českobavorské hranice a následně rozebírá jeho jednotlivé aspekty, přičemž zdůrazňuje jejich aktualitu s ohledem na současný sociokulturní vývoj.

První kapitola věnuje pozornost osobě autora, jeho tvorbě a veřejnému ohlasu na ni. Rozebrán je obsah románu "*Die grüne Jungfer*" a následuje jeho interpretace, kterou Bernhard Setzwein prezentoval ve svých přednáškách o poetice na univerzitě v Bambergu. Druhá kapitola zařazuje dílo do linie literatury s příhraniční tematikou (českobavorská hranice, grenzlandromán, heimatroman) s důrazem na rozdílnost a pozitivní pohled prezentovaný naším bavorským autorem. Věnujeme se pojmu sousedství a jeho novému významu po roce 1989. S těmito aspekty následně souvisí pojem střední Evropa, který se po pádu železné opony rovněž stal předmětem diskusí (3. kap.). V souvislosti s definováním reálného prostoru se ve třetí kapitole věnujeme výkladu prostorového uspořádání našeho románu založeném na teorii Jurije M. Lotmana, o kterou se opírá také charakteristika postav díla. Náš rozbor není založen na tradičních literárněvědeckých postupech, vychází ze sémiotické tradice a jejích opozic (známé - cizí, my - ti druzí, blízké - vzdálené). Postavy jsou definovány spíše na základě událostí, jak se v kterých situacích chovají (moment, událost), jakým způsobem komunikují. V této souvislosti je opět důležitý interkulturní aspekt a způsob prezentace Čechů a českého prostředí očima bavorského autora. V páté kapitole je pak diskutován pojem času díla, jeho rozvrstvení do rovin - minulost, přítomnost, budoucnost, které se navzájem prolínají a jsou prezentovány v ději vzhledem k místu a postavám. Šestá kapitola se pak opírá o nové postupy literárního výzkumu, především pak jejich obrat k obecnějším kulturněspolečenským otázkám - obecné a jedinečné, interkulturní komunikace.

Sám fakt, že postupně zapomínanému osudu českého pohraničí se dostalo uměleckého zpracování bavorským autorem, si zaslouží uznání. Nejenže je toto specifické prostředí nazíráno novým pohledem (oproti literatuře poč. 20. století), nově je zde nastolena také otázka sousedství. Autorovi se tedy podařilo umělecky reflektovat historii místa a dobu, která nám není vzdálena, jejímž pokračováním je naše vlastní současnost.

9 ANOTACE

Příjmení a jméno autorky: ŠTAVÍKOVÁ Veronika

Instituce: Katedra germanistiky, Pedagogická fakulta Univerzity
Karlovy v Praze

Název práce: Der Roman von der Mitte Europas "*Die grüne Jungfer*"
des Bernhard Setzwein

Román o středu Evropy "*Die grüne Jungfer*" Bernharda
Setzweina

Vedoucí práce: PhDr. Viera Glosiková, CSc.

Počet stran: 149

Počet příloh: 16

Počet titulů použité literatury: 97

Klíčová slova: hranice

opozice (cizí - známé, blízké - vzdálené)

střed Evropy

sousedství

interkulturní komunikace

Diplomová práce rozebírá román "*Die grüne Jungfer*" na základě literární teorie Jurije Lotmana se zvláštním ohledem na strukturu místa, času, opozice. Vzhledem k tématu hranice zařazuje dílo do literárněhistorického kontextu a dále se věnuje otázce sousedství na českobavorské hranici, pojmu střední Evropa a komunikaci mezi kulturami. Na závěr zdůrazňuje ojedinělý význam nového obrazu Čechů - českého, který Bernhard Setzwein jako ne-Čech předkládá a zároveň jej uvádí do vztahu se sociokulturním prostředím na druhé straně hranice.

10 LITERATURVERZEICHNIS

10.1 Primärtexte (Bernhard Setzwein)

- SETZWEIN, Bernhard: *Die grüne Jungfer. Roman*. Innsbruck: Haymon-Verlag, 2003.
- SETZWEIN, Bernhard: *Böhmische Elegien. Impressionen einer Reise / Frühjahr '92*. In: FABIAN, František u. a. (Hrsg.): *Zwischen Radbuza und Regen*. Amberg: Buch & Kunstverlag Oberpfalz, 1993. S. 96 - 100.
- SETZWEIN, Bernhard: *Herr Schriftsteller, vergessen Sie die Mütze nicht! Mitteleuropa und der gar nicht kalte Osten. Die Bamberger Poetikvorlesungen*. Ms. (2004).
- SETZWEIN, Bernhard: *...und Nemanice heißt Wassersupp'n. Tagebuch einer Grenzöffnung*. In: BECHER, Peter / ETTL, Hubert (Hrsg.): *Böhmen. Blick über die Grenze*. Viechtach: lichtung verlag, GmbH. 1. Aufl. 1991. 2. Aufl. 1992. S. 11 - 18.
- SETZWEIN, Bernhard: *Wuln oder Schwarze Wasser*. In: ETTL, Hubert / EISCH, Katharina (Hrsg.): *Böhmerwald*. Viechtach: lichtung verlag GmbH, 2003. S. 59 - 65

10.2 Sekundärliteratur

- ASSMANN, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: Verlag C. H. Beck, 2003.
- BAUMANN, Winfried: *Schimpfen und Fluchen auf Bayerisch und Tschechisch*. In: *Festschrift für Wolfgang Gesemann, Bd. 3. Beiträge zur slawischen Sprachwissenschaft und Kulturgeschichte*. Neuried: Hieronymus, 1986. S. 1 - 26.
- BAUMANN, Winfried: *Die Konstruktion einer neuen Grenzliteratur*. In: *Scientific Papers of the University of Pardubice. Series C. Faculty of Humanities 10 (2004)*. Pardubice, 2005. S. 9 - 17.

- BAUMANN, Winfried: *Oft geht ein Wind aus dem Böhmischem her... Literarische Verdichtung eines meteorologischen Phänomens*. In: *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* 5 (1988). S. 235 - 266.
- BECHER, Peter/ETTL, Hubert (Hrsg.): *Böhmen. Blick über die Grenze*. Viechtach: edition lichtung, 1991.
- BOLDT, Frank/HILF, Rudolf (Koordination): *Bayerisch-böhmische Nachbarschaft*. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. 1. Auflage. München, 1992.
- BOLDT, Frank: *Mitteleuropa - Aktuelle Visionen seiner zukünftigen Gestalt im Gegenlicht historischer Erfahrungen*. In: BOLDT, Frank u.a. (Hrsg.): *Mitteleuropa. Traum oder Trauma?*
- BOSL, Karl: *Dějinné kontakty Bavorska a Čech ve středověku [Geschichtliche Kontakte Bayerns und Böhmens im Mittelalter]*. In: *Střední Evropa* 8 (1993). Nr. 23. S. 15 - 24.
- Böhmen und Bayern. Vorträge der Arbeitstagung des Collegium Carolinum in Cham*. München: Verlag Robert Lerche, 1958.
- Český les. Příroda, historie, život [Der Böhmisches Wald. Natur, Geschichte, Leben.]*. Praha: Baset, 2005.
- DAEMMRICH, Horst S./INGRID, G.: *Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage*. Tübingen und Basel: Francke Verlag, 1995.
- DRÖGE, Kurt: *Einführung*. In: DRÖGE, Kurt (Hrsg.): *Alltagskulturen in Grenzräumen*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, 2002. S. 7 - 15.
- ETTL, Hubert/EISCH, Katharina (Hrsg.): *Böhmerwald*. Viechtach: edition lichtung, 2003.
- FABIAN, František u.a. (Hrsg.): *Zwischen Radbuza und Regen. Ein bayerisch-böhmisches Lesebuch*. Amberg: Buch und Kunstverlag Oberpfalz, 1993. S. 96 - 102.
- FEILHAUER, Angelika: *Feste feiern in Deutschland. Ein Führer zu alten und neuen Volksfesten und Bräuchen*. Zürich: Sanssouci im Verlag Nagel & Kimche AG, 2000.
- FENDL, Elisabeth: *Der wilde Osten. Zeitgenössische Erzählstoffe aus der bayerisch-böhmischen Grenzregion*. In: DRÖGE, Kurt (Hrsg.): *Alltagskulturen in Grenzräumen*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, 2002. S. 331 - 348.

- GREVERUS, Ina-Maria: *Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen*. Frankfurt am Main: Athenäum, 1972.
- HAHNOVÁ, Eva/HAHN, Hans Henning: *Sudetoněmecké vzpomínání a zapomínání [Sudetendeutsches Erinnern und Vergessen]*. Praha: Votobia, 2002. S. 77 ff.
- HEMMERLE, Rudolf: *Sudetenlandlexikon. Geografie, Geschichte, Kultur*. Augsburg: Bechtermünz Verlag, 1996.
- HODROVÁ, Daniela: *Místa s tajemstvím (kapitoly z literární topologie) [Orte mit Geheimnis. Kapitel aus der lit. Topologie]*. Praha: KLP, 1994.
- HOFMANN, Erwin: *Zwischen Bayern und Böhmen. Wanderungen zu historischen Grenzzeichen von Hof bis Passau*. Regensburg: Mittelbayerische Druck- und Verlags- Gesellschaft Regensburg, 1996.
- HOHMEYER, Andrea: *'Böhmischen Volkes Weisen'. Die Darstellung der deutschsprachigen Dichtung in den böhmischen Ländern der Jahre 1895 bis 1945. Probleme und Perspektiven territorialer Geschichtsschreibung in Mitteleuropa*. Münster: LIT, 2002.
- HÖHNE, Steffen/NEKULA, Marek (Hgg.): *Der Transformationsprozeß in Tschechien aus interkultureller Perspektive*. In: *Sprache, Wirtschaft, Kultur. Deutsche und Tschechen in Interaktion*. München: iudicium verlag GmbH, 1997.
- HORÁČKOVÁ, Alice: *At' mé příběhy voní jako berlínské metro [Mögen meine Geschichten riechen wie die Berliner U-Bahn]*. In: *Mladá Fronta Dnes*, 26.11.2002. S. C/10.
- HORÁČKOVÁ Alice/CHUCHMA, Josef: *Nyní na historii raději zapomínáme [Jetzt vergessen wir die Geschichte lieber]*. In: *Mladá Fronta Dnes*, 7.11.2003, S. C/8.
- HRABAL, Bohumil: *Wer bin ich*. In: BECHER, Peter/ETTL, Hubert (Hrsg.): *Böhmen. Blick über die Grenze*. Viechtach: edition lichtung, 1991. S. 157 - 164.
- HRABAL, Bohumil: *"Wie ich hineinfuhr in das verlassene Land"*. In: Ettl, Hubert/EISCH, Katharina (Hrsg.): *Böhmerwald*. Viechtach: edition lichtung, 2003. S. 15 - 22.
- JAWORSKI, Rudolf: *Friedrich Naumann a Češi [F.N. und die Tschechen]*. In: *Friedrich Naumann. Příspěvky k pochopení osobnosti a díla [F.N. Beiträge*

- zum Verständnis von Persönlichkeit und Werk]. Praha: Aleko, 1996. S. 23 - 36.
- JAWORSKI, Rudolf: *Mezi politikou a trivialitou. Sudetoněmecké grenzlandromány, 1918 - 1938 [Die sudetendeutschen Grenzlandromane, 1918 - 1938]*. In: *Dějiny a současnost* 26, 2004. Nr. 1. S. 27 - 31.
- JUNG, Matthias: *Sprachgrenzen und die Umrissse einer xenologischen Linguistik*. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19, 1993. S. 203 - 230.
- KAEGI, Werner: *Jacob Burckhardt. Eine Biographie. Bd. IV*. Basel - Stuttgart, 1973. S. 155.
- KÄSTNER, Erich: *Der kleine Grenzverkehr*. Frankfurt am Main - Berlin: Verlag Velstein, 1985.
- KIŠ, Danilo: *Variation on the Theme of Central Europe*. In: *Cross Currents* 6 (1987). S. 1 - 14.
- KOŘALKA, Jiří: *Mitteleuropa Friedricha Naumanna jako plán německé hegemonie v Evropě za první světové války [Mitteleuropa Friedrich Naumanns als Plan deutscher Hegemonie in Europa während des ersten Weltkriegs]*. In: *Dějiny a současnost* 25 (2003). Nr. 1. S. 12 - 16.
- LAMPING, Dieter: *Über Grenzen - Eine literarische Topographie*. Göttingen: 2001. S. 72 (über den großen und kleinen Grenzverkehr und die Grenzlandliteratur der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts).
- LEMBERG, Hans: *1938 - 1948 - Die Katastrophe Mitteleuropas und die Nachkriegszeit*. In: *Das künftige Mitteleuropa. Tradition und Perspektiven. Vortragsreihe der Karls-Universität Prag in Verbindung mit der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik und der Fritz Thyssen Stiftung*. Praha: Karolinum. Nakladatelství Univerzity Karlovy, 1998. S. 13 - 41.
- LORENZ, Willy: *Dialog s českou zemí. Esejistické črty a impresy [Dialog mit dem böhmischen Land. Essayskizzen und Impressionen]*. Praha: Gemini 99, 2002. S. 9.
- LOTMAN, Jurij M.: *Die Probleme des künstlerischen Raums in Gogols Prosa*. In: *Ders.: Aufsätze zur Theorie und Methodologie der Literatur und Kultur*. Hrsg. von Karl Eimermacher. Kronberg/Ts.: Scriptor Verlag GmbH, 1974.
- LOTMAN, Jurij M.: *Die Struktur des künstlerischen Textes. Herausgegeben mit einem Nachwort und einem Register von Rainer Grübel*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1973.

- LOTMAN, Jurij M.: *Zur Metasprache typologischer Kulturbeschreibungen*. In: Ders.: *Aufsätze*, 1974. S. 338 - 377.
- MAIDL, Václav: *Erneuerte Heimatkunde? Zu einigen Aspekten der regionalen Literaturforschung*. In: *Mährische deutschsprachige Literatur. Eine Bestandsaufnahme. Beiträge zur internationalen Konferenz Olmütz 25.-24.4.1999*. S. 17 - 25.
- MAIDL, Václav: *Hans Watzlik - ein sudetendeutscher Schriftsteller, dem der Tschechoslowakische Staatspreis verliehen wurde*. In: *Germanoslawica* 3 (8), 1996, Nr. 1. S. 57 - 65.
- MAIDL, Václav: *Rozdílné postoje sudetoněmeckých spisovatelů v letech 1938 - 1945 (Na příkladu Josefa Blaua a Hanse Watzlika) [Unterschiedliche Standpunkte suddt. Schriftsteller i.d. J. 1938 - 1945 (Am Beispiel Josef Blaus und Hans Watzliks)]*. In: *Západočeský historický sborník* 8, 2003. S. 237 - 248.
- MECKLENBURG, Norbert: *Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman*. Königstein/Ts.: Athenäum, 1982.
- MECKLENBURG, Norbert: *Literaturräume. Thesen zur regionalen Dimension deutscher Literaturgeschichte*. In: WIERLACHER, Alois (Hrsg.): *Das Fremde und das Eigene. Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik*. Bayreuth: iiK, 1994. S. 197 - 211.
- MEHNERT, Elke (Hrsg.): *Bilderwelten - Weltbilder. Vademekum der Imagologie*. Chemnitz: Technische Universität Chemnitz, 1997.
- MIKŠÍČEK, Petr u.a. (Redaktion): *Zmizelé Sudety [Das verschwundene Sudetenland]*. Erw. Aufl. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2004.
- MOSER, Dietz-Rüdiger: *Das Bild des Bayern in der Literatur*. In: *Literatur in Bayern*. Nr. 2, Dezember 1985. S. 2 - 7.
- MÜLLER-JACQUIER, Bernd: *Interkulturelle Kommunikation und Fremdsprachendidaktik. Studienbrief Kulturwissenschaft*. Universität Koblenz-Landau. Abt. Koblenz, 1999.
- MÜLLER-JACQUIER, Bernd: *'Cross-cultural' versus Interkulturelle Kommunikation. Methodische Probleme der Beschreibung von Inter-Aktion*. In: LÜSEBRINK, Hans-Jürgen (Hrs.): *Konzepte der interkulturellen Kommunikation. Theorieansätze und Praxisbezüge in interdisziplinärer Perspektive*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 2004. S. 69 ff.

- NAVARA, Luděk: *Ota Filip. Před minulostí nelze utéct [Ota Filip: Der Vergangenheit kann man nicht entrinnen]*. In: *Mladá Fronta Dnes*, 5.2.2004. S. B/6.
- NOVÝ, Ivan/SCHROLL-MACHL, Sylvia a kol.: *Interkulturní komunikace v řízení a podnikání [Interkulturelle Kommunikation in Führungspositionen und im Unternehmertum]*. 2. Aufl. Praha: Management Press, 2001.
- Plž. *Plzeňský literární život [Plž. Pilsner literarisches Leben]*. 4 (2005).
- PROCHÁZKA, Zdeněk: *Čerchov a jeho okolí po obou stranách hranice. [Der Čerchov und seine Umgebung beiderseits der Grenze]*. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2000.
- PUKNUS, Heinz (Art.): *Bernhard Setzwein (29.4.1960). Literarische Spurensicherung*. In: SCHWEIGGERT, Alfons/MACHER, Hannes S. (Hrsg.): *Autoren und Autorinnen in Bayern. 20. Jahrhundert*. Dachau: Verlagsanstalt "Bayerland", 2004. S. 391 f.
- REIF, Wolfgang: *Kalter Zweifrontenkrieg. Der Grenzlandroman konservativer und (prä-)faschistischer Autoren der Zwischenkriegszeit*. In: FABER, Richard und NAUMANN, Barbara (Hrsg.): *Literatur der Grenze - Theorie der Grenze*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH, 1995. S. 115 - 135.
- ROKYTA, Hugo: *Die Böhmisches Länder. Böhmen. Handbuch der Denkmäler und Gedenkstätten europäischer Kulturbeziehungen in den Böhmisches Ländern*. 2. überarb. u. erw. Aufl. Prag: Vitalis-Buchverlag, 1997.
- ROSSBACHER, Karlheinz: *Heimatkunst und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1975.
- RUBNER, Hans: *Die Geschichte des christlichen Glaubens im bayerisch-böhmischen Waldgebirge*. In: BUNGERT, Horst (Hrsg.): *1250 Jahre Regensburg*. Regensburg, 1989. S. 37 - 57.
- RUDIŠ, Jaroslav: *Der Himmel unter Berlin*. Berlin: Rowohlt Verlag, 2004.
- SCHERPE, Klaus R.: *Kulturwissenschaftliche Motivationen für die Literaturwissenschaft*. In: *Der Deutschunterricht 2001*, Heft 3, S. 4 -11.
- SCHLÖGEL, Karl: *Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa*. In: Ders.: *Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang*. München - Wien: Carl Hanser Verlag, 2002. S. 14 - 64.
- SCHMITZ, Walter: *Regionalität und interkultureller Diskurs. Beispiele zur Geschichtlichkeit ihrer Konzepte in der deutschen Kultur*. In: THUM, Bernd / FINK, Gonthier-Louis (Hrsg.): *Praxis interkultureller Germanistik*.

- Forschung - Bildung - Politik. Beiträge zum II. Internationalen Kongress der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik Straßburg 1991.* München: iudicium verlag, 1993. S. 417 - 438.
- SCHROLL-MACHL, Sylvia/NOVÝ, Ivan: *Beruflich in Tschechien. Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003.
- SCHWEIGGERT, Alfons/MACHER, Hannes (Hrsg.): *Autoren und Autorinnen in Bayern. 20. Jahrhundert.* Dachau: Verlagsanstalt "Bayerland" Dachau, 2004.
- SKRIEBELEIT, Jörg: *Vom Ende der Welt zur Mitte Europas. Fremd- und Selbstwahrnehmung an der bayerisch-böhmischen Grenze nach 1989.* In: ROTH, Klaus (Hrsg.): *Nachbarschaft. Interkulturelle Beziehungen zwischen Deutschen, Polen und Tschechen.* München: Waxman, u.a. 2001. S. 327 - 348.
- STRELKA, Joseph: *Střední Evropa a její duchovní hodnoty a rakouská literatura [Mitteleuropa und seine geistigen Werte und die österreichische Literatur].* In: Ders.: *Literatura a politika. Pohledy z literárněvědecké perspektivy [Literatur und Politik. Blicke aus literaturwiss. Perspektive].* Brno: Centrum pro studium demokracie a kultury, 2001.
- THEINER, Peter: *Mitteleuropa - historisch.* In: KOSCHMAL, Walter u.a. (Hrsg.): *Deutsche und Tschechen. Geschichte, Kultur, Politik.* München: Verlag C. H. Beck, 2001. S. 133 - 145.
- WIERLACHER, Alois/BOGNER, Andrea (Hrsg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik.* Stuttgart-Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2003.
- ZICH, František (Hrsg.): *Regionální identita obyvatel v pohraničí. Sborník příspěvků z konference "Evropská, národní, či regionální identita?" Praha, 3.10.2003 [Regionale Identität der Bewohner des Grenzlands. Sammelband der Beiträge der Konferenz "Europäische, nationale, oder regionale Identität?" Prag, 3.10.2003].* Praha: Sociologický ústav Akademie věd ČR, 2003.
- ZÖLLER, Renate: *Ein Tscheche in Berlin.* In: Prager Zeitung, 30.9.2004. S.15.

http://cs.wikipedia.org/wiki/Magdalena_Dobromila_Rettigov%C3%A1

(23.11.2005).

http://web.uni-bamberg.de/split/ndl/html/body_leben_werk.html

(22.11.2005)

www.havmon.at

10.3 Rezensionen und Zeitungsberichte - kleine Auswahl

Alle reden von Stifter, aber keiner liest ihn. Musikalisch-literarische Revue in Langhanssaal - Amüsantes Geburtstagsgedenken. In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 5. Oktober 2005.

BAUMANN, Winfried: *Hennen gackern für den "Hühnerhitler". Weitere Superhühnerfarm im Grenzraum - Bewohner befürchten schlimmste Einflüsse.* In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 27. Juli 2002.

Bayrisch-böhmisch-literarisch. Ein Lesetag im Grenzgebirge. In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 9. September 2004.

Das Böhmisch - Gelassene und das Deutsche - Eiferische. Der an der bayerisch-tschechischen Grenze lebende Schriftsteller Bernhard Setzwein setzt in seinem Roman beides ein. In: Prager Zeitung. 8. April 2004. S. 6.

KOLÁŘ, Pavel: *U zlatého tygra [Zum goldenen Tiger]. Genius Loci.* In: Reflex, Nr. 52 - 53, 2004. S. 92 - 95.

MAYDL, Rudolf: *Vážně byla zlatá. Rozhovor s Ivem Treterou o pražských salonech 60. let, agentuře imperialismu a stalinských tupohlavcích [Wirklich war sie golden. Ein Gespräch mit Ivo Tretera über die Prager Salons der 60er Jahre, die Agentur des Imperialismus und stalinistische Stumpfsinnigen].* In: Dějiny a současnost. Nr. 3, 2005. S. 25 - 27.

Mix aus Literatur und Musik am Regen. "Grenzerfahrungen" mit Bernhard Setzwein und der Band "Black Orange". In: Kulturprogramm am Regenbogen. 19. - 25. Juli 2004.

REITMEIER, Johannes: *"Bei den großen Schriftstellern hat jeder Satz ein Menschengesicht". Bernhard Setzwein über Heinz Pionteks Waldmünchner Jahr - Lesung in "Coffein".* In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 12. Mai 2005.

REITMEIER, Johannes: *Drei Kunstgattungen reichten sich symbolisch die Hand. Multimedia - Kunst im Further Rathaus schließt eine Lücke - Wort, Bild und Musik erfreuen sich gegenseitig.* In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 3. Dezember 2004.

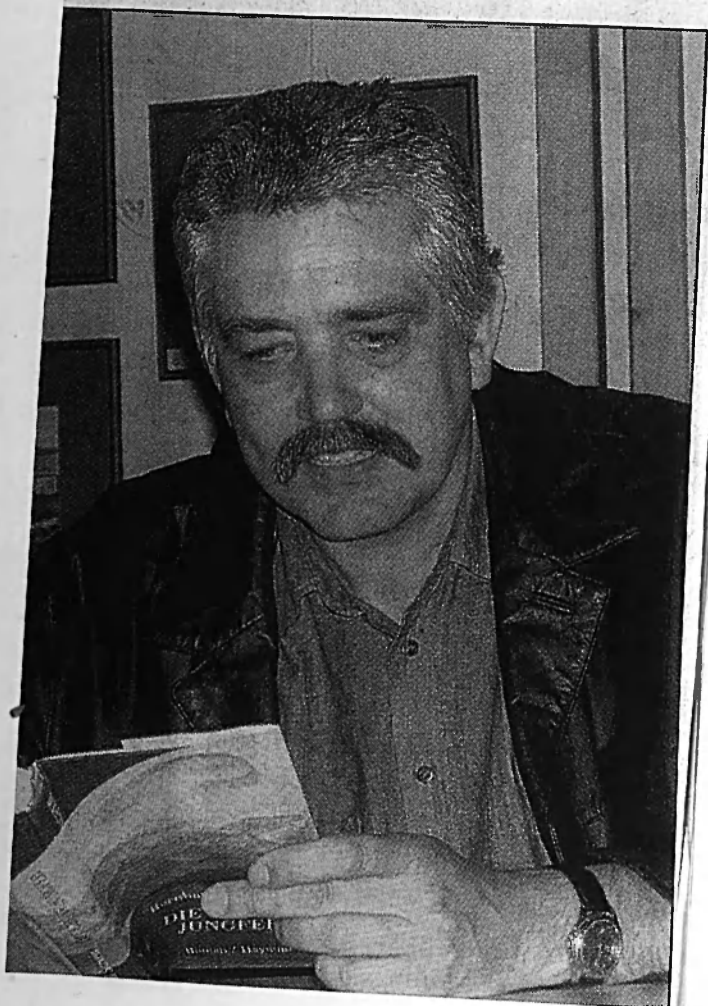
REITMEIER, Johannes: *Die Vielschichtigkeit der Sprache - und wie sie Freude bereitet. Ein paar Stunden köstlicher Unterhaltung - Eindrücke von der 2.*

- Viechtacher Literaturrevue*. In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 25. Oktober 2005.
- REITMEIER, Johannes: *"Kein harmoniesüchtiger Abend"*. *Literarisch-musikalische Revue über Adalbert Stifter*. In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 5. Oktober 2005.
- REITMEIER, Johannes: *Wahl des Preisträgers mit Blick in die Zukunft. Der Waldmünchner Bernhard Setzwein: Kultureller Brückenschlag ins Nachbarland*. In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 3. Dezember 2004.
- Schauer-Kulturpreis für Setzwein. Zellner: Schriftsteller hat den Begriff "Osten" neu definiert und positiv dargestellt*. In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 21. Juli 2005.
- Schauer-Preis für Lokalpatrioten und Grenzgänger. Der Schriftsteller Bernhard Setzwein ist der diesjährige Kulturpreisträger/Lob für Kulturwerk über die Grenzen*. In: Bayerwald Echo. 21. Juli 2005.
- SCHNETZ, Wolf Peter: *Die erfundene Mitte Europas. Ein furioser Schelmenroman von Bernhard Setzwein aus dem bayerisch-böhmischen Grenzland*. In: Literatur in Bayern, Nr. 76, Juni 2004. S. 51.
- Setzwein meets Jazz - Lesung, Musik und Glas. Dreifaches Schmankerl am Gibacht zu den 4. Europäischen Glas- und Musik-Festspielen*. In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 19. Mai 2005.
- Von den Landschaften im Böhmerwald und ihren Menschen. Bernhard Setzwein und Freunde lesen im Further Rathaussaal*. In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 20. November 2004.
- Zeitgenössisches Theater in fassbarer Form. "Fremde Stimmen", ein neues Theaterstück von Bernhard Setzwein wird in Freudenberg am Main uraufgeführt*. In: Chamer Zeitung und Kötztlinger Zeitung. 17. Juni 2005.

11 BEILAGEN

- Abb. Nr. 1: Der Schriftsteller im einen seiner literarischen Cafés -
Lesung aus der "*Grünen Jungfer*".
- Abb. Nr. 2: Bernhard Setzwein als Gast in Pilsen bei den west-
böhmischem Schriftstellern (2. Dezember 2005) - mit
dabei die "*Grüne Jungfer*".
- Abb. Nr. 3: Der bayerische Schriftsteller war ein Thema beim "small
talk" der Präsidenten in der Prager St. Anna Kirche am
17. November 2005.
- Abb. Nr. 4: Die Presse hat auf das "Präsidentengespräch" reagiert.
- Abb. Nr. 5: Umschlagseite der "*Grünen Jungfer*" (2003).
- Abb. Nr. 6: Grafenried - Lučina, gelegen in den Zmizelé Sudety / Das
verschwundene Sudetenland.
- Abb. Nr. 7: Kapitaler Fang eines Wallers. Petrijünger Staatspräsident
Václav Klaus.
- Abb. Nr. 8: Grenzkarte mit den Orten Lučina - Grafenried und
Nemanice - Wassersuppen sowie mit dem Mittelpunkt
Europas auf dem Dyleň - Tillenbergr.
- Abb. Nr. 9: Der Mittelpunkt Europas heute auf der bayerischen Seite
des Dyleň - Tillenbergr.
- Abb. Nr.10: Aktivitäten des Anton Pohlmann in Westböhmen.
- Abb. Nr.11: Prager Gasthaus "U zlatého tygra" - "Zum goldenen
Tiger", eine Inspiration für Hrabal und Setzwein.
- Abb. Nr.12: Ein "Vladislav Vančura" vor dem besagten Gasthaus die
"Grüne Jungfer" - hier in Nemanice (im Roman:
Hlavanice).
- Abb. Nr. 13: Der Name Multerer ist geläufig in Ostbayern (hier ein
Busunternehmen aus dem Landkreis Cham).
- Abb. Nr. 14: Noch ein "Vladislav Vančura" vor dem Nemanicer
Gasthaus (2005).
- Abb. Nr. 15: Nemanic - ein Gedicht von Robert Gernhardt (K-
Gedichte).
- Abb. Nr. 16: Adalbert Stifter und Bernhard Setzwein.

KULTURSZENE



UNIVERZITA

PEDAGOGICKÁ

FILIZOFIE



STŘEDISKO
ZÁPADOČESKÝCH
SPISOVATELŮ

Šumava
Krajiny na obou stranách hranice

Pocta Karlu Klostermannovi a Adalbertu Stifterovi

UNIVERZITA KARLOVA V PRAZE

PEDAGOGICKÁ FAKULTA

Katedra germanistiky

Veronika Šťavíková

Der Roman von der Mitte Europas

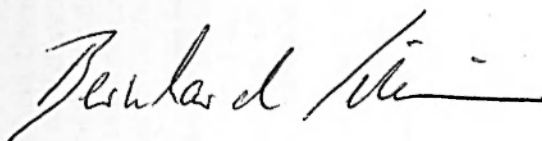
"Die grüne Jungfer"

des Bernhard Setzweins

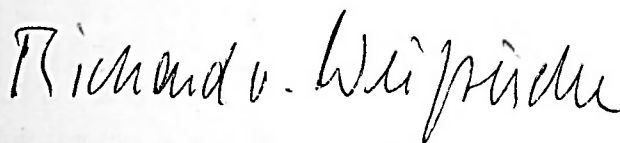
(Román o středu Evropy

"Die grüne Jungfer"

od Bernharda Setzweina)

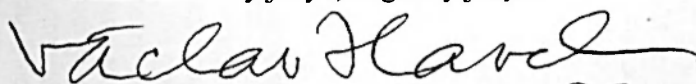


Diplomová práce



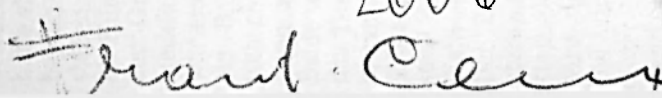
Vedoucí práce: PhDr. Viera Glosiková, CSc.

Obor: německý jazyk, anglický jazyk



PRAHA 2005

2006



Staatsinteresse an Bernhard Setzwein

Vaclav Havel und Richard von Weizsäcker informierten sich über den Waldmünchner

Donnerstag, 17. November. Zwei Daten an einem Tag – der Aufstand der Studenten gegen Hitler anno 1939, der Fall des Kommunismus anno 1989. Heuer kamen in Prag zwei ehemalige Staatsoberhäupter zur Gedenkfeier und zur Podiumsdiskussion. Mit dabei: Veronika Stavikova von der Karlsuniversität, die über Bernhard Setzwein ihre Diplomarbeit schreibt. Nach der Veranstaltung hatte sie Gelegenheit, ihr Projekt den beiden Staatsoberhäuptern vorzustellen. Vaclav Havel interessierte es als Künstler, der bei dem Begriff von der Grenzliteratur besonders aufmerkte. Und Richard von Weizsäcker war erstaunt zu vernehmen, dass es ein Bayer wagt, sozusagen einen tschechischen Roman zu schreiben, wenn auch in deutscher Sprache. Beide wollten mit ihrer Unterschrift das Titelblatt der Diplomarbeit signieren und somit absegnen.

Von Bernhard Setzwein war auch sonst die Rede heuer, im Stifterjahr. Waldschmidt, Klostermann und er. Der Böckl und Berlinger gehören hierher. Wenn überhaupt der Landkreis draußen bekannt wurde und wird, dann verdankten und verdanken wir es dem einen oder anderen dieser Namen. Wem würde noch jemand einfallen? Der Toni Lauerer aus Furth im Wald zählt vielleicht noch dazu, denn unser Lachen soll auch anderswo anstecken. Verachtet mir die Komödianten nicht! Das wäre ein guter Ratschlag.

Und draußen? Draußen bedeutet

seit 16 Jahren immer mehr auch drüben. Bernhard Setzwein ist nicht nur der Mann aus München, sondern auch der von der Grenze und ins Nachbarland gehört er ebenfalls. Nun wird es aber noch ernster: Die Pilsner Schriftsteller haben ihn zur Lesung eingeladen. Am Freitag, 2. Dezember, kommt er in die Galerie des Europahauses am Platz der Republik der benachbarten Metropole. Damit es heißt: Setzwein liest Setzwein.

Wir wissen Bescheid. Unermüdlich bringt er bei uns die Literatur unter die Leute. Aber nicht nur die seine. Früher gab man solchen Verbreitern den Namen Aufklärer. Die Tschechen hatten welche und kennen die ihren. Es waren viele. Wir haben auch einen und kennen Setzwein. Über was er uns aufklärt? Über uns selber und über die anderen, jenseits vom Cechov.

Sumava – krajiny na obou stranach hranice. Böhmerwald – Landschaften zu beiden Seiten der Grenze. So lautet der Titel der Veranstaltung in der westböhmisches Metropole, zu der auch Friedrich Brandl und Harald Grill erscheinen werden. Damit wird dieses Gedenkjahr in Pilsen ausklingen. Der Münchner und Waldmünchner präsentiert sich und vielleicht seine Zeilen von der „Grünen Jungfer“ einem neugierigen Publikum. Denn genau um den bekannten Roman soll es doch wohl gehen, über den in der Einladung zum 2. Dezember steht: „Dieses Werk, das bei uns

(in Tschechien) auf seinen tschechischen Verleger wartet, spielt in einer böhmischen Gemeinde hinter dem Eisernen Vorhang im Jahre 1991 und fand in den deutschsprachigen Ländern einen großen Widerhall.“

Der Widerhall wird größer. In die Kooperation der Universitäten Pardubice und Bayreuth nahm man die bayerische Grenzliteratur als Thema auf – allen Schriftstellern voran ist damit der Bernhard Setzwein aus Waldmünchen gemeint. Er dient heute dazu, jene Studien zu begründen, die unsere Grenze übergreifen. Die Nachbarländer beginnen immer mehr wirtschaftlich und kulturell zu kooperieren und gleichzeitig taucht unser Vademezum auf – „Die grüne Jungfer“. Schon gehen daraus die ersten geflügelten Worte und Parolen hervor. Und sie gehen von Mund zu Mund. Ein paar Beispiele: Es sollte ein reinigendes Gewitter werden – Was macht der? Der schreibt – Der Ort ist nicht nur der Ort und so weiter... Die Leser wissen Bescheid. „Die grüne Jungfer“ beginnt uns sprachlich zu beeinflussen. Und das nicht schlecht. Wenn einst bei uns das eine oder andere hängen geblieben sein wird, bei Setzwein finden wir die Quelle.

Setzwein ist ein Programm: Es drückt die zweite Normalisierung aus. In der ersten nach 1970 sollten die Tschechen endgültig zu Kommunisten gemacht werden. Nun werden sie Europäer, sagt Brüssel. Das ist die zweite Welle. Setzwein und wir mit

ihm sagen es etwas anders: Wir werden Nachbarn. Dass der Eisernen Vorhang fiel, war das Zeichen. Bernhard Setzwein sah zu. Er wird die Szene nie wieder vergessen können. Damit das möglich wurde, musste er aber erst von München nach Waldmünchen umziehen. Ein merkwürdiger Zufall? Setzwein kommt und der Eisernen Vorhang geht. Und Setzwein versucht seitdem auch weitere Grenzen zu beseitigen. Unter anderem jene berühmte, die sich bekanntlich durch unsere Köpfe ziehen soll. Und die zieht sich dahin. Bei vielen noch. Der Landkreis Cham hat bereits jede Menge Botschafter, entsandt vom Landratsamt, aber er hat auch einen Setzwein. Bis zur Landkreisgrenze heißt es – Cham. Jenseits der Grenzlinien um uns herum heißt es da und dort schon – Setzwein.

Es wird nicht lange dauern und er wird vielleicht zur markanten Figur unserer Zeit werden, so dass man über ihn auch mal literarisch schreibt. Er schreibt ja ebenfalls über andere, den Nietzsche und den Kafka zum Beispiel. Warum soll mal nicht jemand kommen und sagen – ich setze auf Setzwein, meinen literarischen Helden? Das wäre dann der schönste Beweis für unsere These, dass wir in dieser unseren Zeit vor allem einen haben – den gewesenen Münchner und gewordenen Waldmünchner. Warum kann er nicht auch einer aus Mnichov sein oder genauer aus Lesni Mnichov?

Winfried Baumann

Ensbetown: 1
Doom - Der F
22.15 Uhr

TV Kötztin

Heute, Samstag
8.15 Uhr Wassergyr
oren, Luitpoldklin
17 Uhr Nordic Walk

Beilagenhinweis.
rer heutigen Ausga
spekt der Firma Ob

Kötztin

Verlag und Druck: Cl. A
und Kunstdruckerei, Lu
Straubing, Postfach 31
Straubing, Telefon 09421
Internet und E-Mail-Ko
gger-zeitung.de
Geschäftsstelle und Lc
Amberger, 93444 Kötzt
Telefon 09941/9457-0. F
Verantwortlich für Pol
Dr. Hans Götzl. Bayerisc
M. Rüb. Sport: Ottmar
ern/Oberpfalz und H
Stuhlfelner. Sämtliche
und Unterhaltung: Han
Landshut. Anzeigenteil:
bing.

Bezugspreis monatlich
€ 16.20 einschließl.
7 % Mehrwertsteuer,
€ 17.30 einschließl. Mehr
Abonnements können b
Monats zum Monatsen
Verlag gekündigt werden
Abonnementbestellung 1
und beim Straubinger 1
Telefon 09421/940320.
Anzeigenschluss: Für d
tag bis Freitag am We
Uhr, Samstagsausgabe 1
Montagsausgabe Freitag
Bei Störungen durch h
Ersatzansprüche.

Kötztin Zeitung, 26.11.2005

...man gibt dann
«Ortes!»

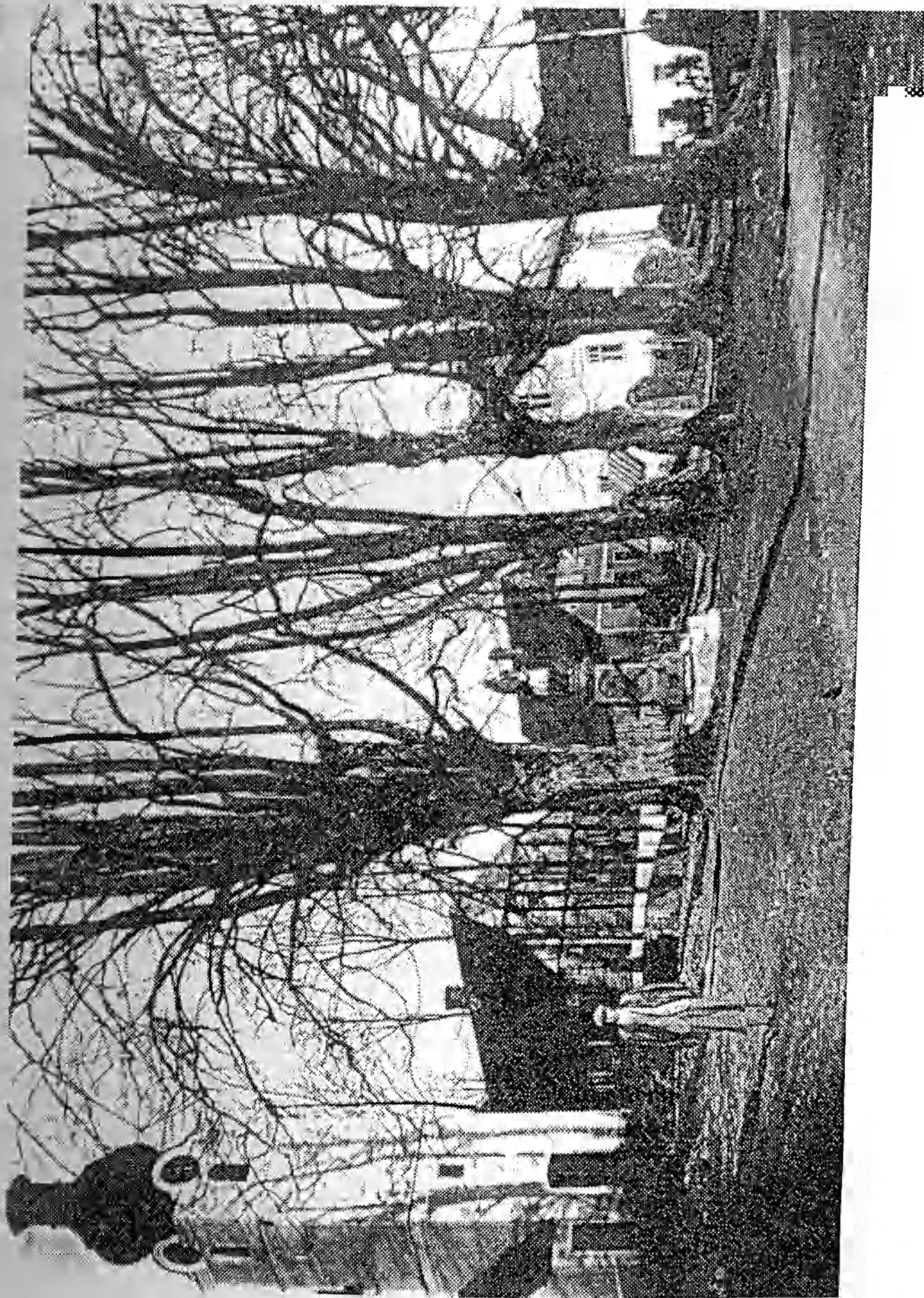
Bernhard Setzwein **DIE GRÜNE JUNGFER**

Haymon

Bernhard Setzwein
**DIE GRÜNE
JUNGFER**

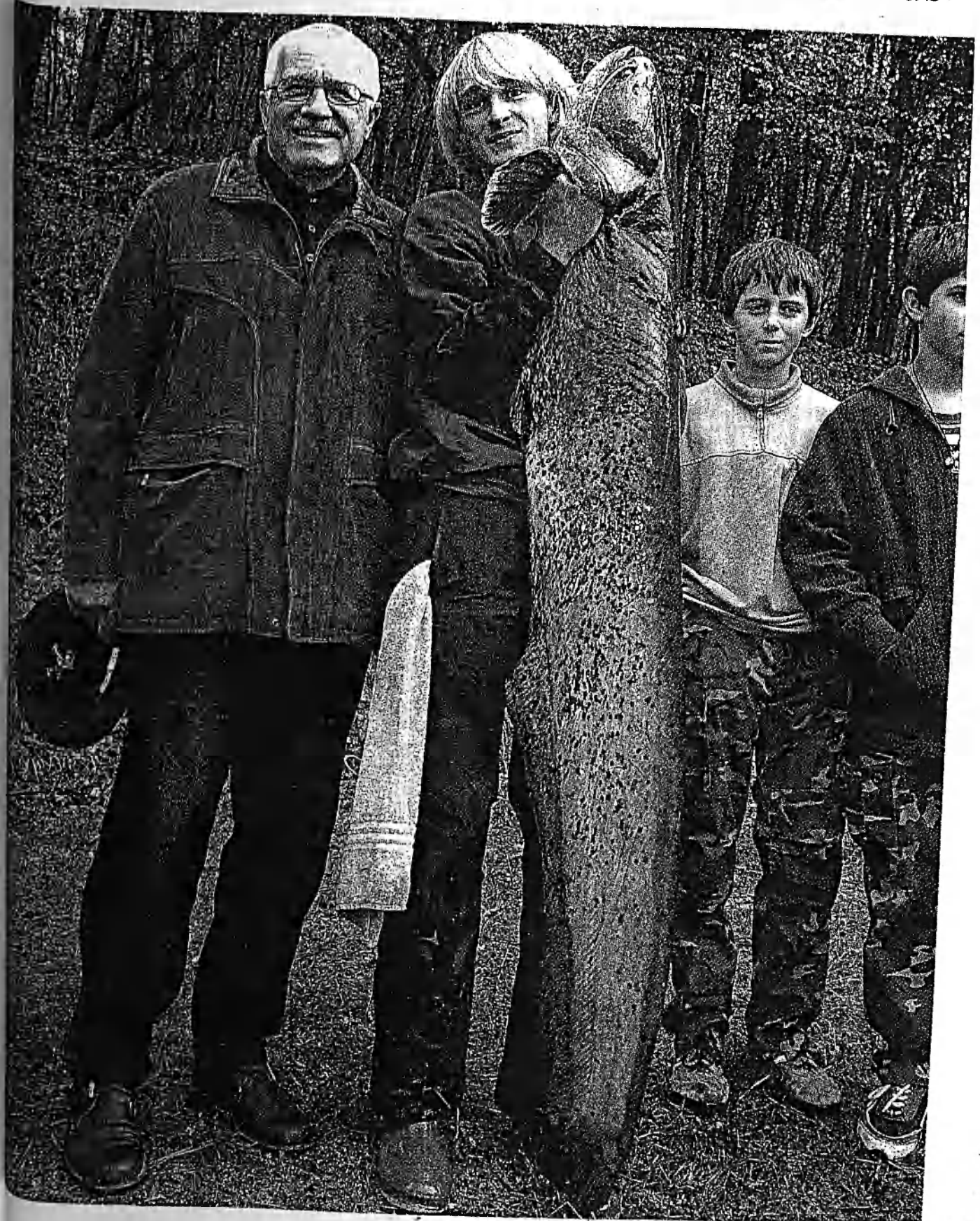
Roman / Haymon

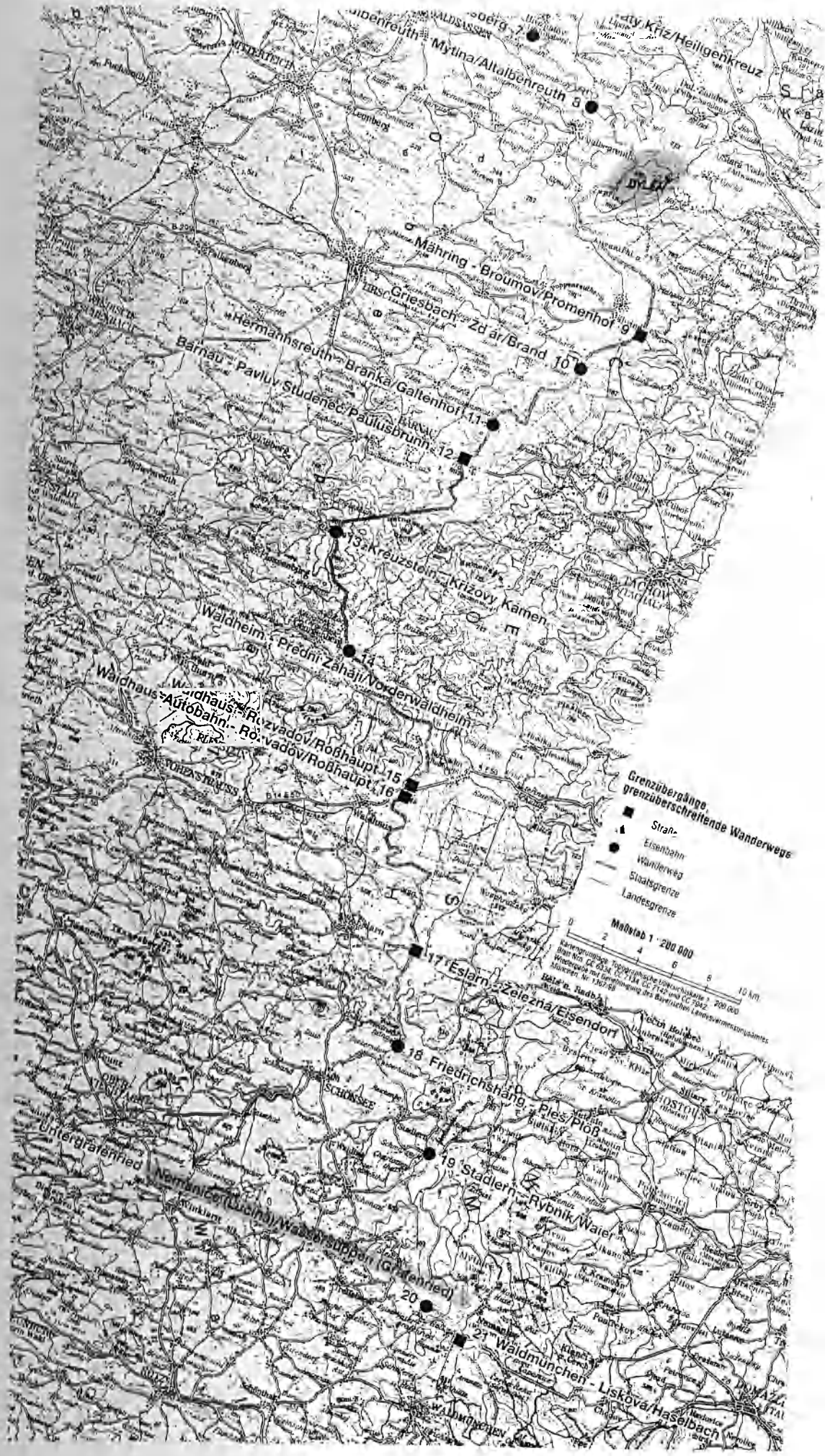




Rybařil s prezidentem

Řádu S Jakubem na rybách bude i Václav Klaus







Grenzen durch Europas Mitte zwischen
Deutschland und Tschechien.



Auf dem Tillenberg bei Neualbenreuth

Blick über die Grenze

Hennen gackern für den „Hühnerhitler“

Weitere Superhühnerfarm im Grenzraum – Bewohner befürchten schlimmste Einflüsse

Ist das schon das Ende der guten Luft im Bayer- und Böhmerwald? Tschechien droht stellenweise zu einer gigantischen Hühnerfarm zu verkommen. Ein neues Konzentrationslager für Legehennen soll entstehen, vergleichbar dem in Neumark (Vseruby), jedoch noch größer, noch gewaltiger, noch mehr Eier, noch mehr Mist. In Deutschland ist die Käfighaltung nur bis 2007 erlaubt. Schon wandern die Käfighühner massenweise ostwärts. Das Kommando schwingt der berühmte Anton Pohlmann, bei den Nachbarn als „Hühnerhitler“ bekannt. Doch nun stoßen die tschechischen Medien einen schrillen Warnschrei aus: „Slepici Hitler prichazi“ - „Der Hühnerhitler kommt“, titelt das Gesellschaftsmagazin „Instinkt“ in seiner jüngsten Nummer. Genau! Instinkt, Ahnung und eine gute in die Zukunft riechende Nase braucht man jetzt, um schon im Voraus zu wissen, was da auf Böhmens Hain und Flur zukommt. Deutschlands Hühnerbarone drücken auf den Osten, allen voran Pohlmann Senior und Junior. Im Vergleich zu dem, was da in Tschechien entstehen soll, sind alle bisherigen Farmen in Deutschland nur lächerliche Kleinsthühnerställe.

Selbstverständlich passt so eine Super- oder Monsteranlage am besten in eine Landschaft wie aus dem Bilderbuch - zwischen Taus (Domazlice) und Stribro (Mies) westlich von Pilsen und östlich von Waldmünchen und Schönsee. Sanft gewellte Landschaft, das Siebengebirge, dunkle Wälder, glänzende Felder, kristallklare Wasser. Der Krebs ist wieder

heimisch geworden. Die Natur hat sich nach der Abschaffung des Kommunismus erholt. Doch auf einmal die Botschaft: Zwei Millionen Hühner (!) sollen demnächst die Eierproduktion für den Export aufnehmen. So etwas hat ganz Tschechien noch nicht gesehen und erlebt. Das Hühnerwerk ist zehnmal größer als der bisherige Standard bei vergleichbaren deutschen Produktionsstätten. Der Ort des Szenarios: Velky Malahov. Sein Bürgermeister: Josef Truhlar. Er ist schon mal schrecklich begeistert. 70 Arbeitsplätze für seine 200 Einwohner, keine Fahrten der Beschäftigten mehr nach Domazlice oder Stribro, und dazu noch zwei Millionen Kronen in die Gemeindekasse. Rosige Zeiten - rosige Stimmung. Nicht wahr?

Auch sie ist aber in Tschechien vielleicht schon Vergangenheit. Im benachbarten Jivjany ist man bereits auf das Allerschlimmste gefasst: Den ganzen Tag wird es Gestank geben, Fliegen und 36 000 Tonnen Mist pro Jahr werden eine unerträgliche Umweltbelastung sein, den Boden und das Wasser zerstören, wie Jan Rovensky von der Aktion „Kinder der Erde“ aus Pilsen befürchtet. Einwirkungen nicht nur in der näheren Umgebung, sondern im ganzen Landkreis Taus und darüber hinaus. Unabhängige tschechische und deutsche Untersuchungen von 210 Ärzten aus Taus und Cham haben ja bekanntlich ergeben, dass die giftige Luft bei Hühnerfarmen Allergien hervorruft, wie die tschechische Zeitschrift betont. Erkrankungen der Haut und der Atemwege seien zu erwarten im Um-

kreis von 50 Kilometern. Damit ist aber neben dem unmittelbaren Grenzland bei Westwind auch der Pilsner Raum betroffen.

Wie „Instinkt“ außerdem hervorhebt, nennen wir Deutsche die Hühnerfarmen eine Schande der Natur. So nach dem bekannten Zoologen und Nobelpreisträger Konrad Lorenz, dem Anwalt der Tierwelt. Die Käfighaltung, auch Konzentrationslager genannt, würden bereits die USA kennen. Aber überall hätten die Menschen schon Klage wegen der grausamen Tyrannei der Tiere erhoben. Besonders Deutschland möchte diesem Unwesen den Garaus bereiten. Immer häufiger tauche daher der Name „Hühnerhitler“ für Pohlmann im tschechischen Grenzland auf. Ihm gehört auch die Anlage in Vseruby (Neumark) bei Eschkam, in der es den Hühnern angeblich vorzüglich gehen soll - bei 550 Quadratmeter Platz für ein Tier, was einer Seite DIN A 4 entspricht! Kein Wunder, wenn der eine Hühnervogel den anderen wegpicken will und alle zusammen zu Kannibalismus neigen, wie die tschechische Zeitschrift zu berichten weiß. Und „Instinkt“ klärt die Leser auch über den Hühnerbaron Anton Pohlmann selber auf, dem bekanntesten und größten Tierquälere Deutschlands, dem Betreiber gigantischer Hühnerfarmen, der deswegen zwischen 1982 und 1996 gerichtlich schon fünfmal verfolgt worden sei und dem auch Strafverfolgung in Amerika drohe. „Die Tschechen ahnen noch gar nicht, dass sie nicht einen Investor ins Land gelassen haben, sondern einen Kriminellen“,

wird Tessa Lödermann vom deutschen Tierschutz von der Zeitschrift zitiert. Heute ist aber nicht Anton Pohlmann der offizielle Inhaber der Firma Ceska drubez (Tschechisches Geflügel), sondern sein Sohn Stefan, der angeblich ganz unter dem Pantoffel des „Hühnerhenkers“ und Vaters stehen und ebenfalls bereits straffällig geworden sein soll, weil er seine Beschäftigten nicht auf die anfallenden Giftbelastungen hingewiesen habe. Dass Pohlmann sen. auch hinter der Monsterfarm in Velky Malahov steht, leiten Beobachter daraus ab, dass er sich dort ab und zu blicken lässt und dass im tschechischen Handelsregister seine norddeutsche Privatadresse angegeben ist.

„Instinkt“ fasst zusammen, dass es nun gerade die Deutschen sind, die gegen Pohlmann vorgehen, der schon mehrere Male bewiesen hätte, wie unbelehrbar er doch immer noch sei. Lödermann wird in der Zeitschrift dahingehend zitiert, dass Pohlmann glaube, er könne überall seine verbrecherische Tätigkeit fortsetzen: „Uns aber kann auch das nicht egal sein, was nicht direkt in Deutschland geschieht ... Wir werden weiterkämpfen und wir haben die Mittel dazu.“ Inzwischen hat es in der Gemeinde vor Ort, Velky Malahov, bereits ein Referendum gegeben, von dem das Gerücht geht, es sei manipuliert worden - selbstverständlich zu Gunsten Pohlmanns. Und so kann der Bürgermeister abschließend feststellen: „Die Geflügelfarm kommt.“ Für zwei Millionen Hennen!

Dr. Winfried Baumann

ung Atzlerner Straße/ die dadurch leicht beschä Am Lkw entstand kein S

Radarkontrolle durc

Großaign. Am Donner Zeit von 7.30 bis 11 Uhr Stachesried, Staatsstraße Großaign, Staatsstraße 2 messungen durchgeführt. ried wurden 75 Fahrzeug vier Fahrzeugführer ware unterwegs und mussten e nung bezahlen. Der Schi 81 km/h. In Großaign Fahrzeuge gemessen. Ein Verkehrsteilnehmer, da ni ziger beanstandet werden

Roller-Fahrer contr

Kötzing. Am Donnersta Uhr kam es im Kreuzu Dampfbachstraße/Hauser einem Zusammenstoß zw einem Roller-Fahrer und ei Der Roller-Fahrer wurde i letzt ins Krankenhaus Köt geliefert. Es entstand ein den in Höhe von zirka 700

Nicht um Schaden gel

Kötzing. Eine Fahrzeu parkte am Donnerstag ihr der Zeit von 8.45 bis 9.15 wärts auf dem öffentlicher in der Kupferschmiedgass her unbekannter Pkw-Fa beim Ausparken oder Rar gen die Beifahrertür des W entfernte sich unerlaubt. verursachenden Fahrzeug sich um einen weißen Pkw. richtete Schaden beträgt z Euro.

Kühlergrill gestol

Kötzing. In der Zeit von tag, 22.45 Uhr, bis Freitag, entwendete ein unbekannt Kötzing, Arnbrucker Stra nem geparkten Pkw den K und die Zierleiste über der grill. Der Schaden beträgt Euro.

Kötzingen Samstag 7.02.24.4.2008



Epilika původní pipy je tady přes deset let. Její předchůdkyně z doby ostinského Skořepy tu sloužila do počátku sedmdesátých let a poté „zahrála“ v několika barrandovských filmech.

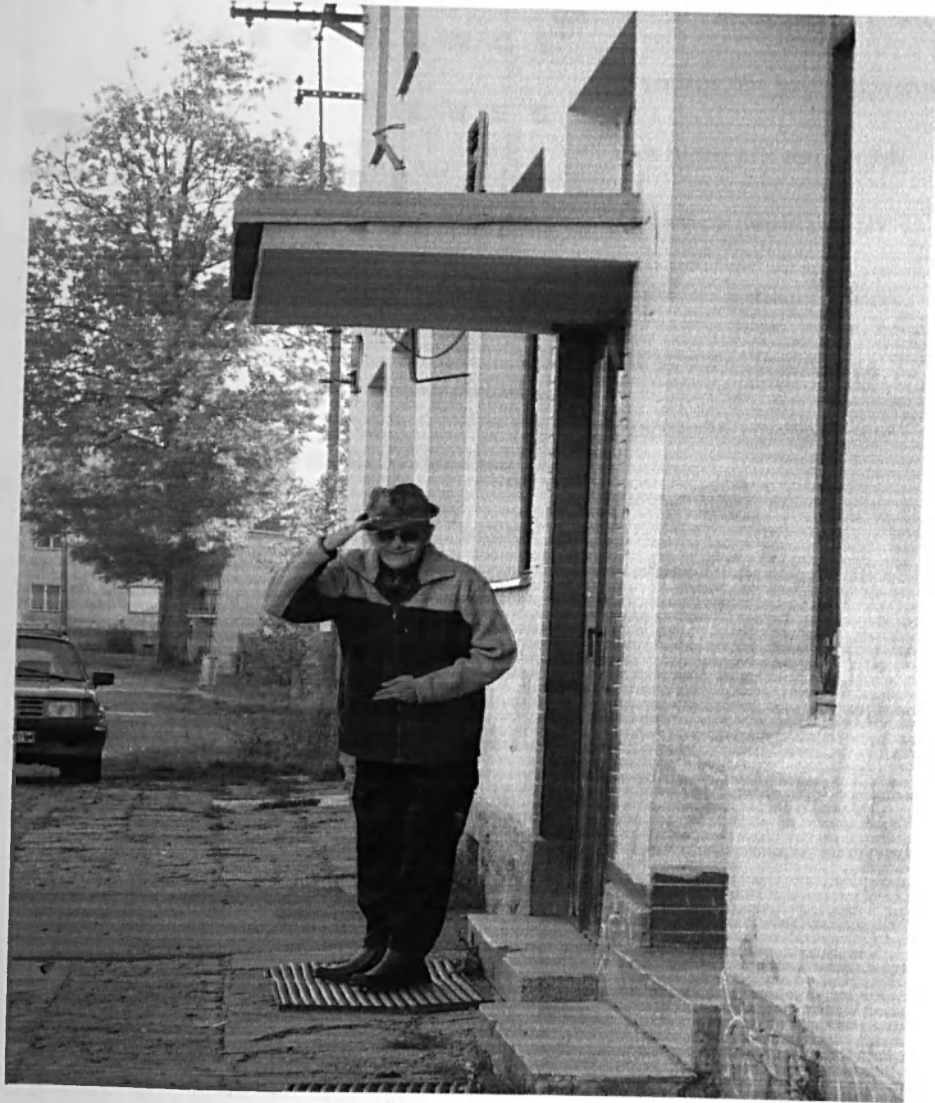


Ivo Tretera s redaktorem Ladislavem Ducháčkem a Bohumilem Hrabalem U Zlatého tygra (1968): nekuřák Hrabal je tu vyfocen s vnučenou cigaretou (obrázek vlevo), vpravo společné fotografie s Hrabalem a Peluškou Bendlovou (70. léta)

U ZLATÉHO TYGRA

deset minut budou tři, to se otvírá a před vchodem nás stojí pět. Po dalších pěti minutách je nás dvanáct. A když se v chodbičce za domovními vraty na minutu přesně otevrou dveře do lokálu, hrne se nás dovnitř přes třicet. „*Jsme jak zájezd Hronova, co?*“ vtipkuje neznámý chlapík. Venku skoro mrzlo, uvnitř je příjemně. Nachotí židle, cinkají první půllitry. A za čtvrt hodiny se sotva najde volná židle. Pražská pivnice U zlatého tygra je typická tím, že má stovky, možná tisíce namagastů a přežila všechny režimy.





K R Y P L O V S T V Í

J A K O Š A N C E

A N E B

Z A S E B U D E L Í P**Dostal jsem seshora****rány pro výstrahu.****Dřív jsem byl bačkora,****teď mám vlastní hlavu.****Pak mi dali klasicky****pár za vyučenou.****Od té doby, fakticky,****žerty už jdou stranou.****Je to těžké pochopit,****že tak moudrého muže****vůbec ještě překvapit****nějaká smrt může.****N** E M A N I C**Nemám nic proti stárnutí.****Jak bych tak asi mohl****mít něco proti smrti?****Však také nikdo nemá****nic proti stárnutí.****Však také nikdo nemá****nic ani proti smrti.****Nezestárnou tu snad všichni?****Nezmírají tu snad všichni?****Proč bych se tu stylizoval****do nějaké výjimky:****Já nemám vůbec nic proti stárnutí.****Už vůbec nic nemám proti smrti.**
████████████████████

Adalbert Stifter Saal
im Sudetendeutschen Haus
Hochstr. 8
München

Eintritt frei

Gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für
Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
über das Haus des Deutschen Ostens in München

Veranstalter:
Adalbert Stifter Verein
Hochstr. 8
81669 München
Tel: 089/622 716 30
www.asv-muen.de

Stifter-Jahr 2005

à Adalbert Stifter



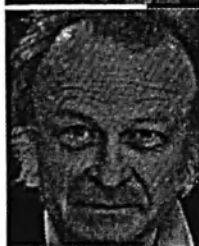
Jörg Bernig



Christoph Janacs



Bernhard Setzwein



Richard Wall

Donnerstag, 8. Dezember 2005
18.00 Uhr

Adalbert Stifter soll mit einer festlichen Autorenlesung von den vielen Ereignissen und Veranstaltungen Abschied genommen werden, die dem Publikum seine unzeitgemäß wirkenden Texte näher gebracht haben. Um eine Brücke über das Jubiläumsjahr hinauszuschlagen, sind zu dieser Lesung vier Autoren eingeladen, die in ihren Texten Stifters Denken zur heutigen Welt in Beziehung setzen. Originaltexte von Adalbert Stifter werden in einer zeitgenössischen Komposition dargeboten.

Jörg Bernig *Er sei zur Überraschung aller wie aus dem Nichts erschienen und habe begonnen, an Ort und Stelle ein Grab auszuheben.*

Jörg Bernig (Radebeul), Jahrgang 1964, hat nach einer Bergmannslehre Anglistik und Germanistik studiert und war als Lehrbeauftragter in Schottland, Wales und an der TU Dresden tätig. Veröffentlichung von Gedichten und Romanen. Friedrich-Hölderlin-Förderpreis, Mitglied des PEN-Klubs. Er liest eine Neufassung seiner Kurzgeschichte *Antigones Bruder* (2003).

Christoph Janacs *Nun: so sei also jeder des andern Kleinod, sorgsam gehütet, aneinander verloren; Tiger hütend den Tiger.*

Christoph Janacs (Niederalm/Sbg.), geboren 1955, hat Germanistik und Theologie studiert und ist als Lehrbeauftragter an der Universität Salzburg tätig. Er veröffentlichte Lyrik, Prosa, Essays und übersetzte aus dem Englischen und dem Spanischen. Er erhielt unter anderen den Stefan Zweig-Preis der Stadt Salzburg.

Er liest Texte aus seinem Gedichtband *Sumava* sowie seinem unveröffentlichten Zyklus *Die Zärtlichkeit von Stacheln*.

Bernhard Setzwein *Auch Staubsaugervertreter können unwissentlich auf den Spuren Adalbert Stifters unterwegs sein!*

Bernhard Setzwein (Waldmünchen), geboren 1960, hat Germanistik studiert und ist freischaffender Autor und ständiger freier Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks. Er veröffentlichte Theaterstücke, Romane, Gedichte und Essays. Sein Roman *Die grüne Jungfer* war in der Endauswahl für den Alfred-Döblin-Preis.

Er liest aus seinem Romanmanuskript *Das getrennte Staubkorn*.

Richard Wall *Das Gehen entspricht dem entschleunigenden Sprachgebrauch Stifters.*

Richard Wall (Engerwitzdorf/Oö.), geboren 1953, schloß die Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz ab und arbeitete als Kunsterzieher, Briefträger, Hausmann, Schilehrer, Graphiker und Bildhauer. In den siebziger Jahren durchreiste er Europa und begann, Gedichte und Prosa sowie Reiseskizzen zu schreiben.

Er liest aus seinem Journal *Stifter gehen* über eine Fußwanderung auf Stifters Spuren von Linz nach Südböhmen und in den Bayerischen Wald.

Handwritten text in a cursive script, likely a quote or a note related to the event.